Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Pfeifferfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 22361. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,80 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 60 Pf. | Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 127 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 164 | Freitag, den 17. Juli 1931 | 42. Jahrgang

Staatskontrolle über Finanzinstitute

Neue Notverordnungen in Sicht – Kapitalflucht gleich Hoch- und Landesverrat

Brüning für sofort nach Paris gebeten

r Berlin, 16. Juli. Die Reichsregierung trat Donnerstagvormittag wieder zusammen. Sie wird sich mit einer ganzen Reihe von Fragen befassen, die auf dem Verordnungswege eine psychologische Entspannung herbeiführen sollen. Es handelt sich dabei um scharfe Bestimmungen gegen die Kapitalflucht, die ähnlich wie Landes- und Hochverrat geahndet werden soll, um Bestimmungen über das Aufsichtsrecht des Reichs bei den großen deutschen Finanzinstituten und ähnliche Dinge.

Die Reichsregierung beabsichtigt, gesetzliche Maßnahmen, durch die wichtige Zweige der Privatwirtschaft in die Einflußsphäre der staatlichen Gewalt einbezogen werden sollen. Man will sie einer staatlichen Aufsicht unterstellen.

Diese Absicht besteht zunächst hinsichtlich der großen Geldinstitute, der Versicherungsgesellschaften und Transportunternehmungen. Sie soll so durchgeführt werden, daß das Reich für diese Unternehmungen besondere Kommissare ernennt oder die Reichsbank mit der Aufgabe betraut, diese Unternehmungen nicht nur auf ihre Finanzgebarung zu beaufsichtigen, sondern auch dafür zu sorgen, daß ihre Geschäftsführung im Sinne und im Rahmen der von der Regierung verfolgten Wirtschaftspolitik erfolgt.

Die genannten Pläne werden schon seit längerer Zeit innerhalb der Reichsregierung erwogen. Sie sind auf den Zusammenbruch großer Konzerne zurückzuführen und haben ihre Berechtigung insofern, als schließlich bei jedem Zusammenbruch das Reich der leidtragende Teil ist und durch Subventionen oder Garantieleistungen einspringen muß. —

Nächtliche Einladung

r. Berlin, 16. Juli. Die Reichsregierung hat in der Nacht von der französischen Regierung die Einladung erhalten, sofort nach Paris zu kommen und dort über die wirtschaftliche Lage Deutschlands bzw. Europas und die Möglichkeiten eines höhern und langfristigen internationalen Kredits zu beraten.

Die Reichsregierung hat eine Entscheidung darüber, ob sie die Einladung annimmt und den Reichskanzler mit dem Außenminister bereits heute abend nach Paris entsendet, noch nicht gefällt.

An sich besteht die Absicht, die Reise heute abend anzutreten. Man wird zunächst jedoch noch mit dem englischen Ministerpräsidenten, der seinen Besuch für Freitag in Berlin zugesagt hat, verhandeln.

Die Einladung ist unsers Wissens auf einen Fühler der Reichsregierung in Paris zurückzuführen. Wenn der Reichskanzler mit dem Außenminister heute abend reist, wird der für morgen vorgesehene Besuch des englischen Ministerpräsidenten und Außenministers auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Im Anschluß an die Pariser Reise dürften Brüning und Curtius sofort nach London zu der von der englischen Regierung angeregten Ministerkonferenz fahren. —

Schwarzer Börsentag in Paris

Paris, 16. Juli. Die Pariser Börse hatte am Mittwoch den schwärzesten Tag zu verzeichnen, den sie je erlebt hat. Die Erschütterungen des Kursniveaus wurden besonders dadurch begünstigt, daß die Zahlungstermine in Frankreich nicht wie bei uns auf das Ende des Monats (Ultimo), sondern auf die Mitte des Monats (Medio) fallen. Dadurch wurde der Geldbedarf stark gesteigert, was zum Verkauf von Wertpapieren führte. Die Aktien der Bank von Frankreich gaben zu Beginn um 850 Frank — in Frankreich wird nicht wie bei uns in Prozenten notiert — nach. Trotz Interventionen konnte der Verlust nur auf 455 Frank gedrückt werden. Die übrigen Papiere schlossen mit niedrigsten Kursen. Der Crédit Lyonnais, die ausschlaggebende Kreditbank in Frankreich, büßte pro Aktie 300 Frank ein, die Banque de Paris 265 Frank und die Suezkanalgesellschaft 580 Frank. Die Young-Anleihe gab von 715 auf 600 Frank nach. —

Auf dem Devisenmarkt war das englische Pfund schwach, während die Marknotiz gestrichen war. Da ein offizieller Markkurs nicht vorhanden ist, lehnen die Pariser Banken die Einwechslung von deutschen Reichsbanknoten ab. Die deutsche Botschaft ist daher seit Mittwoch von zahlreichen deutschen Touristen umlagert, die weder ihre Hotelrechnungen begleichen noch die Rückreise antreten können. Die Botschaft gibt ihnen das Rückreisebillett bis zur deutschen Grenze, lehnt aber die Umwechslung der Markbeträge in Frank ab und empfiehlt den Touristen, ihre Koffer in den Hotels als Pfand zurückzulassen. Die Sachen sollen dann später von der Botschaft eingelöst werden.

Im Zusammenhang mit umfangreichen Kreditkündigungen der französischen Banken in London und der internationalen Lage setzte am Mittwoch an den internationalen Börsen eine sensationelle Abwärtsbewegung des englischen Pfunds ein. Das Pfund ging gegen den französischen Franken auf 123 zurück.

Angesichts dieser empfindlichen Abschwächung der englischen Währung, durch die die Goldpunkte unterschritten wurden, ist mit starken englischen Goldabgaben zu rechnen, gegen die sich England allerdings durch ein Verbot der Goldausfuhr schützen kann. —

Kein Amt für Schacht

r Berlin, 16. Juli. Die Meldungen, wonach der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht zum Devisenkommissar ernannt werden solle, sind überholt. Wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, hat die Reichsregierung weder die Absicht, Schacht zum Devisenkommissar zu ernennen, noch ist er für eine anderweitige Beschäftigung in Aussicht genommen.

Reichskanzler Brüning hat auf eine Anfrage eine unzweifelhafte Erklärung in dieser Richtung abgegeben. —

Geld nur für Löhne und Gehälter

Reichsbank-Kontrolle für den ausländischen Zahlungsverkehr

Erst in später Nachtstunde am Mittwoch hat das Reichskabinett die Serie von Notverordnungen fertiggestellt, welche die Wiederaufnahme des Bankverkehrs regeln.

Die erste Verordnung enthält die allgemeine Ermächtigung zum Erlaß von gesetzlich bindenden Vorschriften auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs.

Nach der zweiten Verordnung wird der unbeschränkte Zahlungsverkehr bei den Banken auch am Donnerstag noch nicht wieder aufgenommen. Vom 16. bis 18. Juli einschließlich, also Donnerstag, Freitag und Sonnabend, dürfen Banken, Sparkassen und sonstige Kreditinstitute nur Auszahlungen vornehmen, die für die Sicherstellung von Löhnen, Gehältern, Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrts-Erwerbslosenunterstützung sowie für Steuern bestimmt sind.

In der dritten Verordnung wird eine Kontrolle für den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln eingeführt. Der gesamte Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln wird bei der Reichsbank konzentriert. Die Reichsbank behält sich vor, zu prüfen, ob die Devisenanforderungen wirtschaftlich notwendig sind. Es werden also beispielsweise keine ausländischen Zahlungsmittel für Auslandsreisen abgegeben werden. Maßgebend für die Umrechnung ist im ganzen Reich jeweils der letzte amtlich festgesetzte Berliner Kurs der ausländischen Zahlungsmittel.

Die vierte Verordnung bestimmt, daß Kurse von ausländischen Zahlungsmitteln, aber auch von Wertpapieren, nicht veröffentlicht werden dürfen.

Im Laufe des Donnerstag wird wahrscheinlich noch eine Verordnung erscheinen, die Erleichterungen wenigstens im Ueberweisungsverkehr der Banken bringt.

Die neuen Notverordnungen beruhen auf der Annahme, daß es in den nächsten Tagen doch noch gelingt, einen höhern ausländischen Kredit hereinzubringen. Tatsächlich scheint die Stimmung in Frankreich in den letzten 24 Stunden eine starke Veränderung erfahren zu haben. —

Reichsbankdiskont 10 Prozent, Lombardzins 15 Prozent

Deckungsgrenze unterschritten

Die Reichsbank teilt mit:

Mit dem heutigen Tage ist die Gold- und Devisendeckung der Reichsbank unter 40 Prozent gesunken. Die gesetzlich erforderliche Ermächtigung des Generalrats ist hierfür eingeholt worden.

Die Reichsbank hält es nicht für richtig, mit der Erhöhung ihres Diskontsatzes zu warten, bis die im § 29 des Bankgesetzes angegebenen Voraussetzungen vorliegen, sondern hat in Vorausnahme dieser Verpflichtung bereits heute mit Wirkung vom 16. Juli d. J. ab den Diskontsatz auf 10 Prozent erhöht. Gleichzeitig ist der Lombardsatz auf 15 Prozent festgesetzt worden.

*

Mit dieser Maßnahme wird ein Zustand herbeigeführt, der das Gegenteil einer Inflation darstellt: eine außerordentlich scharfe Verknappung der Zahlungsmittel, an der in erster Linie nicht der Staat, sondern die Privatwirtschaft leidet. Die Behebung dieses Zustandes ist keine Inflation und wird, wenn man richtig vorgeht, auch nicht zur Inflation führen.

Die sozialdemokratische Forderung nach Sicherung der Löhne, Gehälter und Unterstützungen kann nur dann erfüllt werden, wenn die Reichsbank unverzüglich der Wirtschaft gegen Warenwechsel Zahlungsmittel zur Verfügung stellt.

Eine vorübergehende Herabsetzung der Deckungsgrenze ist gesetzlich nicht möglich und wirtschaftlich nicht gefahrlos ohne eine entsprechende Erhöhung des Diskonts. Die Reichsbank kann auf dem Geldmarkt nicht den billigen Jakob spielen, sonst wachsen die Ansprüche, die man an sie stellt, ins Ungemessene. Ob die jetzt erfolgte Erhöhung des Diskontsatzes von 7 auf 10 Proz. und des Lombardzinssatzes auf 15 Prozent ausreichend sein wird, muß man bezweifeln. Es gibt Sachverstän-

Oberbürgermeister Reuter spricht am Freitag, 17. Juli, 20 Uhr, im „Hofjäger" über **Die Katastrophe Europas**

folge, die jetzt schon Sätze von 20 bis 30 Prozent benennen! Daß solche Zinssätze normalerweise nicht zu ertragen sind, bedarf keiner nähern Ausführungen. Aber ein hoher Diskontsatz ist immer noch leichter zu ertragen als der Zustand, daß jedermann zur Reichsbank läuft, weil er dort das Geld am billigsten bekommt!

Die Reichsbank muß sich nicht nur durch einen hohen Zinszaun vor übermäßigen Kreditansprüchen sichern, sie wird sich auch die Kreditwerber etwas genauer ansehen müssen. Wer über Auslandsguthaben und Devisen verfügt, soll erst diese flüssig machen, bevor er sich von der Reichsbank Mark leiht. Der Kredit der Reichsbank darf nicht dazu mißbraucht werden, die Devisenhamsterei zu finanzieren! —

Wir bezweifeln, daß die Maßnahmen der Reichsbank genügen, um weiterer Kapitalflucht vorzubeugen. Wir halten es deshalb für erforderlich, daß die Regierung unverzüglich ermächtigt wird, von allen Personen und Gesellschaften, die der Vermögensteuer unterliegen (Mindestvermögen 20 000 Mark), eidesstattliche Erklärungen über ihren Vermögensbesitz im Ausland sowie ihren Besitz an Devisen (ausländische Banknoten und Forderungen an das Ausland) zu verlangen. Die Regierung müßte ferner unverzüglich diplomatische Verhandlungen mit den wichtigsten Kapitalfluchtländern, also der Schweiz, Holland, Belgien, Luxemburg und den skandinavischen Ländern, evtl. unter Unterstützung Englands und Frankreichs, einleiten mit dem Ziel, internationale Rechtshilfe gegen die Kapitalflucht zu erhalten. Insbesondere wäre dabei eine vorübergehende Auskunftserteilung der ausländischen Banken über Einlagen, Depots usw. deutscher Staatsbürger bzw. deutscher Unternehmungen anzustreben. —

Die neuen Notverordnungen

Allgemeine Notverordnung

Die allgemeine Notverordnung, die der Regierung die Ermächtigung gibt, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, umfaßt nur drei Paragraphen:

§ 1. Die Reichsregierung ist ermächtigt, die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach Bankfeiertagen zu regeln. Sie kann Maßnahmen zum Schutz gegen die Folgen der Erklärung von Bankfeiertagen und der Reglung der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs treffen.

§ 2. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorschriften zu erlassen: 1. über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung; 2. über die Veröffentlichung von Kursen für Wertpapiere und Metalle.

§ 3. Diese Verordnung tritt am 15. Juli 1931 in Kraft.

*

Verordnung über Zahlungsverkehr

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten wird verordnet:

§ 1.

1. Nach Ablauf der für den 14. und 15. Juli 1931 erklärten Bankfeiertage ist ein Zahlungsverkehr nach den folgenden Bestimmungen aufzunehmen:

2. Die von den Bankfeiertagen betroffenen Institute mit Ausnahme der Privatnotenbanken und der Deutschen Golddiskontbank dürfen Barzahlungen in der Zeit vom 16. bis einschließlich 18. Juli 1931 nur leisten, soweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt zur Zahlung von

a) Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Versorgungsgebührnissen und ähnlichen Bezügen;
b) Arbeitslosen- und Krisenunterstützungen und Leistungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege (Fürsorge);
c) Leistungen an Versicherte der Sozialversicherung und wiederkehrende Leistungen an Versicherte aus andern öffentlichen oder privaten Versicherungsverhältnissen;
d) Steuern und sonstigen öffentlichen Abgaben, soweit nicht bargeldlose Entrichtung möglich ist.

3. Die Vorschrift des Abs. 2 gilt entsprechend für den Ueberweisungsverkehr.

Ueberweisungen sind jedoch unbeschränkt zulässig:

a) soweit sie erforderlich sind, um die in Abs. 2 zugelassenen Barauszahlungen zu ermöglichen;
b) soweit sie sich innerhalb desselben Instituts vollziehen;
c) soweit dadurch Zahlungen zur Durchführung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bewirkt werden;
d) soweit Leistungen an einen Versicherungsträger zur Erfüllung einer Beitragspflicht bewirkt werden.

4. Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beschränkungen. Ueber Guthaben, die aus Bareinzahlungen in Reichsmark nach dem 15. Juli 1931 entstanden sind, kann frei verfügt werden.

§ 2.

Insoweit die Institute nach der Vorschrift des § 1 Barauszahlungen und Ueberweisungen nicht vornehmen dürfen, gelten die Vorschriften des § 1 Abs. 2 der Durchführungsverordnung vom 13. Juli 1931 und des Artikels 2 der Zweiten Durchführungsverordnung vom 14. Juli 1931 auch für den 16., 17. und 18. Juli 1931. Diese Tage gelten als staatlich anerkannte allgemeine Feiertage im Sinne der Wechselordnung und des Scheckgesetzes.

§ 3.

Wird ein Schuldner durch die Erklärung von Bankfeiertagen oder die zur Reglung der Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs getroffenen Maßnahmen ohne sein Verschulden gehindert, eine Zahlungsverbindlichkeit zu erfüllen, so gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eingetreten sind oder eintreten, als nicht eingetreten.

Die auf Gesetz oder Vertrag beruhende Pflicht zur Zahlung von Verzugszinsen wird hierdurch nicht berührt. Der Schuldner kann sich auf die Vorschrift des Satzes 1 nicht berufen, wenn er unterläßt, die Verbindlichkeit unverzüglich nach Beseitigung des Hindernisses zu erfüllen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am 16. Juli 1931 in Kraft. —

*

Devisenverordnung

Die Notverordnung über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln (Devisen) enthält folgende Bestimmungen:

„Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt I) wird verordnet:

§ 1. Ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung dürfen gegen inländische Zahlungsmittel nur von oder durch Vermittlung der Reichsbank erworben und nur an die Reichsbank oder durch ihre Vermittlung abgegeben werden. Die Reichsbank kann die Befugnis zum An- und Verkauf (kommissionsweise oder für eigne Rechnung) andern Kreditinstituten verleihen. Die Reichsbank kann von der Vorschrift des Absatz I Satz 1 Ausnahmen zulassen.

§ 2. Termingeschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung oder in Edelmetallen gegen inländische Zahlungsmittel sind verboten.

§ 3. Zahlungsmittel im Sinne dieser Verordnung sind Geldsorten (Münzgeld, Papiergeld, Banknoten und dergleichen), Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel. Forderungen in ausländischer Währung im Sinne dieser Verordnung sind Forderungen, bei denen der Gläubiger Anspruch auf Zahlung in effektiver ausländischer Währung hat. Als Forderungen in ausländischer Währung gelten nicht ausländische Wertpapiere. Edelmetalle im Sinne dieser Verordnung sind Gold, Silber, Platin und Platinmetalle, in den in dem Handel mit solchen Metallen üblichen Formen.

§ 4. Ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung, für die eine amtliche Notierung in Berlin erfolgt, dürfen gegen inländische Zahlungsmittel zu keinem höheren als dem letztbekannten amtlich in Berlin notierten Briefkurse erworben oder abgegeben werden. Der Kurs für Auszahlungen ist auch für Geschäfte in Geldsorten maßgebend, wenn für die Geldsorten kein besonderer amtlicher Kurs notiert wird. Wird ein besonderer Kurs notiert, so gilt er nur für Geschäfte in Geldsorten.

§ 5. Ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung, für die eine amtliche Notierung in Berlin nicht vorliegt, dürfen gegen inländische Zahlungsmittel zu keinem höhern als dem letztbekannten, von einem Ausschuß der Berliner Bedingungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr als Briefkurs ermittelten und in der Presse veröffentlichten Preis erworben und abgegeben werden. Ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung, für die weder eine amtliche Notierung in Berlin erfolgt noch gemäß Absatz 1 Preise ermittelt und veröffentlicht werden, dürfen gegen inländische Zahlungsmittel zu keinem höhern als einem Preis erworben oder abgegeben werden, der auf der Grundlage einerseits eines letztbekannten ausländischen Briefkurses dieses Zahlungsmittels und anderseits des letztbekannten amtlich in Berlin notierten Briefkurses der Währung des ausländischen Börsenplatzes errechnet ist.

§ 6. Geschäfte, die gegen eine Vorschrift der §§ 2, 4 oder 5 verstoßen, sind nichtig. Die Nichtigkeit kann nicht zum Nachteil von Personen geltend gemacht werden, die den die Nichtigkeit begründenden Sachverhalt beim Abschluß des Geschäfts nicht kannten.

§ 7. Die §§ 2, 4—6 gelten nicht für Geschäfte, die mit der Reichsbank oder der Deutschen Golddiskontbank abgeschlossen werden.

§ 8. Als inländische Kurse ausländischer Zahlungsmittel dürfen nur die amtlichen Notierungen der Berliner Börse oder ihnen gleichgestellte Preise veröffentlicht werden.

§ 9. Der Reichswirtschaftsminister oder die von ihm bestimmte Stelle kann von jedermann Auskunft über im eignen oder fremden Namen und für eigne oder fremde Rechnung abgeschlossene oder vermittelte Geschäfte mit ausländischen Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung fordern, insbesondere Vorlage der Bücher und sonstige Belege verlangen. Der Reichswirtschaftsminister kann anordnen, daß ihm oder der von ihm bestimmten Stelle gegenüber die Richtigkeit einer Auskunft nach Absatz 1 eidesstattlich versichert wird.

§ 10. Mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zum Zehnfachen des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel, der Forderungen in ausländischer Währung oder der Edelmetalle wird bestraft, wer vorsätzlich: 1. dem § 1 zuwider ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen ausländischer Währung gegen inländische Zahlungsmittel erwirbt oder abgibt; 2. dem § 1 zuwider den Erwerb oder die Abgabe von ausländischen Zahlungsmitteln oder Forderungen ausländischer Währung gegen inländische Zahlungsmittel vermittelt; 3. ausländische Zahlungsmittel oder Forderungen ausländischer Währung gegen inländische Zahlungsmittel zu einem höhern als dem nach den § 4, 5 zugelassenen Preise abgibt oder erwirbt oder einen solchen Erwerb vermittelt; 4. Termingeschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung oder in Edelmetallen gegen inländische Zahlungsmittel abschließt oder vermittelt.

Wird eine der Handlungen fahrlässig begangen, tritt nur die Geldstrafe ein. An die Stelle einer Geldstrafe tritt bei Nichtbeitreibbarkeit Gefängnis.

Mit der im Absatz 1 bezeichneten Strafe wird ferner bestraft, wer vorsätzlich zu einer im Absatz 1 mit Strafe bedrohten Handlung auffordert, anreizt oder sich erbietet.

Neben der Strafe können die ausländischen Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, zugunsten des Reichs eingezogen werden, auch wenn sie dem Täter oder einem Teilnehmer nicht gehören. Die Einziehung unterbleibt, wenn der von der Einbeziehung Betroffene nachweist, daß er von der Straftat weder Kenntnis hatte noch haben konnte, er von der Straftat auch keinen Vorteil gehabt hat. Erweist sich die Einziehung als nicht durchführbar, so kann das Gericht nachträglich durch Beschluß die Einziehung des Wertes anordnen. Der Feststellung des Wertes der Zahlungsmittel und der Forderungen ist der nach den Vorschriften dieser Verordnung errechnete mittere Kurswert im Zeitpunkt der verbotenen Handlung zugunde zu legen.

Zur Sicherung der Geldstrafe oder der Einziehung kann das Vermögen des Angeschuldigten ganz oder teilweise beschlagnahmt werden.

§ 11. Mit Geldstrafe wird bestraft, wer vorsätzlich oder fahrlässig 1. Kurse ausländischer Zahlungsmittel veröffentlicht, die nach § 8 nicht veröffentlicht werden dürfen; 2. die vom Reichswirtschaftsminister oder von ihm bestimmten Stelle erforderten Auskünfte nicht, nicht in bestimmter Frist, unvollständig oder unrichtig erstattet, oder die Bücher oder sonstigen Belege nicht, nicht in der bestimmten Frist oder unvollständig vorlegt.

§ 13. Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften zu erlassen. Er kann anordnen, daß und in welchem Umfang bei

Die Nationen

Sechs Ehepaare verschiedener Nationen spazierten zur Winterzeit über die Eisdecke eines Badestrandes. Plötzlich gab es einen fürchterlichen Knacks, und ehe sie es sich versahen, trieben die sechs Paare auf sechs losgebrochenen Schollen ins offene Meer hinaus. In der Ferne leuchtete eine Insel, aber die Schollen schrumpften immer mehr zusammen, und bald war es klar, daß unter der Last zweier Menschen die Schollen allesamt versanken, daß sie aber, nur mit einem Menschen bebürdet, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Insel in der Ferne erreichen könnten.

In diesem Stadium stürzte sich der Amerikaner ohne weiteres in die kalten Fluten. Seine Frau war es gewohnt, daß ihr Mann sie in jeder erdenklichen Weise beschirmte und nahm seinen Opfertod als eine Selbstverständlichkeit hin.

Bei dem orientalischen Ehepaar war es umgekehrt. Dort opferte sich die Frau.

Der Engländer und die Engländerin umschlangen sich und waren gewillt, als wahre Lebenskameraden den Tod gemeinsam zu erwarten.

Das schwedische Paar hatte Strindberg gelesen, und die Ehepartner versuchten sich gegenseitig von der Scholle zu stoßen. Es war ein häßliches Bild.

Der Oesterreicher sagte, als das Wasser schon über die Knöchel schlug: „Wart' nur noch a bißl, vielleicht, daß noch a Boot am Horizont auftaucht."

Der Deutsche hatte zufällig ein Strafgesetzbuch in seiner Seitentasche. Er blätterte darin und sagte: „Es liegt ein Zustand gegenwärtiger Gefahr für rechtlich geschützte Interessen vor, aus dem es keine Rettung als die Verletzung der rechtlich geschützten Interessen des andern gibt. Es tut mir leid, liebe Katharina, dich von der Scholle stoßen zu müssen, aber ich begehe eine Notstandshandlung, die § 54 des Reichsstrafgesetzbuches ausdrücklich erlaubt."

Hans Bauer.

Zeitschriftenschau

Die Neuen Blätter für den Sozialismus beschäftigen sich in ihrem Juliheft in zwei größern Aufsätzen mit der durch die letzte Notverordnung geschaffenen Lage. Der Schriftleiter der Zeitschrift, August Rathmann, zeigt in seinem Beitrag „Ende der Demokratie?" die gefährlichen innenpolitischen Spannungen auf, die durch die krassen Ungerechtigkeiten der Lastenverteilung entstehen müssen. Professor Eduard Heimann gibt in ausgezeichneter Darstellung die zwingenden wirtschafts- und außenpolitischen Gründe an, die die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu ihrer Entscheidung veranlaßten, und untersucht die Gründe für den Verlust an Vertrauen, der die Partei bedroht. Der Reichstagsabgeordnete Karl Mierendorff schreibt eine sehr kritische Gesamtbetrachtung zum Leipziger Parteitag. Otto Stammer ist von der Behandlung der Jugendfrage nicht recht befriedigt, betont aber doch nachdrücklich die Chance, die die Jugend in der Partei hat und gibt ihr Richtpunkte für ihre Arbeit. Ludwig Oppenheimer berichtet anschließend ausführlich über einige Aussprachen, die zwischen „Unternehmertum und Jugend" über die Fragen der Wirtschaftsgesinnung und -gestaltung stattgefunden haben. Das sehr aktuelle Thema der Bildungsarbeit für Arbeitslose wird von Marie Hirsch sehr instruktiv behandelt. Von den kleinern Beiträgen sind vor allem zu nennen: Theodor Haubachs Auseinandersetzung mit Professor Meusel über den Fall Scheringer, eine scharfe Ablehnung des von der Reichsregierung geplanten freiwilligen Arbeitsdienstes von Kurt Hirche und eine Betrachtung von Hermann Hieber über die Kunst des fünften Standes.

Die Neuen Blätter erscheinen im gegen früher vergrößerten Umfang im Alfred Protte-Verlag, Potsdam. Der Bezugspreis der Monatsschrift beträgt im Vierteljahr 2.75 Mark. Probenummern werden auf Anforderung vom Verlag kostenlos zugeschickt. —

„Urania", kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Haeckel hat in der Jahrhundertwende wohl als letzter Heros von hunderttausenden gebildeter Bürger das Verlangen nach Aufklärung proklamiert. An ihre Stelle sind inzwischen Millionen und aber Millionen von Arbeitern getreten, die nach der Herstellung neuer wirtschaftlich-gesellschaftlicher Zustände drängen. Der Jenaer Biologe J. Schaxel schildert in Heft 9 der „Urania" Haeckels Rolle in diesem kulturgeschichtlichen Umbildungsprozeß an der Hand zeitgenössischer Urkunden. G. von Frankenberg beleuchtet den wissenschaftlichen Wert der Naturphotographie. Friedrich A. Bäßler schildert Sommertage in Rossitten. Vom mikroskopischen Feingefüge des Eisens handelt Heinrich Kuhn. In der gegenwärtigen physikalischen Chemie ist der Krieg gegen das Atom ausgebrochen. A. Lowitsch gibt von diesem schwer zugänglichen Gegenstand eine gemeinverständliche Darstellung. Siegfried Ziegler führt uns auf einer sozialen Wanderung über Nordernen. Notizen und Bilder aus den verschiedenen Wissensgebieten füllen das Juni-Heft, das mit einem Freiheitslied endet. Probehefte werden vom Urania-Freidenker-Verlag in Jena kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Abonnement kann nur jedem bestens empfohlen werden! —

Deutsch-französische Rundschau. Mut zur Verantwortung wird heute mehr denn je von den führenden Staatsmännern Europas verlangt, wie Edgar Stern-Rubarth im Juliheft der Deutsch-Französischen Rundschau (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald) betont. Er richtet diese Forderung besonders an den französischen Außenminister. Ueber Fortschritte deutsch-französischer Zusammenarbeit berichtet Heinz Orlovius, indem er die bisherigen Erfolge auf dem Gebiet der Handelsluftfahrt aufreiht. Fritz Runkel behandelt den Ausbau des westeuropäischen Fernsprechkabelnetzes, und Hermann Fuchs gibt einen Ueberblick über gemeinsame Arbeit deutscher und französischer Bibliotheken. In hervorragender Weise schildert der berühmte französische Philosoph Alexandre Koyré Geschichte und Entwicklung der Ecole pratique des Hautes Etudes, die für viele Länder, teilweise auch für Deutschland, vorbildlich war. Den Prosastil des großen Dichters Paul Valéry charakterisiert Max Raphael tiefgründig, während René Jouglet ein farbiges Bild des Pariser Quartier de l'Europe entwickelt. Der Dichter Peter Flamm würdigt in begeisterten Worten die neue Volksausgabe des Johann Christof von Romain Rolland, zu dessen Lektüre er gerade in dieser ernsten Zeit der Spannungen die junge Generation aufruft. —

Preisausschreiben für Chorwerke. Der Oesterreichische Arbeiter-Sängerbund veranstaltet aus Anlaß seines im Jahre 1934 bevorstehenden ersten Internationalen Bundes-Sängerfestes einen Wettbewerb österreichischer Komponisten für neue Chorwerke. In Frage kommen Festspiele für Chöre und Orchester, die dem Gefühlskreis des Proletariats entsprechen und eine Aufführungsdauer von höchstens zwei Stunden beanspruchen, ferner Chorwerke mittlern Schwierigkeitsgrades für Männer- oder gemischten Chor (besonders erwünscht ist auch ein Frauenchor) mit einer Aufführungsdauer von höchstens einer halben Stunde, endlich leicht aufführbare Massenchöre ohne Orchesterbegleitung. Auch einstimmige Lieder sind zu dem Wettbewerb zugelassen. Die Einsendungsfrist läuft am 1. März 1932 ab. —

Ein Blindenmuseum. Im Londoner National-Institut für Blinde ist ein Museum eröffnet worden, das eine Uebersicht über die Apparate für die Erziehung und Unterhaltung gewähren soll. Die ausgestellten Gegensätze sind sehr vielgestaltiger Art. Da findet man z. B. eine lange Schnur, mit deren Hilfe im 17. Jahrhundert in Mexiko das Alphabet von Blinden gelesen wurde, die sich an den verschiedenen Knoten, Schleifen und Einkerbungen der Schnur orientierten; es ist eine Verwendung der altmexikanischen Knotenschrift zum Nutzen der Blinden. Dann findet man Bücher mit erhabenen Buchstaben, die Vorläufer der Blindenschriften, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, hauptsächlich nach Braille und Moon, ausgebildet wurden. Rechenmaschinen für die Blinden, Karten, Modelle von Tieren und Gebäuden, Handwerkszeuge und Spiele, die für die des Augenlichts Beraubten bestimmt sind, schließen sich in großer Zahl an. —

Stadt Magdeburg

Beratungen beim Städtetag

Vorschläge zur Ueberwindung der Finanzkrise.

Der engere Vorstand des deutschen Städtetags beriet in Anwesenheit des Reichsinnenministers, Dr. Wirth, des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Kleiner, und andrer Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden eingehend die Finanz- und Wirtschaftslage der Städte und der öffentlichen Banken. Diesen Fragen kommt deswegen gegenwärtig ganz besondere Bedeutung zu, weil von der Zahlungsfähigkeit der öffentlichen Kassen die Lebensmöglichkeit weitester Schichten der Bevölkerung abhängt, und zwar nicht nur wegen der Gehälter und Löhne, sondern auch wegen der Unterstützungen an die Fürsorgeberechtigten, insbesondere an die Wohlfahrtserwerbslosen.

Man war sich darüber vollkommen einig, daß sofortige Schritte ergriffen werden müssen, um die Zahlungsfähigkeit der öffentlichen Kassen zu sichern, und sobald wie möglich wenigstens einen beschränkten Zahlungs- und Wirtschaftsverkehr wiederaufzunehmen, zugleich aber den völlig ungerechtfertigten Abhebungen bei den Sparkassen entgegenzuwirken, die zum Teil nur durch übertriebene Nervosität zu erklären sind. Es bestand ferner darüber Uebereinstimmung, daß die Sparkassen in derselben Weise behandelt werden müssen wie die übrigen Bank- und Kreditanstalten. Es ist deshalb nach Ansicht des Städtetags notwendig, die Sparkassen ebenso wie die Banken in die Lage zu versetzen, von den ihnen gesetzlich zustehenden Lombardierungsmöglichkeiten bei der Reichsbank Gebrauch zu machen. Das bezieht sich in erster Linie auf die kommunalen Anleihen. Ferner muß dafür gesorgt werden, daß ausreichende Zahlungsmittel auch bei den öffentlichen Kreditanstalten bereitstehen. Alsdann würden die Städte und Sparkassen durchaus in der Lage sein, ihren Verpflichtungen im Interesse der Gesamtheit zu genügen. Die Städte vertrauen auf den gesunden Sinn ihrer Bevölkerung und werden zu ihrem Teil daran mitwirken, die Krise zu überwinden. —

Ruhige Abwicklung der Bankfeiertage bei der Sparkasse

Entsprechend den Bestimmungen der jüngsten Notverordnung der Reichsregierung betr. die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs nach den Bankfeiertagen hat die städtische Sparkasse zu Magdeburg am Donnerstag ihre Schalter zur Ausführung von Zahlungen für die in der Notverordnung vorgesehenen Fälle wieder geöffnet. Begreiflicherweise konnte mit Beginn der Oeffnung der Schalter ein starker Besuch festgestellt werden. Zur Abwicklung eines reibungslosen Verkehrs waren Beamte der Schutzpolizei eingesetzt worden. Soweit die städtische Sparkasse in Frage kommt, kann, wie der städtische Pressedienst meldet, im allgemeinen von einer glatten Abwicklung der Zahlungsgeschäfte gesprochen werden. Allerdings muß die Sparkasse aus begreiflichen Gründen die Maßnahme aufrechterhalten, in beschränktem Umfang die Zahlungen zu leisten, um die vorhandenen Mittel zu strecken. —

Schottische Sozialisten in Magdeburg

Ein festlich geschmückter Saal, dicht gefüllt mit festesfreudigen, meist jungen Menschen. „Nie wieder Krieg", „Durch Kampf zum Sieg", „Welcome" (Willkommen) verkündeten Worte auf rot leuchtendem Grunde. Auf der Bühne hing das rote Bannertuch junger schottischer Sozialisten, die es aus der Ferne mitgebracht hatten. Ihnen galt diese Feierstunde. Sie sind in ihrem Vaterland Mitglieder der „Fredika", Freunde der internationalen Kleinarbeit. Hier in Deutschland ihren Magdeburger Freunden und den deutschen Sozialdemokraten Brüdergrüße zu überbringen, unser Land und das deutsche Volk kennenzulernen, die Stätte, von der aus der heilige Strom des Sozialismus in alle Weltteile rauscht, das war der Grund ihrer Reise. Für sie sowohl als für alle, die an dem Festabend teilnahmen, waren die wenigen Stunden köstliches Erlebnis.

Sozialistische Arbeiterjugend und ZdA.-Jugend, ein Mitglied der Roten Spielschar und andre wetteiferten in ihrem Können. Mandolinenmusik, Duette, Rezitationen und Volkstänze wechselten in bunter Folge. Für die ausländischen Freunde war die Fülle der Darbietungen zugleich der beste Anschauungsunterricht über das Wesen und das Leben in den Organisationen deutscher Sozialisten.

Als die Reihe der Begrüßungsredner auftrat, die teils in deutscher, teils in englischer Sprache Worte der Freude, der Dankbarkeit, der Treue an die Festversammlung richteten, da ging Begeisterung durch den Saal. Redner waren die Genossen Dr. Baerensprung, Wittmaack, Bruschke und Kriegbaum. Zwei schottische Genossen, junge, frische Menschen, Handwerker von Beruf, richteten in deutscher Sprache die Grüße der englischen Freunde aus. „Wir kommen als Freunde, aber nicht als Unbekannte, sondern als Freunde, um Freunde zu treffen." Die Schlichtheit dieser deutschen Worte aus englischem Freundesmund löste viel Jubel aus.

Ein schönes Landschaftsbild aus Edinburg schenkten die Gäste ihrem Gastgeber und umgekehrt hat die Stadt Magdeburg jedem der sechs Schotten ein großes Bild einer Magdeburger Landschaft und ein Ansichtsalbum geschenkt. Dann brauste die „Internationale" durch den Saal, die Macht des Gesanges übertönte die Verschiedenheit der Sprachen.

Ein Tanzkränzchen beendete den gelungenen Abend und zeigte dem stillen Beobachter, wie schnell sich schottische Jungen auf deutsche Mädchen eintanzen können. Solange die Liebe die stärkste internationale Kraft ist, so lange ist das Ziel der „Fredika" erreichbar. Und die Liebe bleibt ewig das Stärkste, kein Krieg ist stärker als Menschenliebe. —

Nazi-Theater

Die Kapitalisten haben in diesen Tagen aller Welt bewiesen, daß sie unfähig sind, die Wirtschaft vernünftig zu führen. Ihre Helfershelfer, die Nazis, zeigten am Mittwoch im „Hofjäger" endlich einmal ihr wahres Gesicht. Klar und eindeutig stellten sich diese „Arbeiterparteiler" auf die Seite der Kapitalisten und verschleierten durch demagogische Meisterleistungen die wahren Ursachen, die zum Zusammenbruch der Banken führten. Um bei dem zahlreich erschienenen Volke die richtige Stimmung zu erzeugen, berichtete zuerst der Kapitän Hersing vom „frischfröhlichen" U-Boot-Krieg. Dieser Mann, der sich hier selbst als „Held" präsentierte, wurde dauernd von starkem Beifall unterbrochen. Wenn Hersing aber mit lächelnder Miene erzählte, wie er große Schiffe torpedierte, und die Mannschaft wie die Katze im Sack versoff, dann stimmte die ganze Versammlung ein sadistisches Freudengeheul an. Hätte der Dichter Schiller die Nazis gekannt, er hätte nie das „Lied an die Freude" gedichtet: „Alle Menschen werden Brüder ..."; denn hier müßte es heißen: „Alle Menschen werden Viecher", wenn ... ein eitler Pfau in ekelerregender Weise sich selbst beweihräuchert. Hersing faselte viel von deutscher Treue, er schluckt seine hohe Pension aber ruhig weiter, obwohl auch an ihn die Aufforderung ergangen ist, einen Teil davon für das notleidende Deutschland zu opfern. Keiner von den vielen Höchstpensionären, die bei den Nazis sind, haben bis jetzt auch nur einen Pfennig 'rausgerückt. Der Hauptredner des Abends meinte, die Monarchie wäre die beste Staatsform, wenn der Monarch ein guter Menschenkenner sei und richtige Ratgeber und keine Lumpen um sich scharen würde. Von Wilhelm dem Ausreißer hatte er keine gute Meinung. Er verriß den Häuptling der „Teutschen" nach Strich und Faden. Das hoch zu verehrende Publikum war nicht so ganz damit einverstanden. Ob der mehr oder minder hoffnungsvolle Sprößling des Hauses Hohenzollern, Prinz „Auweh-Auwi" damit einverstanden ist?

Dann folgte die schon erwähnte demagogische Meisterleistung. Der Redner suchte aus jeder Institution der Republik alle Juden heraus und erweckte dadurch den Eindruck, als ob in Deutschland nur Juden in allen verantwortlichen Stellungen säßen. Mit anerkennenswerter Geschicklichkeit ging er um alle Dinge herum, die zu den Ereignissen der letzten Tage irgendwelche Beziehungen haben. Er hätte ja doch auch unmöglich vom Nordwolle-Skandal reden können oder von den guten Beziehungen Hitlers zum Bankrotteur Lahusen. Auch davon, daß der nazifreundliche Hugenberg bei dem Juden Jakob Goldschmidt, dem Leiter der Danatbank, 23 Millionen gepumpt hat, sagte er kein Wort. Er meinte, er dürfe hier nicht darauf eingehen, weil er sonst mit dem Reputlichschutzgesetz in Konflikt käme. Schnell war er mit solcher faulen Ausrede um die gefährliche Klippe herum. Die Sozialdemokratie wird dem Volke schon ein Licht aufstecken und die wahren Schuldigen entlarven. —

Jugendnot in der Großstadt

Obdachlose Jugendliche – Die Jugendcliquen in Berlin

Unsre Gegenwart mit ihrer erschreckenden sozialen Notlage hat zum Teil Verhältnisse unter der Jugend heranwachsen lassen, die für die Ordnung gefährlich werden können. In der Presse begann ein Rätselraten um die Ursache, ohne an die sozialen Hintergründe heranzurücken. Man hat z. B. entdeckt, daß „jugendliche Verbrecherbanden" überhand nehmen.

Tatsächlich wird in vielen Unterweltvereinen das jugendliche Element eine wichtige Rolle spielen. Das wäre erklärlich mit der Abenteuerlust, die nun einmal im Jugendlichen steckt. Hinzuzufügen ist aber, daß durch soziale Verhältnisse heute ungeheuer viele gerade Siebzehn- bis Einundzwanzigjährige wurzel- und heimatlos werden, heimatlos vor allem im familiären Sinne. Die Arbeitslosigkeit drückt Monat um Monat, Jahr um Jahr gerade solche mit Allgewalt, denn überall werden die Jüngeren, die beruflich noch nicht fest verwurzelten, zuerst entlassen. So mancher Vater, der Arbeitslosigkeit nicht kennt, führt die Arbeitslosigkeit seines Sohnes auf „Faulheit" zurück. In diesem Falle wie auch in Fällen allzu großer eigner sozialer Notlage befreien sich gern die Eltern von solchen „überflüssigen Fressern", und jetzt kommt der Jugendliche in Kreise, in die er seiner Natur nach nicht gehört. Wir haben so oft in der Arbeit mit den erwerbslosen Jugendlichen die Tatsache erlebt, daß sich darunter prächtige Menschen, fähige Köpfe, gewitzte Charaktere befinden, die nur durch die falsche Ordnung der gesellschaftlichen und sozialen Lebensverhältnisse hoffnungslos der Verkommenheit in den Großstadtkloaken ausgeliefert wurden. Diese Vorbedingungen muß man kennen und erkennen, um urteilen und eventuell verurteilen zu können.

Nach einer Pressemeldung sollen in Berlin an viertausend Jugendliche in etwa hundert Jugendcliquen leben. Es dürften sogar mehr sein, doch das ist nicht entscheidend. Was uns gefährlich erscheint, ist das, daß man im bürgerlichen Lager das Bestehen von Jugendcliquen an sich schon für die Heranbildung von jugendlichen Verbrecherbanden verantwortlich machen möchte. Das ist absolut verfehlt. Mögen die Namen „Tartarenblut", „Santa Fé", „Moddevkrebs", „Nordpiraten", „Ostpiraten", „Heideblume", „Nordlicht" und so viele andre noch so anrüchig klingen, so verbirgt sich darunter sehr oft lediglich vergröberte Wandervogelromantik.

Die Entwicklung solcher Vereine und Jugendcliquen datiert nicht erst seit heute und gestern. Sie begann sofort nach dem Kriege, als das allgemeine Befreiungsgefühl die Wanderbewegung und die Naturfreudigkeit stärkte. Nicht nur die organisierte Jugend wurde davon erfaßt, sondern auch jene Jugend, die bisher nie Jugend- und Wanderorganisationen mit ihren Lebensgesetzen kennengelernt hatte, und zu einem großen Teile war es dabei wieder Jugend, die von den sozialen und seelischen Nöten des Krieges angekränkelt war und nun nach einem Ausweg suchte. Schon damals tauchten alle die schönen Namen auf, die oft lediglich aus dem Hang am Abenteuerlichen, aus purem Angebertum geboren waren. Es entstanden Ringzusammenfassungen, wie im „Roten Wanderring", in der „Freien Zunft", im „Freien Wanderring". Das waren durchaus ernst zu nehmende Organisationsformen, und ihre Führer bemühten sich sehr um die Erziehung ihrer Gefolgschaft. Was Wunder, daß diese vorerst den Straßenjargon, den Kaschemmenton in die Natur trug, denn sie war es nicht anders gewohnt. Und niemand mochte diese „wilden Wandrer" ihres rüden Tones wegen. Jeder „anständige" Jugendbewegte machte einen weiten Bogen um sie. Man sah nicht, daß es darunter viele Verirrte, sozial gleich uns Getretene gab. Man suchte eben auch dort nach neuer Betätigung mit neuen Lebenszielen, wenngleich oft in unpassendsten Formen.

Sozialistische Jugend- und Wanderverbände und Jugendämter bemühten sich um solche „Cliquen". Der Schreiber dieses nahm mit andern Vertretern der Arbeiter-Wanderbewegung und Vertretern des Jugendherbergsverbandes sogar an einem „Reichskongreß" des Freien Wanderringes im Jahre 1923 teil und fand dort viel ernstes Streben. Nur fehlte es überall an der richtigen Hilfe. Und heute kann sehr wohl behauptet werden, daß vieles Ueble abgewehrt worden wäre, wenn man mit der Arbeit, die heute — sehr richtig und sehr wichtig — an der erwerbslosen Jugend geleistet wird, schon damals begonnen hätte. Das ist der Mangel, daß man sich der guten Arbeitsmethoden oft reichlich spät entsinnt. Und dann entstehen üble soziale Erscheinungen, die wohl jeder verurteilen, für die man aber auch die richtige Erklärung finden muß, um das gesellschaftlich und sozial Untragbare an der Wurzel ausrotten und künftigen schlimmen Entwicklungsgängen vorbeugen zu können. Deshalb darf man unter keinen Umständen das Bestehen der Jugendcliquen an sich verdammen. Sie sind — zu besseren Organisationsformen umgebildet — sogar gesellschaftlich notwendig, denn sie fördern den Zusammenhalt unter der Jugend, ersetzen manchem Jugendlichen die Familie, die ja oft in ihrem Gemeinschaftsgehalt nicht mehr besteht, und pflegen vor allem einen hohen Grad an Gemeinschaftsarbeit.

Daß es daran in vieler Hinsicht und in vielen Gruppen noch mangelt, ist Schuld nicht dieser Gruppen, sondern der Gesellschaft, die eine solche anarchische und unsoziale Entwicklung der Lebensverhältnisse duldet. Will man also dem Uebel abhelfen, gilt es, die Wirtschaftsverhältnisse umzuwandeln. Inzwischen ist vor allem die Arbeit an der erwerbslosen Jugend durch Jugendämter und Jugendorganisationen auszubauen. Das ist eine pädagogische, soziale und kulturelle Pflicht!

Adolf Lau, Berlin.

Der Sturm auf die Sparkassen

Ueberall im Reiche gab es am Montag und auch am Donnerstag solche Bilder. Naturgemäß war der Andrang in Berlin, in der Stadt mit den meisten Menschen, am stärksten. Unser Bild zeigt die Menschenschlange vor einer Zahlstelle der Berliner Sparkasse. —

Rezepte der Kommunisten

Ein Erwerbsloser schreibt uns:

Die Nazis veranstalteten am Mittwoch in ganz Deutschland einen sogenannten „Reichs-Erwerbslosentag". In Magdeburg wurde schon seit Wochen, vor allem auf dem Arbeitsamt, große Reklame für die Veranstaltung gemacht. Und trotzdem hatten sich von den fast 26 000 Erwerbslosen, die wir in Magdeburg haben, ganze 180 (einhundertundachtzig) Personen in den „Buckauer Festsälen" eingefunden. Nach stundenlangem Warten kletterte endlich der kommunistische Oberbonze Matern auf die Bühne und ließ sein Organ erschallen. Er behauptete, daß an die Arbeitslosen und Betriebsarbeiter keine Zahlungen mehr geleistet würden und daß die kleinen Sparer ihr Geld nun verloren hätten. Bis jetzt ist das ja allerdings noch nicht der Fall; aber Matern scheint auch so eine Art Hellseher zu sein, daß die Nazis das Gras wachsen hören, ist ja schon allgemein bekannt. Was mich weit mehr interessierte waren die Ausführungen des Redners über die in dieser Situation zu ergreifenden Maßnahmen. Matern verlas die Anträge der KPD.-Fraktion, die schon längst auch von der Sozialdemokratie gestellt worden sind, und erklärte, daß sich diese Dinge im Parlament doch nicht durchführen ließen. (Warum dann überhaupt die Forderung auf Einberufung des Reichstags?) Diese Anträge, die u. a. Verhaftung der Bankrotteure, Sicherstellung der Guthaben der kleinen Sparer, Pensionskürzungen und Sonderstreik für hohe Einkommen fordern, sollen durch einen Massenstreik zur Durchführung gebracht werden. Ja, aber lieber Oberbonze, du weißt doch: „Wenn ..." Wenn das alles Sinn hätte und die Möglichkeit bestände, durch Streik diese Dinge zu erreichen, dann würde auch ich deinen Parolen zustimmen. Wie liegen denn aber die Verhältnisse in Wirklichkeit? Daß in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes mit der großen Masse der politisch Indifferenten keine großen Aktionen durchzuführen sind, dürfte dir, der du dich als Marxist bezeichnest, eigentlich bekannt sein. Oder glaubst du wirklich allen Ernstes, daß bei dieser großen Not und bei der dann noch schlechter werdenden Lebenshaltung, alle, aber auch alle Arbeiter Disziplin halten würden. Und vor allem hast du anscheinend noch nie etwas von der doch immerhin starken Hitler-Partei gehört, deren Achtgroschenjungen einen solchen Kampf vereiteln würden. Durch euren Kampf, den ihr nur gegen die SPD. geführt habt, und durch eure Spalterei bei allen Arbeiterorganisationen, habt ihr die Einheitlichkeit zerstört und damit die Macht der Arbeiterklasse geschwächt. Ihr seid die wahren Schädlinge, ja, ihr seid Verbrecher am Proletariat. Wenn die KPD. nicht wäre, gäbe es auch keine Nazis und dann wäre uns die Niederringung des Kapitalismus um vieles leichter gemacht! —

Generalversammlung der Partei

Am Freitag, dem 17. Juli, findet im „Hofjäger" eine außerordentliche Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Oberbürgermeister Genosse Reuter spricht über

Die Katastrophe Europas

Gäste haben Zutritt! Die Parteigenossen müssen in Massen erscheinen! —

*

Am Freitag 17.30 Uhr Vorstandssitzung in der Augustastraße (Reichsbund). —

Lügen, Beleidigungen und Unternehmerprofite

Vom Einheitsverband der Eisenbahner wird uns geschrieben:

Die Hauptausgabe der „Magdeburgischen Zeitung" vom 16. Juli bringt eine „Kurze Anfrage", die die „Nationale Wirtschaftsfraktion" des Anhaltischen Landtags an das Staatsministerium in Dessau gerichtet hat. In dieser Anfrage wird darüber gewettert, daß die Reichsbahn Erneurungs- und Ausbesserungsarbeiten an den Gleisanlagen immer mehr in die öffentliche Regie nehme, was, nebenbei gesagt, gar nicht zutrifft. Um nun die Unternehmerarbeit als eine unentbehrliche, vorzügliche anzupreisen, wird zu einer geradezu unglaublichen Beschimpfung der Eisenbahnarbeiter geschritten. Man beruft sich auf einen anonymen „bekannten Oberbaurat einer Reichsbahndirektion" mit folgender Formulierung:

„Die öffentliche Regie sei ein Verfahren, das die Wirtschaft mitzerstören helfe, und es werde angewendet, obwohl ein bekannter Oberbaurat einer Reichsbahndirektion ausgesprochen habe, die Gleisbauarbeiten, die von Leuten der Eisenbahnverwaltung ausgeführt würden, seien nicht nur in betrieblicher, sondern auch in technischer Hinsicht geradezu katastrophal!"

Dies ist eine Verleumdung, eine bewußte Lüge, die nur dem Profitstreben der Unternehmer dienen soll. Solange dieser „bekannte Oberbaurat" nicht namentlich genannt wird, darf man annehmen, daß es sich um einen von diesen „Nationalen" fingierten Oberbaurat handelt.

Die Eisenbahnarbeiter, die bei kärglichstem Lohn das Beste für den Betrieb hergeben, verbitten sich aber energisch derartige schmutzige Verleumdungen und Beschimpfungen. Sie fühlen sich aber veranlaßt, zu fragen, was die Reichsbahndirektion unternehmen wird, um das Unternehmen und das Personal vor solchen gemeinen Anschuldigungen zu schützen. —

Wie soll man Obst essen?

Von den verschiedensten Seiten wird eifrig dafür geworben, Obst möglichst frisch und nicht gekocht oder geschmort, oder sonst mit Feuer zubereitet zu genießen. Anderseits wird mit Eintritt der Obstzeit auch wieder darauf hingewiesen, daß rohes Obst oft zu Magenverstimmungen oder noch ernstern Verdauungs- und Stoffwechselstörungen Anlaß geben könne. Aengstliche Gemüter wissen sich gegenüber diesen, sich durchaus widersprechenden Angaben und Warnungen nicht anders zu helfen, als daß sie — wenn auch ungern — auf den Genuß frischen, nicht besonders zubereiteten Obstes vollkommen verzichten.

Das ist aber unnütze Ueberängstlichkeit. Frisches Obst müssen nur diejenigen meiden, denen es ihrer Körperverfassung wegen vom Arzt ausdrücklich verboten worden ist. Das aber ist glücklicherweise nur eine kleine Anzahl von Volksgenossen. Alle andern brauchen sich den Frischobstgenuß wirklich nicht verkümmern zu lassen, wenn sie nur eine einfache, überall mögliche und durchaus nicht lästige kleine Vorsichtsmaßregel anwenden. Man muß sich nämlich nur daran gewöhnen, kein ungewaschenes Obst zu essen. Einfaches Abspülen mit Wasser genügt hier schon zur Reinigung. Zu Hause und an Orten, wo Frischwasser jederzeit zur Verfügung steht, begegnet diese Reinigung natürlich keinerlei Hindernissen, es sei denn der nicht unberechtigte Einwand der Hausfrau, daß einmal gewaschenes Obst sich nicht so gut und so lange hält wie ungewaschenes, und daß deshalb gewaschen auf den Tisch gebrachtes Obst auch vollständig verzehrt werden müsse.

Aber dieser in Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit wurzelnden kleinen Schwierigkeit läßt sich auf die einfachste Weise begegnen. Wo Obst ungewaschen auf den Tisch gebracht wird, stelle man gleichzeitig entsprechende Gefäße mit reinem Wasser auf. Recht weitbauchige Trinkgläser oder Glasschalen sind hier geeignet und ausreichend, daß sich jeder Obstesser unmittelbar vor dem Verzehren sein Obst selbst abspülen kann.

Auf Ausflügen aber wird sich meist ein Brunnen oder eine Wasserzapfstelle finden lassen, die es erlaubt, das Obst kurz vor dem Genuß abzuspülen. Auf Ausflügen oder Reisen zum Verzehr mitgenommenes Obst kann evtl. vor der Mitnahme gewaschen und dann entsprechend verpackt werden. Erfahrungsgemäß werden nur in den allerseltensten Fällen derartig mitgenommene Eßwaren wieder mit nach Hause gebracht, also die Gefahr des Verderbens ist hier nicht groß. Im übrigen gilt — das Waschen des Obstes vor dem Genuß vorausgesetzt — die alte Volksweisheit: „Bange machen gilt nicht!" —

Der Unfall auf dem Arbeitsweg

Die langen Arbeitswege, wie sie große Teile der Arbeiterschaft heute zurückzulegen haben — arbeiten doch allein 1½ Millionen Arbeiter in einer andern als der Wohngemeinde —, diese langen Arbeitswege bedeuten nicht nur einen nachteiligen Einfluß auf die Freizeit und damit auf das Kulturleben der Arbeiterschaft. Sie sind auch von Schaden für die Gesundheit des Volkes. Hat man doch immer neu die Zusammenhänge zwischen Arbeitswegen und Krankheitsziffern erwiesen.

Aber auch die Unfallziffer wird durch die großen Arbeitswege stark erhöht. Nach der neuen Unfallstatistik, die jetzt für das Jahr 1929 bekanntgegeben wird, stellen 13 Prozent aller tödlich verlaufenen Unfälle solche Unfälle dar, die auf dem Wege zur Arbeit oder von der Arbeit erfolgt sind. Und die Zahl der Unfälle überhaupt, die im Jahre 1929 in Deutschland auf dem Arbeitsweg erfolgt sind, beträgt 62 000.

Es wäre im Sinn einer Herabminderung dieser auffallend hohen Unfallziffern wertvoll, zu wissen, wie und wo diese Unfälle auf dem Arbeitsweg erfolgt sind. Auf der Straße der Stadt, auf der Landstraße, auf der Eisenbahn, auf dem Rade? Diese Feststellungen sind um so notwendiger, als das Jahr 1929 leider eine Steigerung der Zahl der Unfälle auf dem Arbeitsweg gebracht hat. Solche furchtbaren Unfallzahlen müssen doch unter allen Umständen herabzumindern sein. —

— **Erwerbslosenvorstellungen des Films „Im Westen nichts Neues"** finden am Freitagnachmittag um 3 und um 5 Uhr statt. Karten sind zum Preise von 60 Pfennig gegen Vorzeigung der Stempelkarte in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. —

— **Oeffentlicher Vortrag.** Am Freitag, dem 17. Juli, findet bei W. Grunow, Braunchirschstraße 3, ein öffentlicher Vortrag über „Gesundheitliche Bedeutung der Freizeit" statt. Referent Dr. Bregmann. Anfang 20 Uhr. Gäste sind willkommen. —

— **Die Arbeiterbank** hat auf Grund der Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes auf 10 Prozent ihre Sparkassenzinssätze wie folgt festgesetzt: tägliche Kündigung 8 Prozent, monatliche Kündigung 9 Prozent, vierteljährliche Kündigung 10 Prozent. —

— **Sturz vom Soziussitz.** Fräulein Ilse Stitterich, Fürstenufer 13, stürzte im Fürstenufer vom Soziussitz eines Motorrades und zog sich eine Gehirnerschütterung sowie einen Schlüsselbeinbruch zu. Die Verunglückte wurde der Krankenanstalt Altstadt zugeführt. —

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Der Berufspraktikant Johannes Brennig, Jakobstraße 25, kam auf seiner Arbeitsstätte in die Fräsmaschine und zog sich Verletzungen am rechten Unterarm zu. Der Verletzte wurde der Krankenanstalt Altstadt zugeführt. —

— **Ein Verkehrshindernis** entstand in Südost dadurch, daß ein aus Richtung Schönebeck kommender Kraftomnibus einen Bruch der Vorderachse erlitt. Der Omnibus stand quer über den Schienen der Straßenbahn. Der Verkehr wurde etwa 15 Minuten unterbunden. Als der Omnibus beiseitegeschafft war, wurde die Reparatur an Ort und Stelle vorgenommen. —

× **Sichergestellt** sind folgende Räder: 1 Herrenfahrrad Marke „Banner" Nr. 498 031; 1 Herrenfahrrad Marke „Brennabor", Nummer unbekannt; 3 Herrenfahrräder ohne Marke und Nummer; 1 Herrenfahrrad ohne Marke mit der Nummer 452 454; 1 Herrenfahrrad Marke „Arold" Nr. 586 956. Diejenigen Personen, denen in letzter Zeit derartige Räder abhanden gekommen oder gestohlen worden sind, werden gebeten, sich zwecks Besichtigung derselben im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, in den Vormittagsstunden auf Zimmer 216 einzufinden. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 8. d. M. aus dem Grundstück Breiter Weg 167 ein Damenfahrrad Marke Opel, Nr. 969 775; am 9. d. M. aus dem Arbeitsamt ein Damenfahrrad ohne Marke und Nr., mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, geradem Lenker mit schwarzen Griffen, Freilauf und defektem Tretlager; am 10. d. M. an der Elbe (Hindenburgbrücke), ein Herrenfahrrad Marke Baltia, Nr. 53 424; am 11. d. M. aus Schönebecker Straße 1 ein Damenfahrrad Marke Ideal, Nr. nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, geradem Lenker mit schwarzen Griffen, blaugestrichenem hellem Kettenschutz mit dem Worte „Fram" in Goldbuchstaben; am 11. d. M. aus Neuer Weg 1/2 ein Damenfahrrad Marke GEG., Nr. 1 731 305; am 13. d. M. aus Alter Markt 15 ein Herrenfahrrad Marke Wanderer, Nr. nicht bekannt, mit schwarzem Rahmen und Felgen, nach oben gebogenem Lenker mit braunen Griffen, Freilauf; am 13. d. M. in der Gr. Münzstraße, vor der Stadtbank, ein Herrenfahrrad Marke Panther, Nr. 493 218. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 216. —

Unterhaltspflichten im bürgerlichen Recht

Das Bürgerliche Gesetzbuch, das einen großen Teil der privatrechtlichen Beziehungen von Person zu Person festlegt, enthält eine ganze Reihe von Bestimmungen über Unterhaltspflichten. Diese Pflicht des einzelnen einer andern Person oder einer Personenmehrheit gegenüber kann ihre Begründung auf ganz verschiedene Ursachen zurückführen, immer aber beruht sie auf einem natürlichen und sittlichen Empfinden, dem der Gesetzgeber Rechnung trug. Im nachfolgenden sollen die Unterhaltspflichten der Ehegatten in der Ehe, der geschiedenen Ehegatten, der Verwandten, gegenüber das uneheliche Kind und drei Sonderfälle behandelt werden.

Unterhaltspflicht der Eheleute.

Unserm Rechtsempfinden entspricht es, wenn die Eheleute, zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet, wechselseitig für ihren Unterhalt zu sorgen haben. Der Mann hat für den Unterhalt der Frau stets zu sorgen; auch dann, wenn die Frau hierauf verzichtet hätte. Dieser Unterhaltsanspruch der Frau ist auch nicht abhängig von der Frage der Bedürftigkeit. Er bleibt auch dann immer noch bestehen, wenn der Frau ausreichendes eignes Vermögen zur Verfügung steht. Auf den notdürftigen Unterhalt beschränkt sich diese Verpflichtung erst, wenn die Frau sich einer sittlichen Verfehlung schuldig macht, die als Scheidungsgrund anzusehen ist. Maßgebend kann selbstverständlich immer nur die Lebensstellung und das Vermögen des Mannes sein.

Anders verhält es sich dagegen mit der Unterhaltspflicht der Frau dem Manne gegenüber. Hier kann man erst dann von einer Pflicht sprechen, wenn der Mann erwerbsunfähig ist. Dann richtet sich der Unterhaltsbetrag auch nach ihrer Erwerbsfähigkeit und ihrem Vermögen. Für den Fall der Gütertrennung hat die Frau einen angemessenen Beitrag aus den Einkünften ihres Vermögens, dem Ertrag ihrer Arbeit oder eines von ihr selbständig betriebenen Erwerbsgeschäfts zu leisten.

Die Nichtgewährung des Unterhalts gibt einmal einen Grund zur Alimentenklage und darüber hinaus unter Umständen auch einen Scheidungsgrund.

Unterhaltspflicht gegen den geschiedenen Ehegatten.

Der allein für schuldig erklärte Mann hat der geschiedenen Frau den standesgemäßen Unterhalt insoweit zu gewähren, als sie ihn nicht aus den Einkünften ihres Vermögens und aus dem Ertrag ihrer Arbeit bestreiten kann. Die allein für schuldig erklärte Ehefrau hat dagegen die gleiche Pflicht ihrem Manne gegenüber, wenn er außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. Ist die Ehe wegen Geisteskrankheit eines Ehegatten geschieden, hat ihm der andre Ehegatte Unterhalt in der gleichen Weise zu gewähren wie ein allein für schuldig erklärter Ehegatte.

Außer den genannten Einschränkungen im Interesse des zahlungspflichtigen Ehegatten sei noch erwähnt, daß dem Manne der notdürftige Unterhalt und zwei Drittel dessen belassen werden, was er noch zum standesgemäßen Unterhalt braucht. Sind dagegen minderjährige, unverheiratete Kinder vorhanden oder eine zweite Ehefrau, so erhält die geschiedene nur so viel, als der Billigkeit entspricht. Gänzlich befreit ist der Mann, wenn die Frau noch Kapital besitzt und er ohne Gefährdung des eignen standesgemäßen Unterhalts außerstande ist, den Unterhalt seiner Frau zu bestreiten.

Die Unterhaltspflicht der geschiedenen Frau erlischt bei ihrer Wiederverheiratung.

Unterhaltspflicht der Verwandten.

Diesem Kapitel sei vorangeschickt, was rechtlich unter „Verwandten" zu verstehen ist. Verwandt sind die Personen, die von einem gemeinsamen Dritten (Eltern, Großeltern) abstammen. Oder anders ausgedrückt: unter Verwandten in rechtlichem Sinne sind nur Blutsverwandte zu verstehen. Innerhalb der Verwandtschaft unterscheidet man nun die gerade Linie (eine Linie stammt von der andern ab: Großeltern, Eltern, Kinder, Enkel) und die Seitenlinie (Abstammung von derselben dritten Person: Geschwister, Vettern usw.).

Unter den Rechtswirkungen, die der Verwandtschaft entspringen, finden wir auch die Unterhaltspflicht.

Hier muß nun der fundamentale Grundsatz vorangestellt werden, daß eine Unterhaltspflicht nur zwischen Verwandten in gerader Linie besteht. Die Ansprüche der Geschwister z. B. erloschen mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

Selbstverständlich gibt es innerhalb der großen Zahl von Berechtigten solche, die mit ihren Ansprüchen andern vorangehen. Es wird von einer Reihenfolge von Verpflichteten gesprochen.

Zunächst und in erster Linie ist der Ehegatte verpflichtet. Ist er aber leistungsunfähig, so haften die Verwandten. Unter ihnen zunächst die Kinder, sodann die übrigen Abkömmlinge nach der Erbfolge und dem Verhältnis der Erbteile. Ist diese Möglichkeit erschöpft, dann haften die Verwandten in aufsteigender Linie (die Eltern und deren Vorfahren). Ist unter den Verwandten einer nicht leistungsfähig, so haben sich die gleich nahen Verwandten in seinen Anteil zu teilen.

Voraussetzungen der Unterhaltspflicht der Verwandten sind einmal die Bedürftigkeit und zum andern Male die Leistungsfähigkeit des Verpflichteten. Bevor also jemand nach dieser Richtung hin unterhaltsberechtigt wird, muß er etwa vorhandenes Vermögen aufbrauchen. Trotz vorhandenen Vermögens Unterhalt zu verlangen, haben nur minderjährige Kinder gegen die Eltern das Recht, wenn ihre Einkünfte aus Vermögen und Arbeit nicht ausreichen. Weiterhin muß der Verpflichtete imstande sein, ohne Gefährdung des eignen standesgemäßen Unterhalts den Unterhalt zu gewähren. Diese Bestimmung hat aber durch die Fürsorgepflichtverordnung (§ 22) insofern eine Einschränkung erfahren, als der unterstützende Fürsorgeverband in den Grenzen des notdürftigen Unterhalts Ersatz seiner Aufwendungen von den Kindern des Hilfsbedürftigen auch dann verlangen kann, wenn sie nach den Vorschriften des BGB. lediglich deshalb nicht unterhaltspflichtig sind, weil sie sonst ihren standesgemäßen Unterhalt gefährden würden. Eine einschneidende Bestimmung, die aber nur dann Anwendung findet, wenn es sich um Ersatzansprüche von Fürsorgeverbänden handelt. Dem Hilfsbedürftigen selbst steht ein solcher Unterhaltsanspruch gegen seine Kinder nicht zu!

Zu gewähren ist entweder standesgemäßer oder notdürftiger Unterhalt.

Regelmäßig ist standesmäßiger Unterhalt zu gewähren. Das heißt, daß sich das Maß des Unterhalts nach der Lebensstellung des Bedürftigen richtet. Der Unterhalt umfaßt nach § 1610 BGB. den gesamten Lebensbedarf; bei einer der Erziehung bedürftigen Person auch die Kosten der Erziehung und der Vorbildung zu einem Beruf.

Wer durch sein sittliches Verschulden bedürftig geworden ist, kann dagegen nur den notdürftigen Unterhalt verlangen; also einfachste Kost und Wohnung.

Die einzelnen fälligen Unterhaltsbeiträge verjähren in vier Jahren, das Recht auf Unterhalt aber ist überhaupt unverjährbar. Auch hier bleibt ein Verzicht auf die Leistung unwirksam.

Der Unterhaltsanspruch gegen den außerehelichen Vater.

Der Vater muß dem unehelichen Kinde, ohne Rücksicht auf Bedürftigkeit, bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres Unterhalt entsprechend der Lebensstellung der Mutter gewähren. Der Unterhalt umfaßt den gesamten Lebensbedarf, einschließlich Erziehungs- und Bildungskosten. Ueber das 16. Lebensjahr hinaus besteht dann die Unterhaltspflicht, wenn das Kind infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. In diesem Falle wird aber auf die Bedürftigkeit, bzw. werden auf die Verpflichtungen des Vaters Rücksicht genommen. Sonst erlischt der Anspruch mit dem Tode des Kindes; die Mutter kann dann keine Ansprüche mehr geltend machen, weil das Kind der Berechtigte ist. Stirbt aber der Vater, so hat das Kind weiterhin Anspruch gegen die Erben des Verstorbenen. Denen steht es dann gleich, das Kind mit einem Geldbetrag abzufinden, der dem Pflichtteil des ehelichen Kindes gleichkommen muß.

Außerordentlich wichtig ist es, daß der Mutter schon vor der Geburt des Kindes die Möglichkeit gegeben ist, beim Amtsgericht eine einstweilige Verfügung zu erwirken, die dem Vater aufgibt, nach der Geburt des Kindes den Unterhaltsbetrag für die ersten drei Monate zu zahlen, und diese Summe eine geraume Zeit vor der Geburt zu hinterlegen.

In besonderen Fällen gehen die Ansprüche der Mutter weiter als in dem bisher behandelten Regelfall. Z. B. beim Sittlichkeitsvergehen, beim Verlöbnis, bei Drohung, Mißbrauch der Abhängigkeit oder Verführung durch Hinterlist. Für die Verlobte gilt hier insbesondere der § 1300, der der Mutter einen Entschädigungsanspruch in Geld zuspricht.

Im Zusammenhang hiermit seien auch die Ansprüche der Mutter gegen den Vater erwähnt, trotzdem dieser Anspruch kein Unterhaltsanspruch ist.

Die Mutter des unehelichen Kindes kann vom Vater die Kosten der Entbindung und ihres Unterhalts für die ersten sechs Wochen nach der Entbindung fordern (Entbindungs- und Kindbettkosten). Auch der Ersatz weiterer Aufwendungen steht ihr zu, wenn diese durch die Entbindung bedingt sind. Zur Sicherstellung dieser Beträge kann sie ebenfalls eine einstweilige Verfügung erwirken.

Der Anspruch des verarmten Schenkers.

Ist der Schenker nach Vollziehung der Schenkung außerstande, seinen standesmäßigen Unterhalt zu bestreiten und die ihm gesetzlich obliegenden Unterhaltspflichten zu erfüllen, kann er von dem Beschenkten die Herausgabe des Geschenkes nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung verlangen. Der Beschenkte kann nun die Herausgabe durch Zahlung des für den Unterhalt erforderlichen Betrags abwenden; z. B. durch die Gewährung einer Leibrente. Der Anspruch auf Herausgabe ist aber dann ausgeschlossen, wenn der Schenker seine Bedürftigkeit vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeiführte, oder wenn seit der Schenkung 10 Jahre verstrichen sind.

Unterhaltsanspruch im Falle der Tötung.

Im Falle der Tötung durch unerlaubte Handlung ist der Ersatzpflichtige dann zur Gewährung von Unterhalt verpflichtet, wenn der Getötete selbst einem Dritten gegenüber (seiner Frau) unterhaltspflichtig war oder werden konnte. In diesem Falle ist eine Geldrente zu entrichten (§ 844).

Unterhaltspflicht nach dem Erbrecht.

Ist zur Zeit des Erbfalles die Geburt eines Erben zu erwarten, so kann die Mutter, falls sie außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, bis zur Entbindung standesmäßigen Unterhalt aus dem Nachlaß oder aus dem Erbteil des Kindes verlangen.

e. cl.

Sturm über Deutschland!

Dienstag, 21. Juli, abends 8 Uhr, spricht in öffentlicher Volksversammlung im **Hofjäger** der bekannte Volkswirt **Dr. Hermann Schwanecke** über

Die Katastrophenpolitik der Schacht, Lahusen, Hugenberg und Hitler

Saalöffnung um 7 Uhr. Eintritt 30 Pfennig.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Magdeburg

Sport und Spiel

Olympiafahrer

Bedenken wegen der Wienfahrt sind noch nicht aufzuwerfen. Die Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes teilt uns mit, daß jedenfalls Sorge dafür getroffen wird, daß alle Festteilnehmer in Wien österreichisches Geld erhalten. Genaue Anweisungen folgen noch in den nächsten Tagen. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 164

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Freitag, den 17. Juli 1931

Rembrandt macht Bankrott

Von Dr. Hermann Pörzgen.

Nach drei arbeitsreichen Jahrzehnten, in denen ihm Geld und Ruhm reichlich zugeströmt waren, machte der große Maler Rembrandt, dessen Geburtstag sich am 15. Juli zum 825. Male jährte, Bankrott. Man kann nicht sagen, daß seine Zeitgenossen von diesem Ereignis bewegt und betroffen waren. Im Gegenteil, tief befriedigt über den, wie man fand, wohlverdienten Zusammenbruch des hochfahrenden, eigenwilligen Malers, schloß man die Akten über einen Skandal, der schon lange den Aerger und die Entrüstung der guten Bürger wachgehalten hatte. Rembrandt lebte in Amsterdam nach dem Tode seiner jungen Frau mit einem Mädchen zusammen, das ihm ohne den Segen der Kirche ein Kind schenkte. Man nahm das recht übel auf, besonders da das Zusammenleben trotz der Verwarnung des Kirchenrats und der ärgsten kirchlichen Strafe, der Ausschließung vom Abendmahl, kein Ende fand. Sicherlich hätte der Künstler das Mädchen geheiratet, wenn er sich's hätte leisten können. Aber er war durch das Testament seiner ersten Frau, das ihm den Nießbrauch eines kleinen Vermögens zusprach, gebunden.

Ueber die heikle Lage, in der sich der Künstler befand, sind wir gut unterrichtet. Er hatte schon längst durch sein herausforderndes Wesen und seine Selbstherrlichkeit den Unmut der „Gesellschaft" hervorgerufen. Einstmals ein gesuchter Porträtmaler, hatte er seine Kundschaft allmählich eingebüßt. Ein zeitgenössischer Maler hat das damit erklärt, daß Rembrandt oft seine Auftraggeber monatelang warten ließ. Wenn er beim Malen war, gewährte er auch dem ersten Monarchen der Welt keinen Zutritt. Das paßte den reichen Herren und Damen natürlich nicht. Noch etwas kam hinzu. Im Jahre 1640 hatte der 34jährige Maler einen wichtigen Auftrag erhalten. Ein ganzer Schützenverein meldete sich, siebzehn vornehme Herren, von denen jeder hundert Gulden anlegen wollte. Rembrandt hat sie in der berühmten „Nachtwache" porträtiert. Zum erstenmal erhielt man statt einer sozusagen „gestellten" Gruppenaufnahme ein bewegtes, lebendiges Gruppenbild. Der Erfolg war — ein Protest! Die vornehmen Herren waren höchst unzufrieden und bestellten bei einem heute längst vergessenen Maler ein „besseres" Bild. Das hat Rembrandt geschadet. Ein italienischer Zeitgenosse nannte die „Nachtwache" verkleckst und konfus. Unbegreiflich, schreibt er, daß manche Leute für Zeichnungen dieses Malers, auf denen nur wenig oder gar nichts zu sehen ist, dreißig Gulden ausgeben! Uebrigens sehe Rembrandt sehr plebejisch und häßlich aus. Er sei schlecht gekleidet, wische sich immer die Pinsel am Anzug ab. Ein andrer Kritiker tadelt, der Künstler halte zu wenig auf seinen Stand, er gebe sich immer mit niedrigen Leuten ab. Daran war viel Wahres. Rembrandt hat viel lieber arme Schlucker gemalt als reiche Dandys, die es bezahlen konnten. Allein sechsundzwanzig seiner Gemälde zeigen uns Bettler und Vagabunden. Wie wir ihn aus seinen siebenundzwanzig Selbstporträten kennen, war er tatsächlich kein feiner und kultivierter Mann, sondern eher ein derber, unbekümmerter Bauer, allerdings mit einer phantastischen Neigung zur Maskerade und zum Putz.

Diese Eigentümlichkeit entfremdete ihn den nüchtern denkenden holländischen Patrizierkreisen noch mehr. Wie er seine Frau und später sein Mädchen gemalt hat, das war einfach empörend. Das lockere Frühstücksbild, das heute in Kassel hängt: Rembrandt mit seiner Frau auf dem Schoß hebt ein Glas zum Betrachter hin — prost! Oder gar Ganymed, der nackte Götterknabe, dem vor Angst, weil der Adler ihn packt, etwas höchst Unanständiges passiert, — das waren Provokationen, die man damals sehr deutlich empfand. Man hatte noch zu sehr die harmonische Sinnlichkeit der italienischen Meister im Kopf, als daß man den krausen Humor des Zeitgenossen verstehen wollte. Wenn Rembrandt „Adam und Eva" gestaltete, wurden ein paar wilde Höhlenmenschen daraus, dumpfe, belastete, tierhafte Wesen, und darin lag eine deutliche Kritik am „Sündenfall". So täppische Trolle sollten aus einer Laune heraus das Schicksal des Menschengeschlechts entschieden haben?

Dies alles hatte der Maler schon auf dem Kerbholz. Er hatte seine Frau als „Danae" nackt gemalt. (Das Bild hängt in Leningrad.) Er hatte seine Konkubine, wie eine Fürstin herausgeputzt, porträtiert. Gar nicht zu reden von dem Bilde, in dem zwei lüsterne Greise Rembrandts Geliebte im Bade überfallen. („Susanne im Bade", jetzt im Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin.) Offenbar war es ihm gleichgültig, was die Bürger von Amsterdam über ihn dachten. Gesellschaftlich lebte er isoliert. Er war ein Stubenhocker, der zu Hause sein Glück und sein Leben suchte und fand. Er kaufte gern alte, prunkvolle Kleider und Waffenstücke; die hingen bei ihm herum, damit staffierte er seine Modelle aus. Seine Leidenschaft waren alte Bilder und Schmuck. Und das rührt nun an den letzten Punkt, durch den er seinen Mitbürgern unheimlich wurde: seine Teilnahme am Kunsthandel. Er hatte eine schnurrige Art, wenn er Geld hatte, alte Bilder und Zeichnungen erster Meister auf Auktionen zu übersteigern. Gleich beim ersten Angebot erhöhte er den Preis derart, daß kein andrer mehr zu bieten wagte. Das tat er, um der Kunst, wie er sagte, Achtung zu verschaffen. Zahllose prachtvolle Bilder gelangten auf diese Weise in seinen Besitz. So hat er einmal „Hero und Leander" von Rubens für 637 Gulden ersteigert und mußte später froh sein, dafür 530 Gulden beim Weiterverkauf zu erzielen. Für einen Holbein hat er 1000 Gulden geboten. Für ein Skizzenbuch des von ihm hochgeschätzten Lucas v. Leyden zahlte er 627 Gulden. Als ihm die Preise für seine eignen Kupferstiche nicht hoch genug erschienen, ließ er sie in ganz Europa zu jedem Preis aufkaufen, um ihren Wert zu steigern. So brachte er zum Beispiel in Amsterdam ein Blatt mit der Auferstehung des Lazarus an sich für 50 Gulden, obwohl er selbst davon die Kupferplatte besaß. Der Erfolg war tatsächlich eine Wertsteigerung der im Handel befindlichen Stücke. Seine Radierung „Jesus segnet die Kinder", eine besonders hervorragende Leistung, erzielte gleich beim ersten Verkauf den Preis von 100 Gulden, daher: „Hundertguldenblatt". (Heute kostet ein guter Abzug davon etwa 80 000 Mark!) Aber im ganzen hat Rembrandt sich durch derartige Spekulationen und Käufe zugrunde gerichtet. Er konnte die Zinsen für das einstmals so teuer erworbene Haus nicht mehr erschwingen. Er mußte ein Darlehen aufnehmen, und seine Gläubiger veranlaßten bei der ersten Gelegenheit den Konkurs des unsympathischen Schuldners.

Rembrandts Sammlungen allein wurden vor der Versteigerung auf etwa 18 000 Gulden geschätzt. Dazu kam das Haus, das er für 13 000 Gulden erstanden hatte. Das Inventar, das damals aufgenommen wurde, nennt uns 368 Kunstgegenstände in Rembrandts Besitz. Er hatte Werke von Rubens, Tizian, Mantegna, Raffael, Giorgione und andern großen Meistern. Von Dürer besaß er neben zahllosen Stichen das ganze „Marienleben". Alle diese Werke wurden damals verramscht. Der Gesamterlös der Auktion belief sich auf nur 11 677 Gulden. Bettelarm ging Rembrandt davon. Er, der vorher fünfzehn Räume mit Kunstwerken vollgestopft hatte, zog jetzt mit seinem Mädchen und seinen Kindern in eine Mietstube ein. Die Kunsthändler von Amsterdam aber machten ein gutes Geschäft, denn Rembrandt war zwar unbeliebt, aber berühmt. Schon ein Jahr nach der Auktion brachten die Bilder von ihm den zehnfachen Versteigerungspreis. Die „Ehebrecherin" zum Beispiel wurde vom Ersteigerer damals für 1500 Gulden weiterverkauft.

Rembrandts Bankrott war mehr als persönliches Mißgeschick. Der Künstler selbst fand rasch seine Arbeitskraft wieder. Sein reifstes Werk, die „Staalmeesters", heute in Amsterdam, entstand wenige Jahre danach. Aber die Nachwelt hat durch diesen Vermögenszusammenbruch einen Verlust erlitten, der ganz unermeßlich ist. Denn zahllose Werke des Meisters selbst, die im Auktionsinventar aufgezählt sind, existieren nicht mehr. Sie wären uns sonst erhalten geblieben und bereicherten noch den gewaltigen Eindruck von der Schaffenskraft dieses Künstlers, dessen Werk überhaupt nur zu zwei Dritteln auf uns gekommen ist.

Ich pfeife auf die Zivilisation

Von William Schmidt.

Jahrelang bin ich in fremden Ländern herumgeirrt, hohe Abenteuer gesucht und gefunden. Ein Leben voll Auf und Nieder, bis ich es endlich satt bekam und mich nach Ruhe sehnte. Ich habe sie gefunden in dem herrlichen tropischen Süden Mexikos.

Mein Haus ist eine Bambushütte, das Dach mit großen Palmenblättern gedeckt. Oh, es ist kühl darin, und der Seewind, der von der Küste herüberweht, bringt angenehme Erfrischung. Hier hause ich mit Teresita, dem Indianermädchen vom Stamme der Theuanas. Ihre schwarzen Flechten fallen schwer über die Schultern und auf ihrem hübschen jugendlichen braunen Gesicht schwebt ein ewiges zufriedenes Lächeln. Sie ist glücklich, mir, dem weißen Aleman, den Haushalt führen zu können.

Wir brauchen nicht viel zum Leben. Alles wächst uns in den Mund. Wir haben schwarze Bohnen, süße Kartoffeln und Mais. Ferner Früchte soviel wir wollen. Avocados, Alligatorbirnen, deren weiches gelbes Fleisch wie Butter schmeckt. Papayas, saftige süße Melonen, Mangos von den verschiedensten Sorten und mannigfaltigstem Geschmack. Kokosnüsse drohen unser Haus zu zertrümmern. Wenn der Seewind bläst, fallen sie auf das Dach unsrer Hütte. Aber wir essen sie nicht, sondern schlagen mit der Machete ein Loch hinein und trinken nur die erfrischende Milch. Und Bananen haben wir im Ueberfluß. Sie wachsen wie alles hier ganz von selbst. Vor neun Monaten steckte ich winzige Pflänzchen in die Erde und jetzt sind sie schon fünf Meter hoch und tragen riesige Zweige, die mit enormen Früchten gespickt sind. Wenn wir Vegetarier wären, könnten wir allein von Früchten leben, aber, da es auch Wild in genügender Menge gibt, so verschmähen wir auch einen guten Braten nicht.

Frühmorgens zwischen fünf und sechs Uhr, wenn die ersten Sonnenstrahlen auf Büsche und Gesträuch fallen, und der Tau darauf wie Kristalle glitzert, dann nehme ich mein Schießeisen und gehe am Waldesrand entlang, wo die Chachalakas, die wilden Hühner, mit ihrem vielstimmigen Geschrei den Sonnenaufgang ankünden. Dann schieße ich die Läufe meiner Flinte ab, und zwei oder drei Hühner purzeln von den Bäumen. Mitunter reite ich zum Meeresstrand hinunter und jage im Canoa nach Riesenschildkröten, deren zartes Fleisch äußerst schmackhaft ist. Aber oft begnüge ich mich mit den Eiern, die ich zu Dutzenden im heißen Ufersand finde. Auch schieße ich Rehe, denen ich am Abend an der Tränke auflaure; aber leider ist so ein Wildbret für uns beide zuviel Fleisch, denn es verdirbt schnell in der tropischen Hitze. Und so verschenke ich es oft oder werfe es den Hunden vor. Auch Wein liefert mir die Natur. Palmenwein, den ich aus einer besondern Palmensorte gewinne. In einen dicken Stamm meißele ich ein viereckiges Loch hinein, das mit einem Deckel verschlossen wird. Dann sammeln sich während der Nacht die Säfte des Baumes darin, die abgekühlt ein erfrischendes, etwas berauschendes Getränk ergeben.

Die Abende verbringen wir gewöhnlich auf den mit Fell bespannten Liegestühlen vor unsrer Hütte. Manchmal sitzen wir bis tief in die Nacht hinein, erzählen und trinken Palmenwein. Die Grillen zirpen dazu, und Tausende von glühenden Leuchtkäfern blitzen wie Funken aus der Dunkelheit der Nacht. Ueber uns rauschen die befransten Gipfel der Palmen, und von der Küste ertönt das dumpfe Grollen der Meeresbrandung wie ferner Donner. Mitunter kommt Don Pancho, ein indianischer Minderhirt, und singt in klagenden Tönen zur Begleitung seiner Gitarre alte mexikanische Weisen.

Meine beiden schwarzen Schweine haben sich schon um das fünffache vermehrt. Wir müssen sie bald verkaufen, denn aufessen können wir so viele Tiere nicht, und sie fressen all meine herrlichen Maiskolben auf.

Ich kann wohl sagen, daß wir beide hier in unsrer Einsamkeit sehr glücklich sind. Wir hören und sehen nichts von der Zivilisation und wollen es auch nicht. Nur ungern reite ich nach der zwei Tagesritte entfernt liegenden Stadt Tapachula. Ich tue es, um Pulver, glitzernde Glasperlen und dünne farbige Stoffe zu kaufen. All diese schönen Sachen sind hier sehr begehrt und die Indios kommen meilenweit zu mir und bringen Goldstaub dafür. Ich bin mit allem zufrieden, und die Zeit wird mir nie lang, denn ich lese und schreibe viel, außerdem unterrichte ich Teresita im Gebrauch der Schrift und der spanischen Sprache.

Zwanzig Leguas von mir entfernt wohnt Don Juan, ein lustiger Deutscher. Er lebt mit einer Indianerin und treibt Viehzucht. Gestern gab es dort ein großes Ereignis. Juans Frau hatte ein Kind geboren, das von ganz heller Hautfarbe war. Man hatte auch uns zum Geburtstag eingeladen. „Muy blanco — sehr weiß!" riefen die Indianerweiber des benachbarten Dorfes. Es war ein großes Fest, und die Ankunft des kleinen „Blanco" wurde mit viel Tequila und Palmenwein gefeiert. Alle Indios, die auf Juans Rancho arbeiteten, waren dazu eingeladen, und bis spät in die Nacht hinein ertönte das dumpfe Trommeln der mit Schweinehäuten bespannten Kürbisse. Seit diesem Tage sieht mich Teresita manchmal so seltsam an, und immer spricht sie von dem weißen Kinde.

In der letzten Zeit denke ich oft an meine Heimat im Norden. Aber ich möchte nicht dort sein, denn ich bin hier zufriedener. Ich habe kein Geld und will es auch nicht besitzen. Was ich zum Leben benötige, gibt mir die Natur in Hülle und Fülle. Und was haben die Menschen in meiner Heimat von ihrem Leben? Im Tempo der Zeit jagen sie dahin, nach Geld und abermals Geld. Von frühmorgens bis spätabends schuften sie und rackern sich ab, nur um Schritt zu halten mit der Zivilisation. Sie gehen in Kinos, wo man ihnen das Leben der Reichen im verschwenderischsten Luxus zeigt. Sie geben ihr letztes Geld aus, um sich für ein paar Stunden in dieses Leben hineinzuträumen und den Trott des ewigen Alltags zu vergessen.

Nein, da bleibe ich lieber in meiner Palmenhütte und tröste mich an dem wohlgefälligen Anblick der herrlichen freien Natur. Da liege ich lieber in meiner Hängematte, esse meine wilden Hühner und schwarzen Bohnen, rauche meine selbgedrehten Zigarren aus reinstem Tabak, trinke meinen Palmenwein und pfeife auf die Zivilisation.

*

Jahre sind vergangen. Oft denke ich an meine Bambushütte, an Teresita, an Don Juan und Don Pancho und an all das andre, an meine schwarzen Schweine, an das Geschrei der wilden Hühner, an meine Jagd in den Wäldern und an die schwülen tropischen Nächte. Und manchmal erfaßt mich eine unwiderstehliche Sehnsucht nach all diesem, denn ich lebe nun wieder in der Zivilisation, und ich wünschte, ich wäre wieder fort von hier, nur recht weit fort, vielleicht in Mexiko, in der Südsee, in der Einsamkeit tropischer Länder. —

Die Stadt der Lumpensammler

Eine der sonderbarsten Stadtgründungen, die wohl jemals durchgeführt worden sind, ist jetzt dem Untergang anheimgefallen, nämlich die Stadt der Lumpensammler in Newark. Sie entstand noch in den Tagen der wirtschaftlichen Hochblüte in den Vereinigten Staaten und war ein Beweis dafür, daß eine ganze Gemeinde von Abfällen zu leben vermag, die ihre Mitbürger achtlos fortwerfen. Daß diese Gemeinschaft zu einem richtigen Stadtwesen wurde, verdankte sie der Energie einer einzigen Persönlichkeit, eines Mannes, der sich John Connolly nannte und den Titel „Bürgermeister der Connolly-Stadt" annahm. Newark ist eine lebhafte Industriestadt mit mehr als einer halben Million Einwohner im Staate New-Jersey und kann mit der Untergrundbahn von Newyork aus erreicht werden. Im Laufe der Jahre war auf den Wiesen in der Nähe des Lufthafens von Newark eine riesige Abfallstätte entstanden, deren Ausbeutung sich herumlungernde Nichtstuer und verarmte Unglückliche angelegen sein ließen. Nicht nur alte Konservenbüchsen und ausgediente Regenschirme fand man hier, sondern auch mancherlei Nahrungsmittel, und gelegentlich einen ganzen Kraftwagen, der nicht mehr brauchbar und daher einfach auf die Müllhaufen geworfen worden war.

Die Lumpensammler von Newark lebten sorglos und frei in den Tag hinein, bis vor drei Jahren ein Fremder unter ihnen erschien. Dieser Mann in mittlern Jahren, dem eine üppige braune Haarkrone und ein reicher Bart schon ein gewisses Ansehen verlieh, machte sich binnen wenigen Tagen zum Herren der Lumpensammlergemeinde. Er zeigte die Stärke eines Herkules und die Weisheit eines Nestors und imponierte den Kameraden besonders durch großartige Aussprüche, bei denen er den Namen eines gewissen William Shakespeare zitierte. Keiner aus dem kleinen Staat wußte etwas von der Existenz dieses großen Dichters und so verbreitete sich die Meinung, dieser Shakespeare sei irgend ein Beherrscher der Unterwelt in Newyork, ein „zweiter Capone", als dessen Abgesandter Connolly unter ihnen aufgetaucht sei, um in Newark eine neue Organisation der Unterwelt durchzuführen. Doch nicht nur durch seine Shakespeare-Zitate imponierte der neue Mann, sondern auch durch seine Fäuste, und einige Zeit ging er mit dick verschwollenen Augen und einer schwer beschädigten Nase herum, die er aus Boxkämpfen mit widerspenstigen Bürgern der Lumpensammlerschaft davongetragen hatte. Aber er blieb Sieger und nachdem er die gefährlichsten Gesellen zur Räson gebracht hatte, herrschte er unbeschränkt und erwies sich als ein ebenso guter und tatkräftiger Freund wie ein gestrenger Herr.

Die Polizei hatte bald in ihm einen Verbündeten erkannt und ließ ihm freie Hand in der Einrichtung seiner Gemeinde und im Aufbau seiner Stadt. Connolly brachte Ordnung und Sicherheit in das bis dahin so regellose Leben auf der Abfallstätte. Er veranlaßte die Errichtung einer Stadt, der er seinen Namen gab. Er mochte wohl im Weltkrieg das Aufwerfen von Gräben gelernt haben, denn die Technik, die er anwendete, war die, die in den Unterständen und Schützengräben der Schlachtfelder ausgebildet worden war. Er ließ Tunnel graben, die sich in kleine Räume öffneten, und so entstand eine unterirdische Ansiedlung, die ganz aus Abfällen angelegt wurde. Holz für die Türen war genügend vorhanden, alte Bettstellen und Matratzen dienten als Ruhelager, und sogar genug Farbe fand man unter dem Müll, um die Heime der Höhlenbewohner in bunten Tönen auszuschmücken. Wie ein ungeheurer Ameisenhaufen stellte sich die Lumpensammlerstadt den verwunderten Blicken der Besucher dar, und schon von fern war die Siedlung erkennbar an den dünnen Rauchwirbeln, die aus den kaum die Erde überragenden Schornsteinen hervorströmten. Der „Bürgermeister" gab Gesetze und Verordnungen. Diebstahl war verboten. Jeder Bürger erhielt einen bestimmten Teil der Abfallhaufen zuerkannt, um sich aus ihm zu ernähren. Eine Steuer von 20 Prozent von allem Geld, das erworben wurde, diente zur Unterhaltung der Stadt. Der Wohnsitz Connollys unterschied sich von dem der andern durch Bilder an den Wänden und eine Bücherei. Besonders stolz war er auf Ansichten von Rheinschlössern, mit denen er seinen Unterstand ausgefüllt hatte und seine Bibliothek enthielt die Werke verschiedener Klassiker, in erster Linie ein zerlesenes Stück der Dichtungen seines Lieblingsautors.

So herrschte er wie ein feudaler Baron über seine Lehnsmannen; er hatte seinen eignen Barbier, und zwei Schneider, die einst bessere Tage gesehen hatten, sorgten für die tadellose Instandhaltung seiner sieben Anzüge, die aus dem Abfall stammten. Auch ein „guter Tropfen" fehlte nicht bei festlichen Gelegenheiten. Connolly ließ sich sogar einen Sommersitz auf der Erdoberfläche anlegen, dessen vielbewunderten Stolz ein dem Müll entrissener Schaukelstuhl bildete. Die Polizei hatte gegen diese seltsame Siedlung nichts einzuwenden, wohl aber die Gesundheitsbehörde, und diese setzte die Entfernung des Mülls von den Wiesen und damit auch die Vernichtung der Lumpersammlerstadt durch. —

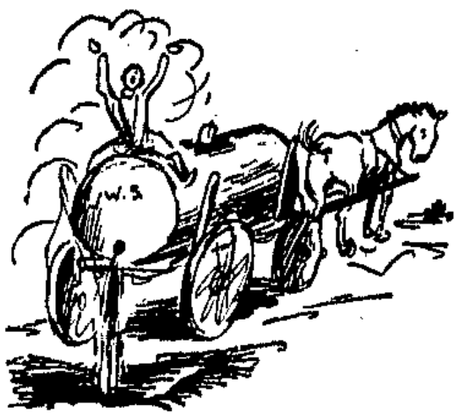
Allerlei

Das tiefste Bergwerk der Welt. Zu Morro Velho in Brasilien befindet sich das tiefste Bergwerk der Welt, das von einer englischen Gesellschaft betrieben wird. Es ist eine Goldmine, deren Ausbeutung schon vor 100 Jahren begonnen wurde, aber da sich das kostbare Metall in größeren Mengen nur in außerordentlicher Tiefe fand, so drang man erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts weit genug in die Eingeweide der Erde vor, um eine lohnende Ausbeutung durchzuführen. Jetzt wird jährlich Gold für viele 100 000 Mark aus diesen Schächten gewonnen, die weit über 2500 Meter in die Tiefe hinabgehen. So weit sind die Arbeitsstätten von der Erdoberfläche entfernt, daß der Abstieg in mehreren Stationen mit Lift und Wagen gemacht werden muß. Zunächst stürzt man im Aufzug rasch etwa 700 Meter in die Tiefe, dann wird in Wagen umgestiegen, die an Drahtseilen weitere 350 Meter hinabgelassen werden, und schließlich geht es auf andern Wagen bis zum Grunde des Schachtes. Die ganze Fahrt in die Unterwelt dauert fast vier Stunden. In den Tiefen ist die Hitze so groß, daß ohne eine komplizierte Luftzuführungsanlage kein Mensch dort unten atmen könnte. Die Luft wird außerdem noch an der Oberfläche gekühlt. Die Mannschaft, die hier arbeitet, beläuft sich auf 3000 Mann, von denen 91 Prozent Brasilianer sind.

Humor und Satire

Fehltritt. Auf ein Inserat, in dem eine Aushilfsverkäuferin gesucht wurde, lief u. a. ein Bewerbungsschreiben ein, das mit dem schönen Satz schloß: „Indem ich hoffe, daß Sie bei mir keinen Fehltritt tun werden, sehe ich Ihren günstigen Nachrichten gern entgegen." —

Wie wird das Wetter am Freitag?



Zeitweise aufheiternd, einzelne Regenschauer.

Die Kaltluftmassen haben nun ganz Deutschland bis über die Weichsel hinaus überflutet. Die Temperaturen sind dabei morgens bis auf 15 Grad gesunken. Der Brocken meldet bei Weststurm und dichtem Nebel nur 8 Grad Wärme. Die Warmluftmassen, die gestern über Schlesien zu finden waren, liegen heute über Polen, wo früh um 8 Uhr schon 28 Grad gemessen wurden. Die nördliche Depression hat sich nach Jütland verlagert und zieht nordostwärts weiter. Trotz starken Druckanstiegs kommt es in Frankreich und England immer noch zu Regenschauern.

Aussichten: Bei mäßigem Westwind zeitweise aufheiternd, aber immer wieder Auftreten von einzelnen Regenschauern, verhältnismäßig kühl. —

Mitteilungen der Buchhandlung Volksstimme

Dine: Der Fall der Margaret Odell, Leinen 1,85 Mk. — Harich: Primaner, Leinen 1,85 Mk. — A. Schirokauer: Die einen weinen, die andern wandern, Leinen 1,85 Mk. — M. Wild: In geheimem Auftrag an der Ostfront, Leinen 4,50 Mk. — Meimann: Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache, Kartoniert 3,50 Mk. — Ringelnatz: Mein Leben bis zum Kriege, Leinen 8,50 Mk. — Fallada: Bauern, Bonzen und Bomben, Leinen 8,50 Mk. Fleuron: Tyß und Tuff, die Schlangen der Trollheide, Leinen 4,80 Mk. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	16. 7.	+ 0,12	0,17	—
Brandeis	„	+ 0,17	0,30	—
Melnik	„	+ 0,28	0,06	—
Leitmeritz	„	+ 0,55	—	0,05
Aussig	„	— 0,25	—	0,05
Dresden	„	— 1,73	—	0,08
Torgau	„	— 0,02	—	0,06
Wittenberg	„	+ 1,39	—	0,11
Roßlau	„	+ 0,78	—	0,06
Aken	„	+ 1,10	0,01	—
Barby	„	+ 1,11	0,06	—
Magdeburg	„	+ 0,76	0,03	—
Tangermünde	„	+ 1,62	—	0,06
Wittenberge	„	+ 1,50	—	0,09
Lenzen	15. 7.	+ 1,83	—	0,13
Dömitz	16. 7.	+ 1,17	—	0,09
Darchau	15. 7.	+ 1,10	—	0,01
Bolzenburg	„	+ 1,16	0,04	—
Hohnstorf	16. 7.	+ 1,20	—	0,04
Mulde				
Düben	16. 7.	+ 0,30	—	0,18

			Wuchs	Fall
Unstrut und Saale				
Grochlitz	16. 7.	+ 1,04	0,10	—
Trotha	„	+ 1,88	0,18	—
Bernburg	„	+ 0,98	0,09	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,64	0,06	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,90	0,25	—
Grizehne	„	+ 0,94	0,22	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	16. 7.	+ 2,02	—	0,61
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,82	0,09	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,41	0,01	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,81	0,04	—
Havelberg	„	+ 1,76	0,02	—
Eger und Moldau				
Kamaik	16. 7.	+ 0,18	0,17	—
Modran	„	— 0,46	0,28	—
Laun		— 0,20	—	0,03

Unser heutiges Angebot bietet:

Vorteile über Vorteile

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, feines Gewebe, in mod. Farben, Paar 1.95 1.65 — **95 Pf.**

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, platt. haltb. Qualität, in neuen Farben .... Paar 2.95 1.95 — **1.65**

Herren-Socken Baumwolle mit Kunstseide, in modernen Mustern ..... Paar 1.20 — **65 Pf.**

Herren-Sportstrümpfe krätt. Baumw., für Knickerbocker, Paar 1.95 1.55 — **95 Pf.**

Damen-Taghemden aus guten Wäschestoffen, mit Stickerei oder Klöppelspitze ..... 1.95 1.10 — **78 Pf.**

Damen-Nachthemden aus weißen oder farbigen Wäschestoffen, mit reicher Garnitur ..... 3.95 2.95 — **1.95**

Schlafanzüge für Damen, aus farbig. Wäschebatist, in mod. Ausführungen . 8.90 4.90 — **3.75**

Kissenbezüge aus soliden Wäschestoffen, mit Langetten ..... 2.25 1.25 — **95 Pf.**

Paradekissen mit Stickerei garniert ..... 3.25 2.25 — **1.65**

Bettbezüge mit 2 Kissen, aus gutem Linon ..... 7.90 — **5.75**

Bettlaken aus Dowlas, solide Qualitäten, volle Größen ... 5.50 3.50 — **2.95**

Wischtücher gesäumt und gebändert ..... Stück 25 Pf. — **15 Pf.**

Halbl. Wischtücher ges. u. gebändert Stück 55 Pf. 42 Pf. — **36 Pf.**

Damast-Handtücher aus gut. Halbl., gebleicht, 48/100 Stück — **65 Pf.**

Linon für Bettwäsche, erprobte Qualit. 130 cm, Meter 1.95 1.15 88 Pf. 80 cm breit .... Meter 95 Pf., 68 Pf. — **38 Pf.**

Wäschebatist in vielen mod. Pastellfarben . Meter 55 Pf., 48 Pf. — **42 Pf.**

Damen-Hemdhosen echt Mako, Windeltorm ..... 1.50 — **1.20**

Sport-Pullover für Damen und Herren, ärmellos, feine Melangen — **3.90**

Wettermäntel Trenchcoats, z. T. ganz gefüttert, in verschiedenen Farben . 19.75 14.75 — **9.75**

Sport-Mäntel aus Stoffen engl. Art, in vielen modernen Farben ... 39.00 24.75 — **16.75**

Übergangsmäntel in einfarbig. u. gemustert. feinw. Stoffen, ganz gefüttert .. 39.00 29.00 — **19.75**

Lange & Münzer

Lest die „Frauenwelt"!

Zeichnung nach dem Photo „Einschlagende Granate"

Aus

KAMERAD IM WESTEN

Ein Bericht in 221 Bildern mit einem Vorwort und 2 Kartenskizzen

Soeben erschienen!

Aus über 300 000 Originalaufnahmen die stärksten und eindruckvollsten Bilder.

Preis: Gebunden 6 Mk.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme

Aschersleben Magdeburg Stendal

Burg Burg

Geschäfts-Uebernahme

Der geehrten Einwohnerschaft von Burg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich die **Fleischerei** von Herrn **W. Fahrenholz** übernommen habe und am **Freitag, dem 17. d. M.** eröffne. Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft reell und mit guter Ware zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Gerhard Kopp

Fleischermeister

Zerbster Str. 1 — Tel. 628

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen danke ich herzlichst, und bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

W. Fahrenholz.

Amtliche Bekanntmachung

Oeffentliche Mahnung.

Nachdem die durch unsere Bekanntmachung vom 11. d. M. festgesetzte Frist für die Zahlung der fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuer pro Juli 1931 mit dem heutigen Tage abgelaufen ist, sind die rückständig gebliebenen Beträge nunmehr zuzüglich 10% Verzugszinsen bis einschließlich 17. d. M. bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung an unsere Kämmereikasse zu entrichten. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet **nicht** statt.

Am Sonnabend bleibt die Kasse für Steuerzahlungen geschlossen.

Genthin, den 15. Juli 1931.

Der Magistrat. Struß.

Konserven:

Auf jede 1/1 Dose . . . **1 Gutschein**
Auf jede 1/2 Dose . . . **1/2 Gutschein**
Auf jede 1 1/2 Dose . . . **1 1/2 Gutscheine**

Wein (auch Obstwein, Beerenwein, Sekt):

Auf jede 1/1 Flasche . . . **1 Gutschein**
Auf jede 1/2 Flasche . . . **1/2 Gutschein**

Nur einige Tage ab Freitag früh:

Auf Konserven wertvolle Gutscheine

Auf Wein nur noch einige Tage wertvolle Gutscheine

Wir empfehlen besonders:

Konserven

Stangenspargel und Brechspargel in den verschiedensten Sorten
Feine Bohnen- und Erbsen-Konserven in den verschiedensten Sorten

	1/2	1/1	1 1/2
Spinat	—	45	65
Spinat, dick	—	55	85
Apfelmus	—	68	—
Apfelmus, extrafein	46	78	—
Stachelbeeren	50	85	—

	1/2	1/1
Kirschen rot mit Stein	—	100
Schattenmorellen	—	100
Ananas I	—	140
Ananas extra	90	170

Weine

Preise einschließlich Flasche

Pfalzweine — 1/1 Fl.
1929er Edesheimer Oberfeld 85
1928er Mußkammerer Weinspeer .. 95
1929er St. Martiner Schloßberg .. 100

Rheinweine
1928er Altenbamberger Riesling .. 160
1929er Oppenheimer Goldberg Riesling 160
1928er Liebfraumilch Riesling ... 175

Moselweine
1927er Müdener Funkenberg 160
1927er Ralier Falklay 225
1926er Ralier Goldlay 220

Sekt
Schloß Wachenheim Cabinet 415
Michael Oppmann blau 425

Rotweine — 1/1 Fl.
1928er Dürckheimer Feuerberg . 90
1928er Wachenheimer Mandelgarten 110
1928er Königsbacher Ritterpfad .. 120
Spanischer Konsum-Rotwein 90
Spanischer Montagne-Rotwein ... 100
1926er Spanischer Montagne-Tafelwein 115
1926er Macon Burgunder-Rotwein . 175
1926er Beaujolais Burgund.-Rotwein 175
1926er Beaujolais superieur 200

Bordeaux-Rotweine
1926er St. Emilion 160
1926er St. Julien 175
1926er Ile Margeaux 190

Bordeaux-Weißweine
1926 er Graves 200
1926er Graves superieur 220
1926er Sauternes 225
1926er Haut Sauternes 240

Süßweine

Muskatel, hell, goldfarbig 120
Roter Süßwein 130
Tarragona, extra goldfarbig 130
Priorato, dunkel, rotfarbig 135
Insel Samos, hellfarbig 135
Malaga, goldfarbig 145
Sherry 160
Portwein 235
Insel Madeira 260
Vermouth-Wein 160
Para-Wein, Gesundheitswein 260

Obstweine

Apfelwein 60
Apfelwein Rackles 65
Stachelbeerwein 85
Johannisbeerwein 85
Heidelbeerwein 85
Wesche extra, Fruchtsekt 1.60

Waren-Verein

G. m. b. H.

Zuwiderhandlungen gegen die Durchführungsbestimmungen die Strafbestimmungen der § 10 bis 12 Anwendung finden. —

*

Nur amtliche Kurse

Die Notverordnung über die Veröffentlichung von Kursen lautet:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt I) wird verordnet:

§ 1. In öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größern Personenkreis bestimmt sind, dürfen Angaben, die sich auf Preise beziehen, zu denen ausländische Zahlungsmittel, die Reichsmark und Wertpapiere gehandelt, angeboten oder gesucht worden sind oder sein sollen, nicht gemacht werden, es sei denn, daß es sich um amtlich festgestellte Kurse einer Börse handelt. Die Reichsregierung kann Ausnahmen zulassen.

§ 2. Die Vorschriften des § 1 gelten entsprechend für Termingeschäfte in Kupfer, Zink, Zinn und Blei.

§ 3. Wer den Vorschriften des § 1 oder § 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafen oder mit einer dieser Strafen bestraft. —

*

Nur gegen Vorlage von Lohnlisten

r. Berlin, 16. Juli. Die Mitglieder der Berliner Stempelvereinigung und ihrer Filialen haben beschlossen, Geld zu Lohnzwecken nur an denjenigen Stellen abheben zu lassen, an denen bereits früher die Mittel zu Lohnzwecken abgehoben worden sind.

Außerdem wollen die Banken die Auszahlungen zu Lohnzwecken davon abhängig machen, daß ihnen die Lohnlisten vorgelegt werden, die von den örtlichen zuständigen Industrie- und Handelskammern abgestempelt sind. —

*

Dietrich im Rundfunk

r Berlin, 16. Juli. Reichsfinanzminister Dietrich sprach am Mittwoch in vorgerückter Abendstunde im Berliner Rundfunk über die gegenwärtige Wirtschaftslage Deutschlands.

Dietrich wies darauf hin, daß es infolge des Hooverplanes gelungen sei, der Wirtschaft von Reichs wegen über 800 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Die jetzige Krise stamme also nicht aus der öffentlichen, sondern aus der privaten Wirtschaft. Sie sei ausgelöst durch den Zusammenbruch der Oesterreichischen Kreditanstalt und führte zum Abzug von kurzfristigen Krediten. Von 7 bis 8 Milliarden Mark kurzfristige Schulden habe die deutsche Wirtschaft 3 bis 4 Milliarden zurückzahlen müssen.

Der Finanzminister betonte zum Schluß, daß die fälligen Lohnzahlungen ohne Störung vor sich gehen würden und wies den Gedanken, daß eine neue Inflation vor sich gehen würde, mit Entschiedenheit zurück. —

Steuern zahlen!

Amtlich wird mitgeteilt:

„Die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse haben in gewissem Umfang zu einer Stockung der Steuerzahlungen geführt. Eine derartige Stockung muß im Interesse der Allgemeinheit mit allen Mitteln bekämpft werden.

Gerade in Zeiten wie den gegenwärtigen ist besonderer Wert darauf zu legen, daß jeder seinen steuerlichen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Gehen die geschuldeten Steuern nicht pünktlich ein, so wird, wie bisher, mit Einziehung im Nachnahmeverfahren, Mahnung und Beitreibung vorgegangen werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch trotz der beiden Bankfeiertage Steuerüberweisungen von den Banken, Sparkassen und Postscheckämtern sowie Scheckzahlungen jederzeit vorgenommen werden können. Dies gilt auch für die Inhaber von Konten bei der Darmstädter und Nationalbank." —

Kommunistische Krawalle

Magdeburger Polizei in Aken

Am Mittwoch war im ganzen Deutschen Reiche von der Kommunistischen Partei wieder ein Erwerbslosentag angesetzt worden, um Delegierte zu den sogenannten „roten Volkskongressen" wählen zu lassen. Im allgemeinen sind die deswegen getroffenen Veranstaltungen reibungslos verlaufen, da es den Kommunisten eben nicht einmal mehr gelingt, auch nur einen Teil der Erwerbslosen vor ihren Karren spannen zu können.

In Aken hat es aber Zusammenstöße gegeben. Die Kommunisten hatten von der Akener Polizeiverwaltung die Erlaubnis bekommen, einen Demonstrationszug durchführen zu dürfen. Die Arrangeure dieses Unternehmens hatten dabei das Versprechen abgegeben, daß sie sich streng nach den von der Polizei aufgestellten Richtlinien richten werden. Vor allen erklärten sie auch, auf das Mitführen von Transparenten und auf das Ausbringen von provozierenden Rufen absehen zu wollen.

Die Kommunisten haben das Versprechen aber nicht gehalten. Als sich der Demonstrationszug kaum in Bewegung gesetzt hatte, ging es auch schon mit dem üblichen Gebrülle los. Auch Transparente wurden herbeigeschleppt. Die Verantwortlichen des Demonstrationszuges wurden deshalb mehrfach von den Polizeibeamten verwarnt. Die Drahtzieher dieses Aufmarsches kümmerten sich aber darum nicht und gaben die Anweisungen der Polizeibeamten nicht einmal weiter. Als den Polizisten schließlich die Geduld riß und der aufsichtführende Beamte den Befehl zur Auflösung des Zuges gab, war der Krach natürlich fertig, so daß die Polizei gezwungen war, mit Gummiknüppeln gegen die sich wie wild gebärdenden Demonstranten vorzugehen. Dabei gab es Schlagverletzungen auf beiden Seiten. Auch Polizeibeamte wurden angegriffen und verletzt.

Obwohl die Polizei auch danach noch bemüht war, zur Ruhe und Vernunft zu mahnen, gelang es nicht, die Kommunisten von ihrem Spiel mit dem Feuer abzubringen. Da die Akener Polizei allein zu schwach war, um Ruhe und Ordnung in Aken aufrechterhalten zu können, wurde schließlich das Magdeburger Ueberfallkommando alarmiert, das mit vorgehaltenem Karabiner gezwungen war, die Straßen zu räumen. Die Ruhe trat dann sehr schnell ein.

Wie frevelhaft von den kommunistischen Führern wieder mit dem Feuer gespielt worden ist, geht allein daraus hervor, daß auch bei Eintreffen des Magdeburger Ueberfallkommandos es noch gewissenlose Elemente gab, die zum Vorgehen gegen die Schutzpolizisten aufforderten. Die Hetzer selbst hielten sich dann im Hintergrund, um im sichern Versteck abzuwarten, wie die auf die Straße geschickten Proleten aus den Konflikt mit der Polizei herauszukommen versuchen.

Kein vernünftiger Arbeiter darf sich aktiv an solchen Skandalen beteiligen. Er besorgt damit nur das Geschäft der Reaktion. —

*

Stuttgart, 16. Juli. Im Anschluß an eine von kommunistischer Seite einberufene Erwerbslosenversammlung kam es am Mittwochmittag in Stuttgart mehrfach zu Straßendemonstrationen, zu deren Zerstreuung ein großes Aufgebot von Polizei nötig war. Zur Aufputschung der Erwerbslosen war von den Kommunisten das Gerücht ausgestreut worden, daß das Wohlfahrts- und Fürsorgeamt den Unterstützungsempfängern Gutscheine statt Geld ausgehändigt habe. Die Stadtverwaltung bezeichnet das als unwahr und erklärt, daß sie über genügend Zahlungsmittel zur Befriedigung der nächsten Bedürfnisse, für die Auszahlung der Löhne und Gehälter sowie der Sozialempfänger, verfüge. —

*

München, 16. Juli. Der von den Kommunisten für Mittwoch angesetzte Welterwerbslosentag führte in München zu Zusammenstößen mit der Polizei. Vormittags sammelten sich an den verschiedenen Plätzen und Straßenkreuzungen der Altstadt kommunistische Gruppen, die sich trotz des bestehenden Aufzugsverbots zu einem einheitlichen Zuge formierten. Man zählte etwa 1000 Teilnehmer. Polizei trieb den Zug auseinander. Ein Teil der Demonstranten sammelte sich dann auf dem Viktualienmarkt und griff die Polizei tätlich an, die sich mit blankgezogenen Säbeln und vorgehaltenem Revolver wehrte. Bei diesem Anlaß wurden neun Personen verhaftet und wegen Vergehens gegen die Verordnung und versuchter Gefangenenbefreiung dem Gericht übergeben. —

*

r Darmstadt, 16. Juli. Anläßlich des von den Kommunisten angesetzten Reichserwerbslosentages kam es am Mittwoch in Darmstadt mehrfach zu Ausschreitungen. Auch von außerhalb hatten die Demonstranten Zuzug erhalten. Bei der Zerstreuung der Ansammlungen durch die Polizei wurden über 20 Verhaftungen vorgenommen. Ein Beamter erhielt von einem Kommunisten mit einer Stahlrute einen Schlag, worauf der Beamte einen Schreckschuß abgab.

Vor dem Schnellrichter wurde eine Frau zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie hatte am Dienstag, als die Polizei eine kommunistische Versammlung auflösen wollte, mit einem Bierglas auf die Beamten eingeschlagen. —

*

Bochum, 16. Juli. In Schwerte (bei Hagen) kam es zu schweren Zusammenstößen, in deren Verlauf ein Mann von der Polizei tödlich verletzt wurde. Zwei Personen wurden schwer verletzt.

*

r Eisenach, 16. Juli. Gegen 11 Uhr nachts kam es zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu Zusammenstößen. Die Nazis maßten sich Polizeigewalt an. Ein italienischer Chauffeur folgte den Anordnungen der Nationalsozialisten nicht, da er die deutsche Sprache nicht verstand. Die Nationalsozialisten fielen über ihn her und richteten ihn derart zu, daß er schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Parteiinteresse stand über Staatsinteresse

Franzen freigesprochen

Wegen mangelnder Beweise

Urteil

Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg sprach am Mittwochnachmittag den der Begünstigung angeklagten braunschweigischen Naziminister Franzen wegen Mangels an Beweisen frei. Der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Köhler, hatte 500 Mark Geldstrafe bzw. 20 Tage Gefängnis beantragt.

Begründung

In der durch Amtsgerichtsrat Herzfeld gegebenen Begründung heißt es u. a.:

Auch nach den eignen Angaben des Angeklagten steht fest, daß er die Sachlage verschleiern wollte und an einem Befreiungsversuch teilgenommen hat. Er hat den Polizeibeamten gegenüber Guth als den Abg. Lohse legitimiert, daran ist auch nach seiner eignen Angabe kein Zweifel. Seine Antworten waren, auch wenn man nur seinen Angaben folgt, absichtlich so gehalten, daß sie die Beamten irreführen sollten, die Begünstigung ist auf jeden Fall erwiesen. Das Gericht ist aber über die Zugeständnisse des Angeklagten hinausgegangen und zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Angeklagte weit präziser und klarer, als er zugibt, gefragt worden ist und dementsprechend bewußt täuschend geantwortet hat. Es ist ausgeschlossen, daß die Beamten Franzen in so törichter Weise gefragt haben, wie er es wahr machen will. Auch Guth hat vor dem Vernehmungsrichter erklärt, daß Franzen ihn als Lohse bezeichnet habe. Hier hat er sogar ausgeführt, daß er erstaunt gewesen sei, daß der Angeklagte die Affäre nicht gleich vollständig aufgeklärt habe. Die Begünstigung ist begrifflich als vollendet anzusehen, es besteht auch kein Zweifel darüber, daß der Polizeimajor Heinrich den Angeklagten nicht mißzuverstehend gefragt und eine unwahre Antwort erhalten hat. Es kann nicht angenommen werden, daß der Angeklagte auf der Polizeiwache die Unwahrheit gesagt, um nachher die Wahrheit zu sagen. Er wollte im Interesse seiner Partei den peinlichen Vorfall endgültig verschleiern und klärte ihn erst auf, als er sah, daß hier nichts mehr zu retten war. Den anders lautenden Angaben des Angeklagten ist hier kein Glauben zu schenken.

Das Urteil kann nur als ein Verlegenheitsprodukt peinlichster Art gewertet werden. Man kam zu dem Freispruch, indem man die Tat des nationalsozialistischen Landwirts Guth nicht als ein Vergehen im Sinne des Strafgesetzbuchs, sondern nur als Uebertretung deklarierte und somit die Bahn für den fragwürdigen Freispruch Franzens freimachte, da die Begünstigung eines Vergehens im juristischen Sinne nicht strafbar ist. Das Gericht ist zu dieser Verlegenheitsformulierung gekommen, trotzdem Guth in zweiter Instanz wegen Vergehens, und nicht wegen Uebertretung verurteilt worden ist, trotzdem ein bewährter Polizeioffizier wie Major Heinrich unter Eid mehrfach die präzise Angabe gemacht hatte, daß er den Angeklagten Franzen sogleich auf Bannkreisverletzung, d. h. das Vergehen des festgenommenen „Abgeordneten" Lohse, alias Guth aufmerksam gemacht habe. Es ist gänzlich unfaßbar, wie das Gericht, das sonst den Deduktionen der Anklage fast hundertprozentig folgen mußte, trotzdem zum Freispruch gekommen ist. Mit einer Begründung allerdings, die einer moralischen Hinrichtung des Herrn Franzen gleichkommt.

*

In seinem etwa 1½stündigen Plädoyer erklärte Oberstaatsanwalt Köhler u. a.:

Der Angeklagte, ein früherer Strafrichter, habe sich nicht gescheut, bei der Festnahme eines Delinquenten der Polizei in den Arm zu fallen und durch seine falschen Bekundungen die Rechtslage zu verschleiern. Parteigenössische Erwägungen hätten bei dem Angeklagten über das Interesse des Staates und über das Gemeinwohl gesiegt. Der Ankläger fuhr dann fort: „Sie müssen den Angeklagten verurteilen, denn er hat sich der Begünstigung eines Vergehens schuldig gemacht. Wenn hier die Verteidigung der Anklagebehörde politische Motive unterschiebt und von einer völlig haltlosen Anklage spricht, so muß betont werden, daß Recht Recht bleiben muß, auch wenn es sich um einen Minister handelt. Einwandfreie Zeugen haben hier völlig klargestellt, daß der Angeklagte den inzwischen verurteilten Landwirt Guth als den Abgeordneten Lohse legitimiert und so versucht hat, ihn aus den Händen der Polizei zu befreien. Auf gerichtliche Urteile gestützt, erblicke ich in dem Verhalten des Guth, den der Angeklagte Franzen der Bestrafung entziehen wollte, alle Tatmerkmale des Auflaufs. Hier sind heftige und völlig unberechtigte Angriffe gegen die Polizeibeamten gerichtet worden, gegen die mehr oder weniger deutlich der Vorwurf erhoben wurde, daß sie unter unzulässiger Beeinflussung der Wahrheit nicht entsprechende Angaben gemacht hätten. Dagegen muß ich energisch Front machen. Ich habe eine zu hohe Meinung von den unter Eid gemachten Polizeiaussagen, um solche Unterstellungen auch nur ernsthaft zu würdigen. Die einwandfreien Bekundungen der Beamten sind über jeden Zweifel erhaben. ... Der Angeklagte hat sich des Vergehens der Begünstigung schuldig gemacht. Der Beweis dafür ist erbracht. Alle Forderungen des § 157 des Strafgesetzbuchs sind erfüllt. Es fällt besonders schwer ins Gewicht, daß der Angeklagte als Staatsminister und Reichstagsabgeordneter sich zu solch einer Tat hat hinreißen lassen. Als früherer Strafrichter vor allem hätte er ganz andre Hemmungen haben müssen. Erschwerend fällt weiter die Tatsache ins Gewicht, daß der Angeklagte trotz der für ihn erdrückenden Beweisaufnahme, trotzdem bereits fünf Instanzen gegen seine Aussagen erkannt haben, immer wieder hartnäckig bei seiner Angabe geblieben ist, daß die Polizeibeamten die Unwahrheit gesagt hätten. Der Angeklagte hätte den Mut finden müssen, für seine Tat auch einzustehen und nie den Eindruck erwecken dürfen, daß fünf untadlige Polizeibeamte einen Meineid geschworen haben — — —"

Nach der Urteilsbegründung und nach der Anklagerede des Staatsanwalts sowie vor allen die Staatsautorität anerkennenden Staatsbürgern, ist Minister Franzen gerichtet. Er wird es nicht versuchen, gegen seine Hauptbelastungszeugen zu klagen. Trotz des Freispruchs hat der braunschweigische Polizeiminister Franzen eine politische und moralische Niederlage erlitten. —

Berufung des Staatsanwaltes

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I hat gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte im Prozeß gegen den braunschweigischen Staatsminister Dr. Franzen Berufung eingelegt. —

Dr. Baade beantragt Disziplinarverfahren

Wegen der im Roggen-Untersuchungsausschuß des Reichstags erhobenen Anschuldigungen hat Dr. Baade beim Reichsernährungsminister in seiner Eigenschaft als Reichskommissar bei der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt. Im Einvernehmen mit Dr. Baade wird der Reichsinnenminister zum Zwecke der Durchführung dieses Verfahrens die Aufhebung der Immunität beim Reichstag beantragen. Bis zur Erledigung des Disziplinarverfahrens ist Dr. Baade auf eignen Antrag beurlaubt worden.

Wie wir erfahren, hat auch Staatssekretär z. D. Hagedorn wegen der im Untersuchungsausschuß gegen ihn erhobenen Vorwürfe ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt. —

Notizen

Zweiter Danat-Treuhänder. Die Reichsregierung hat zum zweiten Treuhänder für die Darmstädter und Nationalbank den Reichsbankdirektor Schippel (Hamburg) bestellt. —

Das Ausland urteilt. Die „Liberté" veröffentlichte am Mittwoch auf der ersten Seite zwei große Photographien, von denen die eine die an dem Dresdner Kavallerie-Tag teilnehmenden Generale zeigt und die Unterschrift trägt „Die Verantwortlichen", während die andre den Andrang vor der Berliner Stadtsparkasse darstellt und mit der Erklärung: „Die Opfer" versehen ist. —

Nazis gegen Kriegervereinler. In Duisburg-Meiderich drangen Nationalsozialisten in ein Lokal ein, in dem ein Verein ehemaliger Angehöriger des 16. Armeekorps eine Wiedersehensfeier abhielt. Es entstand eine wüste Schlägerei. Zwei Kriegervereinler wurden durch Messerstiche schwer verletzt. —

Differenzen im rheinischen Braunkohlenbergbau. Im linksrheinischen Braunkohlenbergbau sind die Parteiverhandlungen über die Löhne und Arbeitszeitverträge, die zum 31. Juli gekündigt wurden, gescheitert. Die Unternehmer fordern 10 Prozent Lohnabbau und Abbau der sozialen Zulagen um 25 Prozent. Die Arbeiter verlangen dagegen die 40-Stunden-Woche bei 12 Prozent Lohnausgleich. Am Donnerstag finden Schlichtungsverhandlungen statt. —

Ein Sozialist Parlaments-Präsident. Das spanische Parlament wählte den Sozialisten Besteiro zum Präsidenten. Die Wahl erfolgte mit 363 gegen 2 Stimmen. —

Flugzeugunglück. Ein Verkehrsflugzeug der Luftlinie Cannes—Paris flog am Mittwochvormittag, einige Kilometer südlich von Grenoble, in dichtem Nebel gegen eine Bergspitze. Der Pilot und zwei Passagiere wurden getötet, zwei Insassen wurden schwer verletzt. Die vier Passagiere waren Manequins eines Pariser Modehauses, die von einer Vorführung der letzten Moden an der Riviera nach Paris zurückkehren wollten. —

Gehaltsreglung in der Berliner Metallindustrie. Das Gehalts- und Kurzarbeitsabkommen für die kaufmännischen und technischen Angestellten der Berliner Metallindustrie wurde mit Wirkung vom 1. Juli für allgemein verbindlich erklärt. —

Wir kauften von einer ersten Fabrik ca. 3000

PULLOVER WESTEN JACKEN

SERIE 1 1.90
Damen- und Herren-Pullover, zum großen Teil aus reiner Wolle

SERIE 2 2.90
Damen- und Herren-Pullover, reine Wolle, sowie Herren-Westen, zum großen Teil aus reiner Wolle

SERIE 3 3.90
Damen- und Herren-Pullover und -Westen, reine Wolle, sow. Damen-Jacken aus reiner Wolle

SERIE 4 4.90
Damen- und Herren-Pullover und -Westen aus reiner Wolle, darunter auch Herren-Pullover mit Reißverschluß

SERIE 5 5.90
Damen- und Herren-Pullover, nur schwere Qualität, darunter auch Bouclé, sowie Damen- u. Herren-Westen, beste Ausführung

HERREN-STRÜMPFE mit Gummirand

SERIE 1 90 Pf
Darunter reinwollene Qualitäten, in einfarbig meliert

SERIE 2 1.35
Nur reinwollene Qualitäten, auch für Knickerbocker, einfarbig meliert und moderne Muster

SERIE 3 1.85
Schwere reinwollene Qualitäten, moderne Farben und Muster

SPORT-STRÜMPFE

Eine so billige Kaufgelegenheit bietet sich zum zweitenmal kaum wieder!

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT GMBH. MAGDEBURG

SIEGFRIED COHN

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN * BREITEWEG 57–60

Windjacken 7.85 **6.85**
Sommerjacken ..... von **3.75** an
Breecheshosen ..... von **1.95** an
Arbeitsschuhe Vollrindleder, alle Größen **6.85**

Zum Wochenende!
Sämtliches Zeltzubehör, Feldflaschen, Brotbeutel, Rucksäcke, Schlafdecken, Kochgeschirre, Tornister
Neu aufgenommen: **Alumin.-Wandergeschirr**
Wieder eingetr.: **Aermellose Sport-Pullover** nur **1.90**

Siegmund Schwarz G. m. b. H.
Filiale Magdeburg, Jakobstraße 37

Zahlen beweisen:
218 Zeitungen erscheinen in der Provinz Sachsen (zu welcher bekanntlich nicht nur Magdeburg, sondern auch Halle und Erfurt gehören). Unter diesen 218 Zeitungen steht die Volksstimme mit ihrer Auflage von 40000 an vierter Stelle.

Inserate
haben also größten Erfolg in der Magdeburger
Volksstimme

Opo ts bei Wwa

Jetzt kaufen Sie ein neues
Federbett
für 40 Mark
bei Lattey, Goethestr. 87.

Eilt sehr!
Wer sein Geld anlegen will,
kauft gute Möbel!
Noch ist es Zeit,
noch verkaufe ich
alles unerhört billig.
Noch finden Sie eine **riesige Auswahl** (ca. 150 Zimmer).
Eilen Sie, bevor es zu spät ist!
Bar- und bequeme Teilzahlung
Nur Wilfried Friedrichs **Möbelhalle**
Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beide dicht am Alten Markt

---

Magenstärkend
appetitanregend, ist unser echter
Wermutwein Ltr. **1.20**
über 20% Alkoholgehalt lose vom Faß
Vino Vermouth pro Liter . . . **1.60**
Duro Portwein feiner alter, Liter **2.00**
ASCO, Kutscherstr. 17

Küchen

farbig und lasiert von **95.-** Mk. an
Bettenlager Wilh. Heil
Tischlerbrücke 11, 1 Tr., kein Laden
Die großen Etagen mit den kleinen Preisen

Gesamtverband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Im 2. Quartal 1931 wurden uns folgende Mitglieder durch den Tod entrissen

Ernst Göllner	Andreas Rose
Albert Seeger	Marie Garz
Elisabeth Fiedler	Friedrich Werner
Walter Döbler	August Herkt
Käthe Völker	Otto Burghardt
Walter Grabau	Willi Einsporn
Heinrich Theiling	

Sämtliche verstorbenen Kolleginnen und Kollegen waren langjährige treue Verbandsmitglieder. Wir werden ihrer stets ehrend gedenken.

Die Ortsverwaltung.

Geburts-, Verlobungs- und Hochzeits-Anzeigen sowie Danksagungen

liefern wir in geschmackvoller Ausführung / Todesanzeigen werden umgehend hergestellt

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3
Fernruf Norden Nr. 23861/65

Herde, Öfen Gruden
spottbillig
GIESAU
Peterstraße 20

Möbel

Wir haben laufend
ca. 200 Zimmereinrichtungen
in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten und bitten um rege Besichtigung. Lieferung mit eigenem Auto überallhin.

Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt, am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

Arbeiter-Gesangverein Maienlust
Althaldensleben

Nachruf.

Am 7. Juli schied plötzlich und unerwartet aus diesem Leben unser lieber Sangesbruder, der Formengießer

Wilhelm Herrmann

Die Einäscherung ist bereits erfolgt. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand.

Am 16. Juli ging nach kurzer, schwerer Krankheit mein treusorgender Mann, unser lieber, guter Vater, der

Feuerwehrmann i. R.

Otto König

im Alter von 71 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 2 Uhr, auf dem Neustädter Friedhof statt.

ACHTUNG!

3 Ausnahmetage

vom Freitag, dem 17. bis Montag, den 20. d. M. in
Thams & Garfs-Malzkaffee und
Thams & Garfs-Kaffee-Korn-Mischungen
mit Werbebeigaben
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs, Magdeburg.

Achtung!
Möbus
25 Jahre Brillenfachmann
nur noch
Breiter Weg 5
(Eckhaus Kreuzgang

Ein Buch dem Jungen,
Ein Buch dem Mädel,
Es siegt im Kampfe
Nur der kluge Schädel!

Unsere Bücher sind Führer und geistiges Rüstzeug. —

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Aschersleben, Stendal.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme sowie die Kranzspenden bei der Bestattung unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Bewohnern des Hauses Wasserkunststraße 30, den Angestellten und Arbeitern der Firma Jung & Grimsen, dem Männerchor Eintracht, dem Gartenverein Freundschaft unseren besten Dank. Besonderen Dank Herrn Oberpfarrer Höpel für die trostreichen Worte in der Kapelle sowie am Grabe.

Magdeburg-Neustadt, den 16. Juli 1931
Im Namen der Hinterbliebenen
F. Buhro.

Kleine Chronik

Anträge im Scheuen-Prozeß

Im Lüneburger Scheuenprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen den Anstaltsleiter Straube 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, gegen die angeklagten 14 Fürsorgezöglinge der Straube-Gruppe Gefängnisstrafen von 8 Wochen bis zu 9 Monaten und gegen die 17 angeklagten Fürsorgezöglinge der Revoltegruppe Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis zu 4 Monaten. Nachdem der Staatsanwalt auf die Vergehen der einzelnene Fürsorgezöglinge eingegangen war, beschäftigte er sich ausführlich mit dem „Prügelpädagogen" Straube, der von den unglaublichen Zuständen in Scheuen Kenntnis gehabt und sich auch selbst aktiv an ihnen beteiligt habe. Straube habe die ihm anvertrauten Jungen sittlich und körperlich verkommen lassen. Die Tatsache, daß sich Straube eine ihm stets gefällige „Topfkratzergarde" herangezüchtet habe, sei ein wesentlicher Grund zur Herbeiführung der Scheuenrevolte gewesen. Insbesondere sei auch „das schwarze Gericht", ein System brutaler Selbstjustiz, zu beanstanden. Den wegen der Revolte zu verurteilenden Fürsorgezöglingen sei zugute zu halten, daß bei ihrer Revolte keinerlei Absichten eines sinnlosen Zerstörungswillens vorhanden gewesen seien. —

Polarmarken

Anläßlich des Nordpolflugs des Luftschiffes Graf Zeppelin wird die Deutsche Reichspost drei verschiedene Briefmarken im Werte von 1, 2 und 4 Mark herausgeben, die in den nächsten Tagen in jedem größern Postamt erhältlich sein werden. Die mit diesen Marken frankierten Postkarten oder Briefe, die einen Teil der Reise mit dem Luftschiff mitmachen sollen, müssen bis zum 22. Juli in einem Umschlag an das Postamt Friedrichshafen (Zeppelinpost) gesandt sein, von wo aus die Weiterbeförderung durch das Luftschiff Graf Zeppelin vorgenommen wird. Die Sendungen selbst müssen die Angabe enthalten, ob sie bis Leningrad, Franz-Joseph-Land oder bis zum Eisbrecher Maligin mitgenommen werden sollen. Postkarten und Briefe bis Leningrad kosten 1 Mark bzw. 2 Mark Porto; von den weiter zu befördernden Sendungen sind die Postkarten mit 2 Mark, die Briefe mit 4 Mark freizumachen. —

Ein Film vom Parteitag

Der Film beginnt mit dem gewaltigen Aufmarsch der 160 000 anläßlich der Parteitagseröffnung am 30. Mai. Wir erleben noch einmal das einzigartige Versammlungsbild einer unübersehbaren Menge, die später trotz strömenden Regens, trotz Donner und Blitz stundenlang durch die Straßen zieht, um am Volkshaus ihren Führern zuzujubeln. Dann folgt die Eröffnungssitzung des Parteitags, in der Otto Wels seine temperamentvolle und stürmisch begrüßte Eröffnungsrede hält. Weiter marschieren die Referenten des Parteitags auf. Wir sahen Tarnow sprechen. Geschickte Bilder illustrieren plastisch den Inhalt seines grundlegenden Referats. Auf der Leinwand malt sich Tarnows leidenschaftliche Anklage gegen den Kapitalismus ab, Bilder von stillgelegten Fabriken, von der unerträglichen Not der Arbeitslosen ziehen an uns vorüber, wir erleben den Widersinn des Kapitalismus, zum Bersten gefüllte Läger auf der einen und die Unmöglichkeit des Absatzes auf der andern Seite.

Und so geht es eindringlich weiter, Bild an Bild. Breitscheid spricht. Der Irrsinn der faschistischen Ideologie wird aufgezeigt, Kampf den faschistischen Hausknechten des Kapitals ist die Parole der Stunde. Im Gegensatz dazu sieht man die schöpferische Arbeit des Sozialismus im Reich, in Ländern und Gemeinden. Der Jugend klingt der mahnende Ruf zur Sammlung in der großen Arbeiterpartei entgegen, wir sehen Aufnahmen der Delegierten, die Vertreter der ausländischen Bruderparteien und Otto Wels bei seiner Schlußansprache, in der er den Delegierten und den Millionen da draußen die leidenschaftliche Parole in ihre Herzen brennt: Wo bleibt der zweite Mann. „Und nun hinaus zu neuen Kämpfen."

Den verstorbenen Senior der Partei Wilhelm Bock sieht man, wie er zum letzten Male der großen Sache der Arbeit dient, kurze Zeit vor seinem Tode. —

Chinas Kanzler zu Besuch

Linsun (links), der Staatskanzler der chinesischen Nationalregierung, ist aus Peking kommend in Berlin eingetroffen, um hier die Staatseinrichtungen kennenzulernen. Neben ihm der Präsident der chinesischen Staatspartei, Chanhufun.

Mit dem „Malygin" in die Arktis

Am 20. Juli soll der russische Eisbrecher „Malygin" eine neue Fahrt in die Arktis antreten. Zum ersten Male wird das Schiff auch Vergnügungsreisende an Bord haben.

Unser Bild zeigt den Eisbrecher vor Franz-Joseph-Land. —

Neuer Ozeanflug

Neuyork. Am Mittwochnachmittag um 15.18 Uhr Berliner Zeit sind von Neufundland zwei ungarische Flieger zum Nonstop-Flug nach Budapest gestartet. Das Flugzeug der Flieger Endres und Magyar führt den Namen „Gerechtigkeit für Ungarn". —

St.-Philibert-Schwierigkeiten

Die Bergungsarbeiten an dem Wrack des mit 500 Menschen in der Loiremündung gesunkenen französischen Vergnügungsdampfers St. Philibert, die von einer Hamburger Bugsierfirma ausgeführt werden, schreiten nur langsam vorwärts. Die zunehmende Versandung bereitet große Schwierigkeiten. Ein zweites Bergungsfahrzeug ist von Hamburg unterwegs. —

Ein neuer Kontinent? Im südatlantischen Ozean soll nach Mitteilung des amerikanischen Seismologen Frederet W. Sohon auf der Höhe von Brasilien das Auftauchen eines neuen Kontinents festgestellt worden sein. Sohon erklärt, daß dieser neue Kontinent zunächst nur in Form von zwei Inseln sichtbar sei, aber mit weitern entsprechenden geographischen Veränderungen wäre in kurzer Zeit zu rechnen. Man kombiniert einen Zusammenhang zwischen den letzten Erdbebenerschütterungen vor der brasilischen Küste und dem neuen „Weltzuwachs". —

Autokatastrophe. In der Nähe von Alt-Oetting (Oberbayern) stürzte ein mit Wallfahrern besetzter Autobus eine Böschung hinunter und überschlug sich. Fünf der Wallfahrer wurden schwer, zehn leichter verletzt. —

Opfer der Alpen. Durch Seilriß stürzte beim Abstieg von dem Grands Mulets (Montblanc-Massiv) ein Student aus Lyon 800 Meter in die Tiefe und zerschmetterte. — Auf dem Argentières-Gletscher verunglückten gleichfalls drei Touristen tödlich. —

Unbrennbares Benzingemisch? Henry Bardel, der technische Direktor der Luftfahrtunion, traf in London mit einem Flugzeug ein, dessen benzinartiger Betriebsstoff nicht feuergefährlich sein soll. Man warf probeweise ein brennendes Streichholz in die Flüssigkeit, ohne daß es zur Explosion kam. —

Gesunkener Fischdampfer. In der Nähe von Island sank der deutsche Fischdampfer Tyr aus Wesermünde nach einem Zusammenstoß mit dem deutschen Fischdampfer Frankfurt. Die Mannschaft konnte gerettet werden. —

Glaspalast-Ersatz. Am Mittwochvormittag wurde im Bibliotheksgebäude des Deutschen Museums in München die „Münchner Kunstausstellung 1931" feierlich eröffnet; es handelt sich um eine Ersatzausstellung für die durch die Brandkatastrophe beendete Ausstellung im Glaspalast. Die in zwei Stockwerken des noch im Rohbau befindlichen Bibliotheksgebäudes zur Verfügung stehenden Wände sind mit fast 3000 Gemälden behängt, bei denen zum Teil erkennbar ist, daß sie aus den Glaspalasttrümmern gerettet worden sind. . . —

Drei Kinder verbrannt. In der Nähe von Debreczin verbrannten drei Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren in der abgeschlossenen Wohnung. Die Kleinen, die von den Eltern allein zu Hause gelassen worden waren, hatten mit Streichhölzern gespielt.

Taubstummen-Kongreß. In einem Pariser Café fand der „Internationale Kongreß der Taubstummen" statt, zu dem etwa 500 Delegierte aus Mitteleuropa, Japan und andern fernen Ländern gekommen waren. Zu den zum Ausdruck gebrachten Forderungen der Taubstummen gehört u. a. ihre Zulassung zum unentgeltlichen Elementarunterricht, an dem teilzunehmen ihnen in verschiedenen Ländern, auch in Frankreich, bisher versagt ist. Die „Debatte" beschäftigte sich weiter mit Problemen der gegenseitigen Hilfe, des Sports und der sozialen Versicherung. —

Sprung vom Eiffelturm. Von der 800 Meter hohen Plattform des Pariser Eiffelturms stürzte sich, anscheinend aus Liebeskummer, eine 20jährige Russin in die Tiefe und zerschmetterte. —

Explosion. In einem Vorort von Paris wurde am Montag das Haus eines Photographen durch eine heftige Explosion vollkommen zerstört. Die Frau des Photographen und ein Gehilfe wurden getötet. Der Gehilfe war damit beschäftigt, für photographische Zwecke Magnesium mit überchlorsaurem Kali zu mischen und muß dabei eine Unvorsichtigkeit begangen haben. Der Photograph befand sich zur Zeit des Unglücks im Garten. —

Blausäure-Vergiftung. Auf der Tabakfarm Salisbury (Südrhodesia) ereignete sich eine Massenvergiftung mit Blausäure. Fünf Weiße und zwei Eingeborne kamen ums Leben. Das Unglück geschah dadurch, daß in einer bestimmten Abteilung der Tabakfarm Blausäure zum Verdunsten gebracht worden war, ohne daß man dies vorher im gesamten Betrieb bekanntgegeben hatte. Infolgedessen hatten die sieben Opfer den Todesraum ahnungslos betreten. —

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(25. Fortsetzung.)

Baltruschs — seit drei Jahren schon führt Marie diesen Namen — bewohnen im vierten Stockwerk eines Hinterhauses im alten Westen zwei Stuben, eine Kammer und eine kleine Küche.

Im alten Westen: Hier sind die Miethäuser noch keine Mietkasernen, und die Hinterhäuser heißen Gartenhäuser. Hier sind die Stuben noch groß und geräumig. Hier weht noch Luft alter Zeit, die von Stahl und Beton und geschäftiger „neuer Sachlichkeit" nichts wußte. Draußen, vor der Tür des Vorderhauses, sind Hochbahn, Straßenbahn, Autobus, Autos, Lärm: Die neue Zeit, die stahlkalt triumphierend schon ihre Wolkenkratzer zwischen Park und Rummelplatz baut. Seltsam, ihr Lärm dringt nicht in die Gartenhäuser, in denen man ungestört und ganz behaglich haust.

Die Stube, in der Marie und Fritz schlafen, liegt zwar zum Hofe. Das ist ein enger, dumpfiger, licht- und luftarmer Schacht, bestenfalls zehn Meter breit und vielleicht zwanzig Meter lang. Unten stehen die Müllkasten mit ihrem Abfallgestank, und oben begrenzen die zerbröckelnden, schmutzig grauroten Brandmauern zweihundert Quadratmeter Himmel, in dem eine Stunde lang täglich die Sonne steht. Nachts ist dieses Stück Himmel schmutzig graurot wie tagsüber die Brandmauern.

Dafür aber ist aus den Fenstern der großen Wohnstube der Blick hinunter in den Garten: zwei alte Buchen, eine mächtige Kastaniengreisin, eine verkümmerte Linde, verkommenes wildes Gestrüpp, dazwischen Wiesenflecke, von feuerroten Geranien umstanden, und Efeu, der mit Ausdauer und verbissener Zähigkeit drüben mauerhoch klettert. Manchmal fragt sich staunend Marie, woher der Efeu wohl die Kraft und den Saft nimmt, so zu klettern und grün zu bleiben.

Das alles grünt sommers hinauf und läßt Marie den grauen Kessel der asphaltschwarzen Millionenstadt vergessen. Im Frühling fängt das an: Der Efeu wird heller, das graubraune Baumgeäst besetzt sich mit grün schimmernden Pünktchen, der Rasen setzt sich durch, gelbe und blaue Krokusblüten leuchten hinauf — Gott weiß allein, wo sie herkommen! Aus dem verwilderten Gestrüpp werden Fliederbüsche und aus der Kastanie wachsen gelbe Kerzen. Stare und Amseln hausen da, lassen sich nicht vertreiben und sind treu. Wenn die zu schwatzen und die wie eingerosteten Kehlen zu proben beginnen, wenn sie so unsagbar lustig zu singen versuchen und die hellen, schnalzenden Stimmen überkugeln, kann Maries Gesicht in billiger Freude reich und froh leuchten.

Und dann ist vier Monate hindurch Sommer, herrlicher Sommer auch hier, Luft und Sonne und Strahlen. Auch der Oktober ist noch schön. Auch hier flammt die Schönheitsverabredung der Blätter und Sträucher, untermalt vom verdunkelten Efeu, überjubelt vom rot brennenden wilden Wein. Dazu leuchten von Fenster- und Balkonborden letzte Geranien und Fuchsien und erste Astern wie wehende Abschiedsfahnen.

Dreimal schon hat Marie das erlebt. Sich dreimal daran satt gesehen und dreimal danach gehungert.

Was liegt hinter ihr? Drei belanglose Jahre üblicher junger Ehe, nicht viel anders als sonst irgendwo im Leben der Millionen Marien. Drei gleichgültige Akte und Serienfabrikation. Aber: sie sind wichtig, wenn sich auch nicht viel davon sagen läßt.

Erstes Jahr: Fünf Monate nach der Hochzeit bringt Marie ein Mädchen zur Welt. Der Freundin zum Dank für die so tatkräftige Liebe wird es Trude genannt. Das ist ein armes, hilfloses, aber auch feines, zierliches Bündelchen Leben, das viel und meist grundlos weint; nicht eigentlich kränklich, nur schwach und müde, nur Ohnmacht und Abwehr dem gegenüber, das sich Leben nennt, und dann kraftloses Sichergeben und wimmerndes Resignieren; Quell vieler Sorgen und Aufregungen und vielen Betrübtseins und Sichbekümmerns. Denn: das Wimmern, das immer und zu ungelegensten Zeiten da ist und stört und sich in die Ohren verbeißt, ist auch erster Anlaß zur Unzufriedenheit des Mannes, zu Nörgeleien und Zank und oftmaliger, kränkender Flucht. Maries ganze Liebe und Opferfähigkeit, ganzes Wollen und Wissen gehört ja diesem armseligen, brandroten, strampelnden, schreienden Fleischbündel. Marie begeht den Fehler, den alle Mütter begehen müssen — über dem Kind vergißt sie den Mann; Fritz aber vergißt das nicht.

Das geht erst vorbei, als nach einem halben Jahr das Kind sich ändert, ruhiger und dabei kräftiger wird. Namentlich in den Armen der Mutter kann es plötzlich ruhig sein wie in Windstille ein Blatt am Baum, und kann dann mit großen, braunen Augen unbeweglich und unablässig die Mutter rätselhaft ansehen. Das ist ein großes Glück für Marie, die dabei allmählich vergißt, daß man in Königsberg die Bitte, ihr das erste, uneheliche Kind wieder zu überlassen, abgeschlagen hat.

Das Jahr geht schnell vorbei. Das Kind, der allmähliche Aufbau der Wohnung, die Fülle des Ungewohnten, lassen Stunden, Tage und Monate sich jagen. Marie, die bald ihren Mutterfehler eingesehen hat, teilt ihre ganze große Liebe zwischen dem Kind und dem Mann, dem sie oft und gern sich schenkt. Das Bedenken des Umstandes, daß Fritz sein Wort gehalten hat, erfüllt sie mit solcher Aufopferungsstärke für ihn, daß dieser sich wieder verpflichtet und in manchen Stunden dankbar fühlt. Auch er empfindet das Neue schön und freut sich über das Beruhigende und Geregelte des eignen Heims, das Behaglichkeit bedeutet und einen Menschen, der auf einen wartet und für einen sorgt. Allmählich auch keimt Vaterstolz in ihm und wird groß.

Am letzten Abend in diesem Jahre ist Marie allein. Der Trubel draußen ist für Fritz Geschäft und zwingt ihn zur Arbeit. Marie hat Zeit zum Nachdenken. Sie rechnet nach, überprüft und zieht den Schlußstrich.

Die Rechnung stimmt: Das Jahr war gut und Aufstieg, Vorwärtskommen und Erfüllung. Als die Neujahrsglocken läuten, geht Marie an das Kinderbett und küßt Trude, die im Schlaf lacht und mit den Kinderfäustchen spielt. Marie ist glücklich und froh.

Das zweite Jahr: Wieder ein Kind. Diesmal ein Junge. Er ist gesund und kräftig, Lebensfreude und Stolz des Vaters. Wieder jagen die Monate. Sie sind Arbeit, Streben, Hochkommen und Freude daran, Zufriedenheit.

Alle helfen sie Marie, die alle gern haben. Die alte Dienstgeberin vermittelt zwei gute Stellen zur Aufwartung. Fritz, der jetzt in einem großen Restaurant beschäftigt ist und meistens auch dort zu Mittag ißt, macht wenig Arbeit. So kann sie es bequem schaffen.

Mit der Gleichmäßigkeit eines Uhrwerks läuft der Tag ab.

Nur die Sonntage sind anders und nicht wie die Werktage, die eintönig sind und manchmal Leerlauf. Die Sonntage gehören, wenn Fritz Dienst hat, Marie und den Kindern allein, wenn Fritz frei ist, ihnen allen zusammen. Es geht ihnen gut. Fritz verdient tüchtig und kann allein aus seinem Verdienst ihren Lebensunterhalt bestreiten, und es bleibt noch übrig. Dazu verdient ja Marie an jedem Tag, an dem sie arbeitet, drei Mark. Das sind in der Woche achtzehn Mark, die jeden Montag zur Sparkasse gebracht werden, um da mehr zu werden und Fundament.

Fundament, auf dem Marie aufbauen will. Sie hat ihre ganz bestimmten Absichten: Das Geld, das sie auf die Sparkasse bringt, wird nicht angerührt, soll liegenbleiben und sich verzinsen. Sie wird es schon fertigbringen, sie ist ja so fleißig und hinterher und fest. Den Notgroschen, den man von Zeit zu Zeit sicher einmal brauchen wird — wenn der Mann oder die Kinder krank werden; daran, daß sie selber einmal krank werden kann, denkt Marie nicht — diesen Notgroschen legt schon Fritz zurück, aus dem, was ihm übrigbleibt. So wird ihr „Kapital" wachsen und im Jahr gut seine tausend, in fünf Jahren aber mehr als fünftausend Mark ausmachen. Und dafür — das sind Maries Absichten — werden sie sich dann eine kleine Kneipe kaufen und die hochwirtschaften, mit Verdienst verkaufen und sich selbst wieder etwas Besseres und Feineres zulegen, vielleicht mit den Jahrzehnten ein gutes Weinlokal oder vielleicht sogar ein kleines Hotel.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Mitteldeutschland

Omnibus rammt Lastwagen

Fünf Verletzte.

Am Dienstagnachmittag ereignete sich am Steintor in Halle ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem vom Riebeckplatz kommenden Lastkraftwagen und einem vom Walhalla-Theater kommenden Postomnibus. Dabei wurden fünf Insassen des Postautos verletzt, davon der Führer und ein Insasse schwer. Nach Angabe des Führers des Lastkraftwagens ist der Zusammenstoß auf Versagen des Steuers seines Wagens zurückzuführen. —

Sich selbst mit Benzin begossen und in Brand gesteckt

Auf grauenvolle Weise machte die Frau eines Arbeiters in Leimbach (Mansfelder Gebirgskreis) ihrem Leben ein Ende. Sie begab sich in den Keller, übergoß ihre Kleider mit Benzin und zündete sie an. Herbeieilende Hausbewohner fanden nur noch die verkohlte Leiche vor. —

An den Folgen eines Hufschlags gestorben

Der 50jährige Geschirrführer Heinrich Ahrens aus Runstedt bei Helmstedt war von einem Pferde so heftig gegen den Leib getreten worden, daß er sich eine Darmzerreißung zuzog. Im Krankenhaus St. Marienberg zu Helmstedt ist der Verunglückte jetzt seiner schweren Verletzung erlegen. —

Vom Starkstrom getötet

Der Heizer K. aus Helbra verunglückte auf der Grube Alwine bei Halle tödlich durch Starkstrom. K. hatte zwei lange Eisenrohre auf der Schulter, verlor das Gleichgewicht und berührte dabei mit den Rohren die Hochspannungsleitung. —

Unglücksfall durch ausbrechende Fohlen

Auf der Elsterbrücke in Lochau (Saalkreis) wurde eine 78jährige Frau von zwei Fohlen, die von der Fohlenweide des Rittergutes in der Nähe der Brücke dem Stall zustürmten, überrannt. Die alte Frau trug eine klaffende Wunde am Hinterkopf sowie eine Armverletzung und innere Blutungen davon. —

Ein Auto überschlägt sich

Am Dienstagnachmittag ereignete sich auf der Chaussee von Gardelegen nach Magdeburg ein Autounfall. In der Nähe des Dorfes Zienau bei Gardelegen hatte der Wagen des Tischlermeisters Sch. aus Gardelegen eine Reifenpanne. Um zu verhindern, daß der Wagen die steile Böschung hinabsauste, riß Sch. das Steuer kurz herum. Der Wagen überschlug sich und begrub vier Personen unter sich.

Der Führer kam mit leichten Hautabschürfungen davon. Ein Kind erlitt eine schwere Wunde am Kopfe, die im Kreiskrankenhaus genäht werden mußte. Eine Frau aus Kloster-Neuendorf erlitt eine schwere Verstauchung des Armes und Verletzungen im Gesicht. Die vierte Person, ein Mann, kam mit dem Schrecken davon. —

Doch eine schwere Verletzung

Wir berichteten aus Tangermünde, daß dort beim Schützenfest aus einem Fliegerkarussell während der Fahrt ein junger Mann abstürzte und auf ein Mädchen fiel. Dieses Kind stammt aus Tangermünde, nicht aus Grobleben, und wir mußten heute noch hören, daß es doch schwer verletzt wurde. Der Knochen des einen Knies wurde zersplittert und das Mädchen mußte ins Tangermünder städtische Krankenhaus gebracht werden. —

*

Zwei Wohnhäuser niedergebrannt. In Schlieben, wo es in der letzten Zeit wiederholt gebrannt hat — vor einigen Tagen dreimal an einem Tage — wurden wiederum zwei Wohnhäuser ein Opfer der Flammen. Am Vormittag brannte das Arbeiterwohnhaus des Gutsbesitzers Hein nieder, und es gelang nur mit Mühe und Not, die Habseligkeiten der Bewohner in Sicherheit zu bringen. In den Nachmittagsstunden kam dann in dem Wohnhaus des Fleischers Arndt, dessen Schornstein erst einen Tag vorher von einem kalten Blitzschlag getroffen worden war, ein Brand aus, der in dem über 100 Jahre alten Fachwerkbau reichliche Nahrung fand. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die Nebengebäude vor dem Uebergreifen der Flammen zu bewahren. Das Wohnhaus brannte vollkommen nieder. Der Bevölkerung Schliebens hat sich angesichts der zahlreichen Brände in der letzten Zeit eine nicht geringe Erregung bemächtigt, glaubt sie doch Anlaß zu der Vermutung zu haben, daß Brandstifter am Werke sind. —

Allerlei aus der Heimat

20 Jahre Dienst für die Allgemeinheit!

Die Arbeitersamariterkolonne Burg kann auf eine 20jährige Wirksamkeit zurückblicken. Im Jahre 1911 wurde sie vom damaligen Parteisekretär Genossen Gebhardt ins Leben gerufen. Die Mitglieder der Kolonne hatten es sich zur Aufgabe gemacht, vor allem bei Unglücksfällen auf dem Felde der Arbeit ihre Betätigung zu suchen. Sehr bald aber erwies es sich als notwendig, das Arbeitsgebiet zu erweitern und auch in der Wohlfahrtspflege mitzuarbeitern. Nur durch den großen Idealismus und das starke Solidaritätsgefühl der Mitglieder konnte die Kolonne einen steten Aufstieg verzeichnen. Ausrüstungen und Transportmittel wurden dauernd verbessert. Dieser Auf- und Ausbau war nur möglich durch das gute Zusammenarbeiten mit Behörden, Krankenkassen, Gewerkschaften und allen Arbeiterorganisationen. Die Bevölkerung hat durch Spenden bewiesen, daß sie die Tätigkeit der Arbeitersamariter zu schätzen weiß. Die Kriegszeit stellte an die Mitglieder der Kolonne die größten Anforderungen. Während dieser Zeit waren es die heute noch der Kolonne angehörenden Genossinnen Frau Ide, Frau Sadan und die Genossen W. Kalesky, M. Ehrhard und W. Palm, die ihre Tätigkeit für den Bestand der Kolonne mit einsetzten. Am Sonnabend und Sonntag begeht die Kolonne ihr 20jähriges Stiftungsfest. Am Sonnabend findet ein Kommers unter Beteiligung von auswärtigen Kolonnen statt. Am Sonntagvormittag findet in der Gasanstalt und am Kanal eine großzügige Uebung statt. Die Arbeitersamariter haben es verdient, daß die Arbeiterschaft regen Anteil an den Veranstaltungen nimmt. Die Kolonne wird auch in Zukunft ihrem Wahlspruch treu bleiben: An jedem Ort, zu jeder Zeit, sind wir zur ersten Hilf' bereit! —

Der vorbildliche Burger Schlachthof

Seit dem Umbau und der maschinellen Neuausrüstung der Schweineschlachthalle erfreut sich der Betrieb als neuzeitliche Anlage der Aufmerksamkeit der am Schlachthofwesen interessierten Kreise. Im verflossenen Jahre wurden wegen der Verknappung der Geldmittel größere Umbauten und Neuanlagen nicht ausgeführt. Zur Verbesserung und Trocknung der Kühlhausluft ist im Druckschacht der Luftkanäle ein Viozonapparat eingebaut worden, der durch Sauerstoffanreicherung zur bessern Erhaltung der gelagerten Fleischbestände beiträgt. Im Trichinenschauamt ist zur leichtern und schnellern Durchführung der Trichinenschau ein Trichiniskop aufgestellt, das das zu untersuchende Präparat in ganzer Ausdehnung als Lichtbild auf einen Projektionsschirm wirft. In Zweifelsfällen wird das Ergebnis durch die mikroskopische Untersuchung nachgeprüft und gesichert. Trichinen sind in Burg schon seit 20 Jahren nicht mehr gefunden worden.

Geschlachtet wurden insgesamt: Rinder 1766, Kälber 1151, Schafe 626, Ziegen 34, Schweine 10 495, Pferde 146. Insgesamt 14 218 Tiere.

Unter den 10 495 geschlachteten Schweinen befanden sich 1095 von Privatpersonen geschlachtete = 10,4 Prozent aller geschlachteten Schweine. Die Bevölkerung hat sich also in vermehrtem Maße der Selbstversorgung durch Eigenschlachtung zugewandt. Im ganzen ist die gesamte Schlachtziffer wiederum um 1 Prozent niedriger als im Vorjahre; sie übersteigt aber noch immer die des letzten Friedensjahres. Im Betriebsjahre haben demnach nach den durchschnittlichen Schlachtgewichten und Fleischpreisen 1 649 801 Kilogramm Fleisch im Werte von rund 3 Millionen Mark die tierärztliche Kontrolle auf dem Schlachthof durchlaufen. Bei einer Bevölkerungszahl von 25 000 Einwohnern entfallen sonach auf den Kopf im Jahre 66,0 Kilogramm Fleisch, das sind 1,9 Kilogramm pro Kopf mehr als im Vorjahre.

Von den geschlachteten Tieren wurden bei der Untersuchung gänzlich vernichtet: 1 Pferd, 1 Rind, 1 Kalb, 6 Schweine; bedingt für tauglich befunden: 8 ¼ Rinder, 7 ¼ Schweine; für minderwertig erklärt: 1 Pferd, 30 ¾ Rinder und 27 Kilogramm Fleisch, 11 Kälber, 43 ¾ Schweine und 19 Kilogramm Fleisch, 2 Schafe. Außerdem sind 26 Rinder = 1,5 Prozent aller Rinder wegen gesundheitsschädlicher Finnen beanstandet, aber nach 21tägigem Kühlen freigegeben worden.

Die Verwertung des bedingt tauglichen und des minderwertigen Fleisches auf der Freibank zum Preise von 40 bzw. 50 und 60 Pfennig je Pfund war gut, Absatzstockungen traten nicht auf. Die Menge des hergestellten Kunsteises betrug 6720 Zentner, von denen 4142 Zentner verkauft wurden. Wenngleich sich der Absatz um 534 Zentner gesteigert hat, so wäre es doch möglich gewesen, eine noch größere Menge zu verkaufen und die Herstellungskosten zu verbilligen, wenn ein Eisspeicher die sachgemäße Lagerung der an kühlen Tagen nicht abgenommenen Eisbestände gestattet hätte. Der Generator bewältigt die Herstellung von 30 Zentnern in 8 Stunden; das ist eine Menge, die an heißen Sommertagen kaum zur Befriedigung des Eisbedarfs der Fleischer ausreicht, so daß für Abgabe an Private und für gewerbliche Zwecke, wie Bierverlag, Speiseeisfabrik usw., die naturgemäß eine sichere Belieferung in den frühen Morgenstunden erwarten, nur unzureichende Mengen bereitgestellt werden konnten. Die sich hieraus ergebenden Absatzschwierigkeiten sollen im kommenden Jahre durch Schaffung eines gekühlten Eislagerraums verhindert werden. —

Detershagen. Gemeindevertreter-Sitzung. Am Sonnabend wurde durch die Gemeindevertretung die Jahresabrechnung abgenommen. Die Einnahme betrug 19 013,10 Mark, die Ausgabe 18 738,73 Mark. Dem Gemeinderendanten wurde Entlastung erteilt, außerdem wurde ihm (Genossen Cours) für die gute saubere Arbeit Dank von seiten der Bürgerlichen ausgesprochen. Möge dieses gute Zusammenarbeiten zum Wohle der ganzen Gemeinde auch weiterhin so bleiben. Genosse Kruttke machte den Vorschlag, den vom Gemeindevorsteher neu angelegten Radfahrerweg unentgeltlich weiter zu befestigten. Die Landwirte stellten sich zur Verfügung, auch die Arbeiterschaft müßte sich an der Arbeit beteiligen. — Parteiversammlung. Am Montag hielt die Partei ihre Monatsversammlung ab, wozu der Parteisekretär Langnickel geladen und auch erschienen war. Zunächst gab der Gemeindevorsteher, Genosse Adam, einen Rückblick über die Leistungen und Neuanschaffungen der Gemeinde im verflossenen Rechnungsjahr. Vor allem hat es Genosse Adam fertiggebracht, ohne fremde Hilfe eine Straßenlänge von zirka 250 Meter neu zu pflastern. Dann wurde die Verfassungsfeier besprochen. Diese soll am 15. August unter Beteiligung republikanischer Vereine und des Sprechchors Burg veranstaltet werden. Bei der Besprechung von Parteiangelegenheiten entwickelte sich eine rege Aussprache. Der Parteisekretär ermahnte zum festen Zusammenhalt in dieser schweren Zeit. —

Loburg. Unerhörte Zusatzrentenabzüge. Große Empörung herrscht unter den Zusatzrentenempfängern im Kreise Jerichow 1, nachdem die Zustellungen vom Bezirksfürsorgeverband ergangen sind. So wurde einem Schwerbeschädigten, der seit drei Jahren keine Beschäftigung mehr finden kann und in Ortsklasse C mit zwei Kindern 77,25 Mark Kriegsrente, 40,30 Invaliden- und 9 Mark Unfallrente bezieht, die Zusatzrente von 34 Mark vollständig entzogen. Für die Wohnung (ein Einfamilien-Siedlungshaus), hat der Betroffene 36 Mark im Monat aufzubringen. Einem andern über 60 Jahre alten 70prozentig Schwerbeschädigten, der schon viele Jahre ohne Beschäftigung ist, 51,50 Mark Kriegs- und 42 Mark Invalidenrente bezieht, wurde die Zusatzrente von 24 auf 12,50 Mark gekürzt. So könnte man noch viele Beispiele bringen, aus denen zu ersehen ist, wie rigoros mit den Zusatzrentenempfängern umgesprungen wird. Wahrscheinlich sollen sich die Kriegsopfer allein ins bessere Jenseits befördern, so wie es die Nazis bereits forderten. —

Groß-Wudicke. Genossenschaftsfest. Am Sonntag fand in Groß-Wudicke im Lokal Schwarzlose bei herrlichstem Sommerwetter die Einweihung der neugeschaffenen Verteilungsstelle des Konsumvereins Rathenow statt. Mit der Bahn und zu Fuß kamen die Genossenschaftler, um die neue Aufbauarbeit in Augenschein zu nehmen und die Verteilungsstelle den Genossen von Groß-Wudicke zu übergeben. Gegen 3 Uhr versammelten sich vor dem schönen Gebäude, Lager 16, zirka 600 Personen. Die Arbeitersänger von Neue Schleuse leiteten die Feier mit einem Kampflied ein. Hierauf gab der Genosse Plote einen Bericht über die Entwicklung der Konsumvereins-Genossenschaft Rathenow, und betonte mit besonderem Nachdruck, daß ein solches Aufblühen nur durch die Solidarität und Hingabe zum genossenschaftlichen Gedanken durch die Rathenower Arbeiterschaft ermöglicht werden konnte. Die Genossin Bittorf begrüßte die neue Geschäftsstelle im Namen der sozialdemokratischen Frauen und wies auf die Bedeutung eines Konsumvereins für die Frauen mit besonderem Nachdruck hin. Sie fand mit ihren Ausführungen reichen Beifall. Genosse Langnickel vom Unterbezirk Jerichow II war ebenfalls anwesend. Er überbrachte die Grüße des Unterbezirksvorstandes und wies mit Stolz auf das stattliche Gebäude hin, das durch zielbewußtes Arbeiten als ein Markstein in der Wudicker Arbeiterbewegung betrachtet werden kann. Haben wir doch als Partei in Groß-Wudicke besonders schwer zu kämpfen. Oeffentliche und Mitgliederversammlungen waren nicht möglich. Die Säle wurden uns verweigert. Jetzt wird man unsern Wünschen wieder Rechnung tragen müssen, denn die Geschäftsstelle ist ein Symbol der neuen Zeit und unsrer Macht. Freudig blicken wir heute alle mit Stolz auf das Neugeschaffene. Besonders deshalb, weil trotz Krise und größter Wirtschaftsnot nur die Genossenschaft Aufbauarbeit verrichtet, während das kapitalistische System den Bankrott im gleichen Augenblick anmeldet. Als letzter mahnte der Genosse Kopitz, der Genossenschaft die Treue zu halten und den gesamten Bedarf im eignen Geschäft zu decken. Bei solchen Voraussetzungen wird die Geschäftsstelle allen Widersachern zum Trotz glänzend bestehen. Unter den Klängen des Tambourkorps Freiheit (Rathenow) setzte sich sodann der stattliche Festzug in Bewegung, der dem Festlokal zustrebte. Die Kapelle und die Sänger sorgten für Unterhaltung, und gar zu schnell verstrich die Zeit, die allen Teilnehmern noch recht lange in der Erinnerung bleiben wird. —

Manchmal kommt es anders . . .

– als man denkt – Eine verteufelte Geschichte in Neuhaldensleben – Wie Kozi-Mathews Prügel erhielt

Herr Mathews ist strammer Kommunist. In der Ortsgruppe Neuhaldensleben des Deutschen Landarbeiterverbandes vertrat er hyperradikal die kommunistische Opposition nach dem üblichen Moskauer Rezept. Wo es galt, der Gewerkschaft Vorwürfe zu machen und ihre Arbeit zu erschweren, da begann sein Werk: Schimpf und Schande gegen die Gewerkschaftsführer als „Verräter" am Proletariat zu schleudern.

Daß diesem Heuchler und wirklichen Arbeiterverräter einmal der Spiegel vor das eigne Gesicht gehalten wurde, gefiel ihm natürlich nicht. Mathews schloß hinter dem Rücken des Landarbeiterverbandes mit dem Landwirt B. in Webringen einen Vertrag ab,

unter Tarif und ohne Ueberstundenbezahlung zu arbeiten.

Sogar schriftlich wurde dieser Vertrag abgefaßt und von M. unterzeichnet. Diese Tatsache ist gerichtsseitig festgestellt worden.

Die Enthüllung dieses Skandals des kommunistischen Führers M. und noch viel mehr andre Dinge erboßten ihn — allzu begreiflich — gegen die „Bonzen" derart, daß er eines Tages den beiden Sozialdemokraten Karl Beck, Vorsitzender der Ortsgruppe Neuhaldensleben des Deutschen Landarbeiterverbandes, und dem Zimmermann Bressel vor dem Vereinshaus auflauerte; sie sollten Dresche bekommen. M. war natürlich nicht allein, er hatte sich seine kommunistische Meute mitgebracht, die dafür sorgen sollte, daß er ungehindert dem verhaßten Landarbeiterführer B. einen „Denkzettel" verabreichen könnte.

Doch es kam ganz anders: Als nämlich der kommunistische Knüppelheld sich mit einem Stock auf B. stürzte, setzte B. sich erklärlicherweise energisch zur Wehr und nahm M. den Knüppel weg, außerdem bekam M. noch

einen ganz gehörigen Denkzettel.

So hatten es sich die Moskauer Heilsbrüder nicht gedacht, darum liefen sie sofort zu der von ihnen so gehaßten und schon tausendmal totgeschrienen preußischen „Klassenjustiz", bitterlich weinend: B. und Z. hätten ihn, den M., gefährlich den Körper verletzt und sogar mit dem Tode bedroht. —

Die beiden SPD.-Männer, die verständlicherweise keine Lust hatten, sich von kommunistischen Maul- und Prügelhelden verdreschen zu lassen und aus diesem Grunde den Kozis zuvorkamen, sollten nun auf Monate ins Gefängnis gesteckt werden. Das war der innigste Wunsch dieser Sorte Kommunisten, die mit der Verbrüderung des deutschen Proletariats heuchlerisch kreßen gehen.

So kamen die beiden Sozialdemokraten trotz der vorherigen Feststellung des schon geschilderten Sachverhalts vor den Richter des Amtsgerichts in Neuhaldensleben. Der ganze Prozeß, in dem Rechtsanwalt Dr. Braun (Magdeburg) die beiden Angeklagten verteidigte, war eine einzige Blamage für Mathews und für seine Freunde. Richterlich wurde festgestellt, daß M. dem B.

schon seit langem eine tüchtige Tracht Prügel zugedacht

hatte. M. hatte auch dauernd die beiden jetzt Angeklagten mit „Totschlagen" bedroht. Dr. Braun plädierte auf Notwehrhandlung und Freispruch und geißelte das arbeiterfeindliche Verhalten der kommunistischen Phrasenhelden. Das Gericht schloß sich in vollem Umfang der Meinung und rechtlichen Auffassung des Verteidigers an und sprach beide Angeklagte frei.

Der Freispruch war eine schallende Ohrfeige für Mathews und seine Freunde und der ganze Prozeßgang und sein Ergebnis waren eine einzige Demaskierung der geradezu frevelhaften Taktik der Kommunisten.

Neuhaldensleben hat einen kommunistischen Märtyrer mehr: Mathews, den Kommunistenhäuptling, den ein dreimal vermaledeites, privatkapitalistisches, faschistisches, reaktionäres Klassengericht gegenüber einem Sozialdemokraten keine Genugtuung gegeben hat — und daher der Beweis für die „Klassenjustiz" der preußischen Gerichte. —

Die „betrogenen" Diebe von Egeln

Das war eine aufregende Diebstahlsgeschichte, die sich vor dem Halberstädter Schöffengericht abspielte. Zwei alte Praktikusse, die Angeklagten Kakarska und Komitz aus Magdeburg hatten sich dort wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Beide Angeklagte haben auf ihrem Sündenregister schon eine ganz hübsche „Latte" stehen: Kakorska ist 17mal, Komitz achtmal bestraft. Wenn die beiden Angeklagten und ein dritter Beteiligter, der als Hehler mitgewirkt hatte, sich nicht gegenseitig belastet hätten, wäre die Justiz schwerlich so leicht auf die Spur der Sünder gekommen.

Am 14. Dezember waren einem Photographen in Egeln drei photographische Apparate gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß die Apparate in Magdeburg von dem Arbeiter Heier verkauft bzw. verpfändet worden sind. Heier gab an, die Apparate von den beiden Angeklagten in der Herberge mit dem Auftrag bekommen zu haben, sie zu veräußern. Auf Grund dieser Angabe wurde gegen Kakorska und Komitz Anklage erhoben. In der Verhandlung bestritten zunächst beide ganz entschieden, mit der Sache etwas zu tun zu haben. Dann trat Heier als Zeuge auf und behauptete, die Apparate von Komitz erhalten zu haben. Heier hatte die Apparate wohl verkauft, aber das Geld für sich behalten, so daß die beiden Diebe um den Lohn ihrer „Arbeit" betrogen waren. Als Kakorska davon erfuhr, drohte er dem Heier, er wolle ihm den Hals durchschneiden. Heier ist bereits wegen Hehlerei bestraft. Nachdem Heier diese Aussage gemacht hatte, gab Komitz plötzlich zu, daß er die Apparate von Kakorska erhalten habe. Kakorska dagegen bestritt es nach wie vor. Die Polizei hat festgestellt, daß zwei Täter am Tatort waren.

Nun erhob sich der Staatsanwalt und beantragte gegen Kakorska wegen Diebstahls 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Bei Komitz hielt er nur Hehlerei für erwiesen und beantragte gegen ihn 3 Monate Gefängnis. Da wurde jedoch Kakorska plötzlich neidisch, daß Komitz so billig davonkommen sollte und gab jetzt zu, daß beide den Diebstahl in Egeln ausgeführt hätten. Das wollte nun Komitz wieder nicht wahr haben und bezeichnete die Angabe als einen Racheakt. Aber für den Staatsanwalt stand nun fest, daß auch Komitz sich des Diebstahls schuldig gemacht hat. Er widerrief seinen ersten Antrag und beantragte gegen Komitz ebenfalls 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht verurteilte ebenfalls beide Angeklagte wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls im Rückfall zu je 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. —

Langenweddingen. Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Mittwoch in einem Grundstück an der Halberstädter Chaussee verübt. Die Diebe, die Fahrräder mit sich führten, stiegen über das Hoftor und erbrachen die Tür zum Hühnerstall. Elf Hühner sowie Wäsche, die zum Trocknen unter einem Schuppen hing, wurden mitgenommen. Die Wäsche ist mit O. P. und A. M. gezeichnet. Die Diebe hinterließen keinerlei Spuren. —

Wohnungspolitik der Gemeinde Alvensleben

In allen Gemeinden setzte nach dem Umsturz eine sehr rege Siedlungstätigkeit ein, so daß in vielen Gemeinden Wohnungen von den Gemeinden selbst und von Siedlern geschaffen wurden. Was hat aber die Gemeinde Alvensleben in diesen elf Jahren an Wohnungen geschaffen? Bis zum Jahre 1927 war in der Gemeinde überhaupt keine Siedlungsmöglichkeit vorhanden, denn man hatte kein Siedlungsland. Mit aller Not konnte in demselben Jahr aber doch noch ein Siedlungshaus durch die Heimstätten errichtet werden, aber auch nur dadurch, daß die Gemeinde von ihrem Grundstück im Weichbild des Dorfes Gelände abtrat.

Ein Jahr darauf tauchte von den Bürgerlichen der Plan auf, durch Ausbau einer Scheune 10 Wohnungen zu schaffen. Die Sozialdemokratie wehrte sich gegen dieses Projekt. Es wurde ein andres Projekt durch den Sozialdemokraten R. eingereicht, so daß das Projekt der Bürgerlichen von der Vertretung verworfen wurde. Das neue Projekt kam aber durch die Kurzsichtigkeit mancher „Berufenen" nicht zur Ausführung. So wurden dann noch durch Neu- und Ausbau von privater Seite in

den Jahren von 1928 bis 1930 7 Wohnungen geschaffen. Also wurden insgesamt in der Gemeinde von etwa 1200 Einwohnern in den elf Jahren neun Wohnungen geschaffen.

Die Sozialdemokratie stellte immer wieder den Antrag auf Beschaffung von Siedlungsland. So auch erst wieder in diesem Jahre. Zugleich stellte sie den Antrag zum Bau eines Vierfamilienhauses. Siedlungsland hat man beschafft, nur wartet man auf den Siedler, der auf die Unterstützung der Gemeinde wenig rechnen kann. Denn man steht heute noch auf dem Standpunkt, in Alvensleben ist keine Wohnungsnot vorhanden. Das Gegenteil kann aber bewiesen werden. In letzter Zeit sollten zwei Familien zwangsweise aus ihrer Wohnung herausgesetzt werden. Da keine Wohnungen vorhanden waren, mußte die Ortspolizei die alten Wohnungen wieder in Beschlag nehmen, auch haben wir Wohnungen, die gesundheitsschädlich und dem Verfall nahe sind, die eigentlich von der Polizei gesperrt werden müßten. Dann gibt es immer noch Familien, die mit ihren 20- bis 25jährigen Kindern in einer Kammer schlafen müssen, da sie keine andre Wohnung auftreiben können.

Man zählt nun die Gebäude mit auf, in denen früher zwei Wohnungen waren, aus denen man aber eine Wohnung gemacht hat. Was soll nun werden? Privatunternehmer werden keine Wohnungen schaffen. Siedeln kann ein Arbeiter bei der heutigen Lage auch nicht. Nun bliebe nur noch die eine Möglichkeit, durch die Gemeinde zu bauen. Denn was in andern Gemeinden möglich ist, müßte auch in Alvensleben möglich sein. Ueber kurz oder lang muß die Gemeinde doch einmal Stellung nehmen, damit Wohnungen geschaffen werden. Durch den Bau von Wohnungen kann auch die Gemeinde an der Ankurbelung der Wirtschaft mithelfen, auch kann sie einige Arbeiter wieder mit in den Arbeitsprozeß einreihen. Wir appellieren an die Gemeindevertretung, alles zu tun, was möglich ist. —

Schackensleben. Am Sonntag hielt der Zentralverband der Arbeitsinvaliden eine Versammlung ab. Kreisleiter Theuerkauf (Neuhaldensleben) sprach über die Gefahren, die der Sozialversicherung drohen. Die Septemberwahlen haben zum Teil mit beigetragen, daß es in Deutschland jetzt so aussieht. Es muß alles darangesetzt werden, den Abbau der Invaliden- und Unfallversicherung zu verhindern. Das kann aber nur geschehen durch eine starke Organisation. —

Süplingen. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hielt eine Versammlung ab. Kreisleiter Theuerkauf sprach über die neue Notverordnung. Die Arbeitsinvaliden haben erst recht alle Ursache, den Verband zu stärken und beim Volksentscheid der Reaktion schon zu zeigen, daß wir nicht gewillt sind, die Sozialversicherung preiszugeben. Theuerkauf spornte an, bei der Gemeindevorsteherwahl, die bald in Bülstringen stattfindet, einen Mann zu wählen, der soziales Verständnis für die Hilfsbedürftigen hat. In der Diskussion meldete sich der Gemeindevertreter Schwaneberg, der betonte, mit beizutragen, die Hilfsbedürftigen zu unterstützen. —

Wefensleben-Belsdorf. Das Sängerfest des Unterbezirks Dreileben nahm einen guten Verlauf. Am Kriegerdenkmal wurde nach der Gefallenen-Gedenkfeier vom Gemischten Chor „Alle Völker wollen Frieden", vom Männerchor „Sturm" vorgetragen. Dann bewegte sich ein stattlicher Zug durch die Straßen bis zum Festplatz am Holz, der zum erstenmal zu diesem Zweck benutzt wurde. Hier hielt nach Verklingen von „Ich warte Dein" Bezirksvorsitzender Sangesgenosse Lüderitz die Festrede, die in ein beifällig aufgenommenes dreifaches „Freundschaft" auf den Arbeitersängerbund ausklang. „Morgenrot" des Gemischten Chors und „Im Mai" des Männerchors schloß sich an. Dann sangen die einzelnen Vereine. Der zweite Tag brachte besonders den Kindern, die zahlreich vertreten waren, allerlei Belustigungen. Dabei wurde es allgemein als höchst unpassend empfunden, daß nicht ein Lehrer es für nötig hielt, sich um die Kinder zu kümmern. Wenn es aber heißt: Lehrerabbau, dann kennen sie die Arbeiterschaft. —

Burgstall. Den Arm zersplittert. Der auf dem Sägewerk von H. Helmecke in Burgstall beschäftigte Arbeiter Otto Hoffmann erlitt einen schweren Unfall. H. war mit dem Verladen von Kistenrollen beschäftigt. Durch das Umfallen einer im Eisenbahnwagen hochgestellten Kistenrolle wurde ihm der linke Arm vollständig zerschlagen. Dem Verunglückten bringt man allgemeine Teilnahme entgegen. Hoffmann hatte nach längerer Arbeitslosigkeit erst seit kurzer Zeit wieder Arbeit gefunden. —

Dahlenwarsleben. Die Kozis abgeblitzt. Die Kommunisten hatten eine Erwerbslosenversammlung zum Lokal Becker einberufen. Bockwitz sprach. Die Versammlung, die nur von SPD.-Leuten und Parteilosen besucht war, wurde arg enttäuscht. B. beschimpfte nur die SPD. und den Parteisekretär Karbaum. Als Bockwitz im schönsten Geschimpfe war, kam unerwartet der Genosse Karbaum in die Versammlung, freudig begrüßt von seinen Freunden, die ihn über B.s Angriffe informierten. B. stellte sich sofort um und forderte schließlich, auf das Glatteis der Sachlichkeit geführt, die Arbeitslosen sollten keine Unterstützung mehr abheben, die noch in Arbeit Stehenden sollten in den Streik treten und den Volkssturm entfesseln. Vorschläge, wie es besser gemacht werden könne, gab B. nicht. In der Diskussion sprachen die Genossen Kochzorka, Wohlstorf und Karbaum. Karbaum rechnete scharf mit dem Moskaujünger ab und stellte vor allen Dingen politische Lügen richtig. In seinem Schlußwort fand sich der „Referent" selbst nicht mehr zurecht. Der größte Teil der Anwesenden verließ den Saal und Bockwitz brach ab. Er hat einsehen müssen, daß in Dahlenwarsleben für die Kozis nichts zu erben ist. —

Die Pflicht ruft

Unterbezirksvorstandssitzung der Kreise Jerichow 1 und 2 in Genthin am Montag, dem 20. Juli, 20 Uhr, im Lokal „Wilhelmsgarten". Wichtige Tagesordnung. Die Genossen von Burg versammeln sich 19 Uhr am Gewerkschaftshaus, Kreuzgang 14. —

Barleben.

Funktionäre und Vorstandsmitglieder der Partei und der Arbeiterwohlfahrt beteiligen sich an der Arbeitsgebietskonferenz am Sonnabend in Metzendorf. —

Glüsen.

Parteiversammlung mit Gästen am Freitag, dem 17. Juli, 20 Uhr, im Lokal von Mundt. Referent Landtagsabgeordneter Kasten. —

Milow.

Parteiversammlung mit Gästen am Mittwoch, dem 22. Juli, 20 Uhr, im Lokal Preuß. Referent Genosse Langnickel. —

Molkenberg.

Oeffentliche Versammlung und Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues" am Dienstag, dem 21. Juli, 20 Uhr, im Lokal G. Heidepriem. Referent Genossin Bittorf. —

Neue Schleuse.

Parteiversammlung mit Gästen am Mittwoch, dem 22. Juli, 20 Uhr, im Lokal Grell. Referent Genossin Bollmann. —

Olvenstedt.

Die Sozialistische Arbeiterjugend ruft alle Parteigenossinnen und -genossen sowie alle Mitglieder der Arbeiter-Kulturvereine zu ihrem Antikriegsabend auf, der am 1. August im Deneckeschen Saale stattfindet. Auch der Lichtbildstreifen „Im Westen nichts Neues" wird gezeigt. Eintritt 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf. — Heute Donnerstag Gerichtssitzung. —

Osterweddingen.

Kinderabteilung des Turnvereins am Freitag 19 Uhr letzte Probe zum Weltkindertag bei Voigtländer. — Am Sonntagmorgen 8 Uhr versammelt sich die Kinderabteilung bei Otto Danker (Siedlung). —

Parchau.

Parteiversammlung am Sonntag, dem 19. Juli, 20 Uhr, im Lokal O. Ahlert. Referent Genosse Langnickel. —

Reesen.

Parteiversammlung mit Gästen am Sonnabend, dem 18. Juli, 20 Uhr, im Lokal Rose. Referent Genosse Langnickel. U. a. Vorführung des Lichtbildstreifens „Im Westen nichts Neues". —

Sandau.

Parteiversammlung mit Gästen am Dienstag, dem 21. Juli, 20 Uhr, im Lokal „Lindenhof". Referent Langnickel. —

Wulkau.

Parteiversammlung mit Gästen am Dienstag, dem 21. Juli, 20 Uhr, im Lokal Max Pfüller. Referent Genossin Bollmann. —

Schlacht um den § 218 verloren

Das Schwurgericht Halle verurteilte den Mechaniker Reinhold Randhahn aus Welbsleben bei Aschersleben erneut wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu 2 Jahren Zuchthaus und änderte damit das erste Urteil eines hallischen Schwurgerichts in dieser Sache, das auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus gelautet hatte und vom Reichsgericht aufgehoben worden war, nur geringfügig ab. Das Urteil ist ungeheuer hart. Einmal, weil sich die Anschauungen in der Frage der Abtreibung wesentlich geändert haben, zum andern aber, weil die Schuld des Angeklagten durchaus nicht so hundertprozentig erwiesen erscheint, wie das zu einer Verurteilung nötig ist.

Abtreibung. — Paragraph 218.

Als ein blutiges Zeichen und ein furchtbares Symbol stehen diese Worte über unsrer Zeit. Europa ist berstenvoll von Menschen; nicht genug Brot, nicht genug Wohnraum, nicht genug Kleidung kann Europa seinen Lebenden geben. Nicht genug Arbeitsplätze, nicht genug Schaffens- und Existenzmöglichkeiten sind für die Lebenden vorhanden. Aber barbarische, überalterte Gesetze zwingen noch immer die Frauen zu gebären, immer neues Leben, immer neue Menschen in die Welt zu setzen. Um die Nochnichtgebornen kümmert sich das Gesetz, sorgt sich die Justiz, über sie wacht das Recht — um die Lebendigen, schon um die Ebengebornen nicht mehr, kümmert sich nichts und niemand. Nach Geburtenreglung drängen und schreien die Verhältnisse, schreien die gequälten Menschen — vorläufig noch umsonst. Von jeher hinkt die Gesetzgebung hinter der Entwicklung her. Von jeher taten die Menschen das, was ihnen recht erschien, lange bevor es Recht wurde. Heute ist die Abtreibung bereits menschliches Recht — wann wird sie auch gesetzliches Recht sein?

Abtreibungsprozesse gingen bisher meist um den Mordparagraphen, alle Prozesse gingen vor allem um das Schicksal der Frauen, um das Recht der Frau auf ihren eignen Körper. Der Prozeß Randhahn ging um den Abtreiber. Er ging um den, der heute notwendig ist, der ein Produkt der Zeit und ihrer Verhältnisse ist, um den, der das tut, was die Aerzte tun wollen und nicht dürfen. (Und was viele gegen klingende Münze und große Scheine doch tun.) Der Erste Staatsanwalt in Halle fand scharfe Worte für den, der Eingriffe in die Gesundheit seiner Mitmenschen vornimmt — auch wenn es zu „guten Zwecken" geschieht — und dafür Geld nimmt. Er fordert

Zuchthaus für den Abtreiber,

der sich Geld geben läßt. Der Verteidiger des Mechanikers Randhahn, Rechtsanwalt Genosse Nemann, antwortete: „Verbrecher gehören ins Zuchthaus, nicht aber ein Mann, der verängstigten Frauen ihr Bitten und Betteln erfüllt. Selbst wenn er Geld nimmt, gehört er doch nicht ins Zuchthaus. Geburtenreglung fordern die wirtschaftlichen Verhältnisse. Solange sie der Arzt nicht üben darf — so lange wird und so lange muß es Abtreiber geben!" Der Abtreiber ist eine notwendige Erscheinung unsrer Zeit, ihn heute noch mit den drakonischen Strafen von ehemals „bessern" zu wollen, zeigt eine Schwerhörigkeit für die Not der Zeit, für die Entwicklung des Rechts, für die ein Ausdruck nicht gesucht zu werden braucht. Urteile, die den Abtreiber mit dem alten Strafmaß treffen, tragen ihr eignes Urteil in sich selber.

Der Mechaniker Randhahn aus Welbsleben hat den Ruf, ein „Helfer der Frauen" zu sein. „Spritzen-Heinrich" ist der bezeichnende Name, der ihm angehängt wurde. Zweifellos hat er Abtreibungen vorgenommen. Am 22. Mai starb in Welbsleben ein Mädchen Martha W. an den Folgen eines verbotenen Eingriffs. Darüber, wer den Eingriff vorgenommen hat, hat sie verschiedene Angaben gemacht. Einmal soll es ein Mann aus Ballenstedt, dann ihr Verlobter, schließlich der Mechaniker Randhahn gewesen sein. R. wurde verhaftet, eine ganze Reihe Abtreibungen wurden ihm zur Last gelegt. Einem Fräulein M. gab er auf langes Betteln hin drei Pillen und eine Arznei. Wie er sagt, und wie das Fräulein heute selber glaubt, nur um sie loszuwerden, und ohne daran zu glauben, daß seine Mittel Erfolg haben könnten. Bezahlung lehnte er ab, die Bittstellerin hätte ja selber nichts, später, wenn sie mal was hätte, könnte sie ja mal etwas geben. Eine Frau G. ließ ihn holen — er gibt zu, eine Abtreibung vorgenommen zu haben. Ob sie ihm Geld gegeben hat, das weiß sie nicht mehr. R. sagt nein. Ihr Mann hat R. einmal 20 Mark gegeben, wofür, hat er nicht gesagt. R. glaubt, und das ist möglich, für Motorradreparaturen. Der dritte Fall ist der der jungen Martha W. Ging es bei den beiden ersten Fällen um die Frage der „Gewerbsmäßigkeit", so ging es hier um den Fall überhaupt. Der Eingriff soll in der Wohnung des Verlobten des jungen Mädchens gemacht worden sein. Die Mutter des Verlobten, die spät nachts heimkehrte, hält das für unmöglich. Sie habe nicht die geringste Spur von einer Anwesenheit Fremder (der Verlobte soll bei dem Eingriff nicht zugegen gewesen sein) gefunden, ein unbemerktes Verweilen in ihrem Hause sei außerdem unmöglich. Randhahn kann für den Tag des Eingriffs, den 18. Mai 1930, zufällig für jede Stunde genau angeben, wo er sich aufgehalten hat. Es bleiben höchstens Minuten an Zwischenzeit, in denen er den Eingriff vorgenommen haben könnte. Von größter Bedeutung sind aber zwei Tatsachen: Der Verlobte der Toten hat bei ihr Eingriffe gemacht und — das junge Mädchen besaß eine Spritze, mit der sie mit Hilfe ihres Verlobten

bei sich selber die Abtreibung versucht

hat. Das sind nur einige Einwände und Möglichkeiten, die deutlich zeigen, daß nur ganz überzeugende, hundertprozentige Beweise in diesem Falle zu einer Verurteilung hätten führen dürfen. Das Schwurgericht Halle hat diese Beweise für vorliegend angesehen. Es hat auch für erwiesen angesehen, daß Randhahn gewerbsmäßig diese zwei Abtreibungen und die eine versuchte ausgeführt habe. Es hat aber im Gegensatz zum ersten Urteil diesmal nicht angenommen, daß fahrlässige Tötung vorliege. Der Tod der Martha Wiedenbeck sei zwar eine Folge der Abtreibung, ob aber eine Fahrlässigkeit des Angeklagten die Ursache sei, das sei nicht erwiesen. So kam es zu dem Urteil: zwei Jahre Zuchthaus, ein Jahr gilt durch Untersuchungshaft als verbüßt; 18 Monate sitzt der Angeklagte in Haft, Haftentlassung wurde abgelehnt; nach Verbüßung weiterer 8 Monate eventuell Strafaussetzung, entgegen dem ersten Urteil wird nicht auf Ehrenrechtsverlust (im ersten Urteil 5 Jahre!) erkannt.

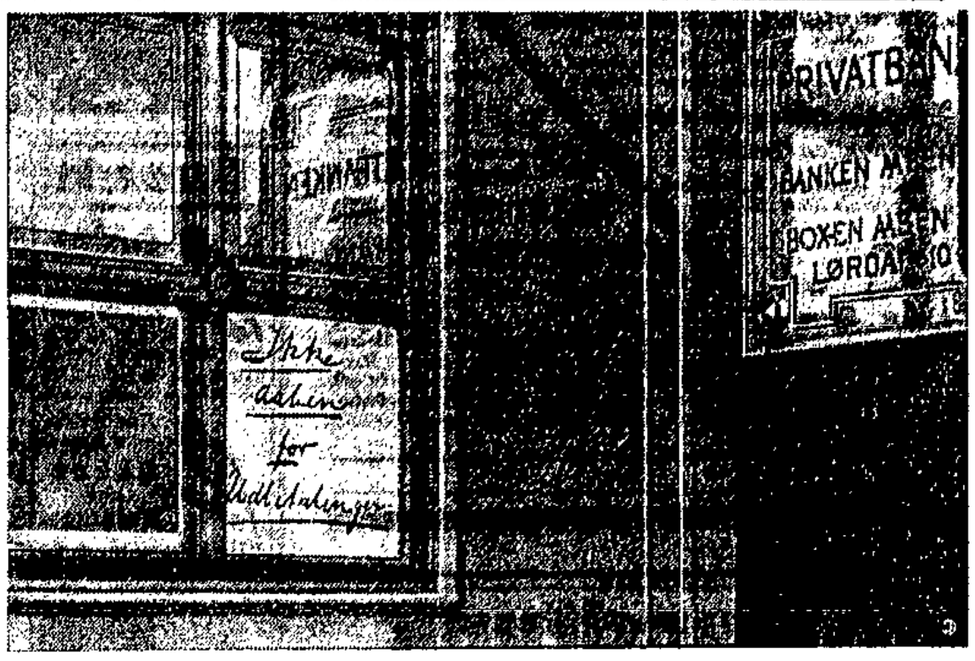
Das Gericht ist der Ansicht, der Angeklagte sei schuldig — dagegen wird sich nichts sagen lassen, als höchstens die Meinung, der Beweis sei nicht restlos geführt; aber das Gericht meinte auch, eine drakonische Strafe verhängen zu müssen —, hier wird die Kritik der Oeffentlichkeit, und sicher auch manches Juristen einsetzen und

das Urteil nicht verstehen

können. Von vormittags 9 Uhr bis abends 9 Uhr, 12 Stunden hat die Verhandlung — unter Ausschluß der Oeffentlichkeit — gewährt. Fast zwei ganze Stunden hat allein die Beratung (!) gedauert. 2 Stunden lang Warten voll Spannung und Hoffnung. Dann wurde das Urteil verkündet — die Erwartung ward enttäuscht, eine Schlacht gegen § 218 war geschlagen — und verloren.

Wodurch? . . . . —

Bankruhe auch im Ausland



Die deutsche Krise hat jetzt auch auf die Nachbarländer übergegriffen. Zahlreiche ausländische Banken haben sich genötigt gesehen, ihre Schalter zu schließen, u. a., wie das Bild zeigt, die Privatbank in Kopenhagen, die am Eingang ein Schild mit der Aufschrift aushängte: „Nicht offen für Auszahlungen." —

„Die roten Athleten auf dem Vormarsch"

Der Magdeburger „Tribüne" scheint die gutgelungene Veranstaltung der Arbeiter-Athleten in Barleben starke Magenkrämpfe zu verursachen. Mit rührender Sorgfalt nimmt sie sich des Arbeiter-Athleten-Bundes an. Ihrem Bäckerdutzend Leser tischt sie allerlei Unwahrheiten auf.

Hermann Kleine hat zwar den mit unsrer Ueberschrift benannten Artikel unterzeichnet, aber nicht geschrieben, denn zum Schreiben und Denken fehlen bei ihm alle Voraussetzungen. Der Vormarsch der roten Athleten in Magdeburg ist schon lange angekündigt, aber nie zur Ausführung gebracht worden. Die ganze Erbschaft, die sich Kleine erobert hat, besteht aus vier Mann aus den Magdeburger Athletenvereinen.

Das „Tribünchen" regt sich darüber auf, daß der Bundestag der Arbeiter-Athleten in Augsburg noch nicht stattgefunden hat. Ganz abgesehen davon, daß sich die Arbeiter-Athleten von der „Tribüne" ihren Bundestag nicht vorschreiben lassen, brachte „Rot-Sport", das Organ der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit, in der Ausgabe vom 13. April 1931:

„Auf dem Bundestag der Arbeiter-Athleten in Augsburg wurde das noch bestehende Mitbestimmungsrecht durch den vom Bundesvorstand vorgelegten Statutenentwurf völlig beseitigt. Durch dieses Statut ist der Zweck des Bundes völlig geändert. Der Bundesvorstand bestimmt über alle Fragen. Die Satzungen entsprechen den Grundsätzen faschistisch geleiteter Organisationen."

Die eine Seite regt sich darüber auf, daß der Bundestag noch nicht stattgefunden hat und die andre linientreue Schwester berichtet über Beschlüsse, die auf dem Bundestag gefaßt worden sind und eine völlige Entrechtung der Mitglieder darstellen. Solcher Schwindel gedeiht nur im kommunistischen Irrgarten.

Selbst der Bundestag vom Jahre 1928 läßt die „Tribüne" nach drei Jahren noch nicht zur Ruhe kommen. Sie schreibt:

„Wenn aber jeder Delegierte pro Tag 15 Mark Spesen erhält und in der Bahn Polsterklasse fährt, dann bekommt man ein ganz andres Bild und muß immer wieder sagen, daß die Leute wirkliche Parasiten der Arbeitersportbewegung sind."

Das Wort „jeder" ist gut, denn der damalige Bundestag war stark mit kommunistischen Anhängern durchsetzt, denen die Spesen nicht hoch genug waren.

In der „Tribüne" hat man schon oft über die schlechten Tariflöhne und -gehälter gelesen, auch gegen den sechsprozentigen Abbau hat man gewettert. Aber der Tarif der „Bonzen" des Arbeiter-Athleten-Bundes ist der „Tribüne" zu hoch. Sie verteidigt in ihren Zeilen den angeblich auf dem Kreistag von „Eiche" gestellten 20prozentigen Lohnabbau der Bonzokratie. Die Hintermänner der „Tribüne" haben sich wieder einmal auf ihren Schleichwegen verhört, denn nicht auf dem Kreistag in der Bundesschule war ein Antrag gestellt, die Gehälter der hauptamtlich Angestellten abzubauen, sondern auf dem Bezirkstag wurden 25 Prozent Abbau gefordert. Dieser Antrag war selbst den auf dem Bezirkstag anwesenden Kommunisten so ungeheuerlich, daß er mit Entrüstung abgelehnt wurde. Wenn eine kommunistische Zeitung einen 25prozentigen Lohnabbau verteidigt, dann wird auch der letzte Arbeiter und Gewerkschaftler wahrnehmen, daß die weltrevolutionäre „Oppo" der schlechteste Hüter proletarischer Interessen ist.

Keinem Menschen ist es eingefallen, Genossen Schwedler auf dem Kreistag zu sagen, daß er mit seinem Material nicht nach Wien komme. Wahr ist, daß Schwedler gerade durch Haushalter aufgefordert wurde, sich drei Scheibenstangen zurechtzumachen, damit er sie auf Abruf der 2. Arbeiter-Olympiade zur Verfügung stellen kann.

Die „Tribüne" spricht von einem Zustrom zur revolutionären Kampfgemeinschaft. Dieser Zustrom besteht nur in der Phantasie. Tangermünde, das früher Bundesmitglied war, mag „Rot Sport" ruhig für sich buchen. Dieser Verein ist im Arbeiter-Athleten-Bund jahrelang seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen und deswegen ausgeschlossen worden. Die „Schädigung" des Arbeiter-Athleten-Bundes besteht nur darin, daß er einige linientreue Kommunisten verloren hat. Seitdem war es den Bundesvereinen möglich, in ruhiger und gesunder Aufbauarbeit die kleinen Verluste zu ersetzen und darüber hinaus noch neue Mitglieder zu gewinnen. Es ist den kommunistischen Querköpfen nicht gelungen, die Vereine und den Bund zu zerschlagen, sondern der Arbeiter-Athleten-Bund marschiert weiter, trotz Lüge und Verleumdung. =

Freitag- u. Sonnabend-Angebote

Enorm billig

Damen-Wäsche

Damen-Schlüpfer Charmeuse, Größe 42—48 **1.00**
Damen-Schlüpfer prima Charmeuse mit kleinen Fehlern **1.50**
Unterkleid Kunstseidentrikot mit Spitzen oder Crêpe de Chine-Motiv **2.85**
Unterkleid prima Charmeuse mit feiner Bogenspitze garniert **3.85**
Damen-Nachthemd farbig, mit Kragen . . . **1.95**

BARASCH billig und gut

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT-GESELLSCHAFT

Bade-Artikel

Bade-Trikot bunt gemustert . . . . Größe 42 bis 46 **1.85**
Bade-Trikot einfarbige Hose, gestreiftes Oberteil . . Größe 42 bis 46 **2.65**
Bade-Schuhe aus Stoff m. Gummisohle Größe 35 bis 43 **0.95**
Bade-Schuhe aus Gummi . . . . Größe 36 bis 39 **1.35**
Damen-Bademantel aus gemusterten Frottierstoffen **6.75**

Konfitüren

Himbeer- oder Kirschsaft Flasche **0.48**
Pfefferminz-Fondant ¼ Pfund **0.20**
Mürbegebäck mit Schokolade überzogen . . ¼ Pfund **0.25**
Gemischte Bonbon ¼ Pfund **0.15**
Apfelsinen- und Zitronen-Geleeschnitte ¼ Pfund **0.20**

Herren-Artikel

Wochenend-Hemden mit Binder, prima Oxford und Sportflanell **4.50**
Wochenend-Hemden Popeline, bestes Fabrikat 6.50 **5.95**
Nachthemden mit hübschem Besatz, starkfädige Qualität 4.60 **3.75**
Schlafanzüge Batist, mit apartem Popelinebesatz . . **7.95**
Halbsteife Kragen in modernen Formen, Bielefelder Fabrikat . . . 0.75 **0.50**

Schuhwaren

Weiße Leinen-Spangen-Schuhe mit Gummisohle und Absatz . . . . Größe 36 bis 41 **2.95**
Farbige Roßchevreau-Damen-Spangenschuhe mit Blockabsätzen . **4.95**
Opanken der leichte Sommerschuh, in schönen Farben **6.90**
Spangen-Schuhe moderne Farben, Block- u. L.-XV.-Absatz **6.90**
Herren-Halbschuhe braun, Original Goodyear Welt **8.90**

Seifen

3 Stück Med. Kiefernadelseife **0.45**
Nagelpflege-Garnitur **0.50**
1 Tube Hautcreme **0.25**
1 Dose Dr. Cassels Fichtennadelbäder **0.50**
1 großer Riegel Kernseife **0.25**

Strümpfe

Damen-Sport-Strümpfe . . . . Paar Mk. **0.50**
Damen-Strümpfe echt Mako . . . . Paar Mk. **0.60**
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, plattiert Paar Mk. **0.95**
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, 2. Wahl Paar Mk. **1.35**
Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, in allen Modefarben . . . . Paar Mk. **1.95**

Handarbeiten

Handtaschen-Vorlagen mit vorgewebten Mustern, zum Aussuchen Stück **0.28**
Decken-Karos 40×40 cm, gezeichnet, in farbigen Stoffen, nicht nachlieferbar **0.28**
Kaffeemützen fertig genäht, gezeichnet, meist farbig Halbleinen . 1.28 **0.88**
Kissen mit Rückwand, in farbigen Phantasiestoffen, gezeichnet . . . . . Stück 1.48 **0.88**
Mitteldecken 110×110 cm, mit moderner Vorzeichnung **1.50**

Papierwaren

Lampions Stück 0.15 0.10 0.07 **0.04**
Wimpel zirka 3½ Meter . . . . Stück **0.18**
Papierfahnen in allen Farben . . . . 100 Stück **1.50**
Damasttischtuchkrepp 120 cm breit, hochweiß Rolle 1 Länge = 10 Meter . . . **1.25**
Weiße Kreppservietten 100 Stück **0.45**

„Ein ganzes Jahr und noch viel mehr" —

haben Sie zu schauen, zu lesen und zu lachen an dem Riesenprachtwerk

Zille's Hausschatz

Unter Mitarbeit von Hans Zille herausgegeben von Hans Ostwald

Das Gesamtschaffen des Altmeisters.

750 meist unveröffentlichte Bilder und **neun Vierfarben-Kunstdruck-Tafeln**
392 Seiten auf feinstem Papier — Vornehmer Großquartband in **Leinen** (Format 24,5 · 31,5 cm) mit mehrfarbigem Umschlag

Monatl. für nur M. **3.—**

Jetzt bestellen, da noch billiger Subskriptionspreis!

Reiches Bildermaterial mit originellen Texten

Noch günstiger Subskriptionspreis 28.— M. oder

3.— M. monatlich

Bestellschein
Unterzeichneter bestellt hiermit bei
Buchhandlung Volksstimme
Zille's Hausschatz Mit 750 meist unveröffentl. Bildern und neun Vierfarben-Kunstdrucktafeln / 392 Seiten, zweifarb. gedruckt / Vornehmer Großquartband in Ganzleinen m. Goldprägung
Subskriptionspreis 28 M. gegen bar / gegen Monatszahlung von 3 M. / Der ganze Betrag / die erste Rate / folgt gleichzeitig / ist nachzunehmen. (Nichtgewünscht. gefl. streichen.) Bis zur vollständig. Bezahlung d. Werkes bleibt dasselbe Eigentum der liefernden Firma. Erfüllungsort Magdebg.

Ort u. Datum: ____________
Name u. Stand ____________

Fromms Act die Weltmarke

GEGEN INFEKTION

Nur echt in den vor Nachahmungen gesetzlich geschützten Streifenpackungen mit Namenszug. Kaufen Sie immer nur in einschlägigen Geschäften. Dort werden Sie gut und reell bedient.

Tiermarkt

Hähne und **Weibchen** junge u. alte kauft **Meyer**, Marstallstraße 10a — Ab 9 Uhr

Kaufe alte und junge **Hähne** und **Weibchen**
Eitner, Lessingst. 26

Frack-Smoking- und Gehrock-Verleih
Möbes, Tischlerbr. 20.

Jetzt kaufen!
Habe ganz bill. 1 **vollständ. Federbett** mit federdicht. rot. Inlett für 50 ℳ und 1 beff. m. prima Inlett für 60 ℳ zu vk. Jakobst. 32, v. I, I.

SCHLAF-ZIMMER echt Eiche, 7 teilig, Stür. Schrank, 180 cm breit, echt weißer Marmor **nur 380 ℳ**
10 Jahre Garantie! Große Abbildung frei. Angebote unter Möbelhandlung L 8 a. d. Ztg.

Hausschlachte Wurst
MÜLLNER
zu äußerst billigen Tagespreisen

Franz Benz, Neuhaldensleben
— Steinstraße —
Kolonialwaren- und Spirituosen-Handlung
Heute Freitag: Schlachtfest.

ODEON

Neustadt
Heute bis Montag
Henny Porten
in der Tonfilm-Posse
Kohlhiesels Töchter
Ein Volksstück voller Witz und Humor
Achtung! Tank!
Der Leidensweg eines Erfinders • 5 Akte
Wochentags 7.00, 8.45, Sonntags ab 3.00

Anmeldungen zum Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme

Filme von heute

Deulig
Das größte Filmereignis der Woche
Heute, Freitag 4.30 Uhr
Die lang ersehnte Premiere der neuen
ERNST LUBITSCH
Tonfilm-Operette
MONTE CARLO
mit **JEANETTE MAC DONALD**
der bezaubernde Sängerin und Diva aus „Liebesparade" und
JACK BUCHANAN
Ein neues klassisches Liebespaar des Films — Ein Filmwerk, gleich moussierendem Champagner . . .
. . . graziös und intim wie das Boudoir einer schönen Frau.
Herrlicher bunter Teil!
Vorführungen: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr.

Kammer
Ein voller Erfolg!
Der neue Eichberg-Film
Die Bräutigamswitwe
(Wann wirst du mir gehören)?
Ein herrliches unbeschwertes Tonfilm-Lustspiel mit **Georg Alexander, Martha Eggerth, Fritz Kampers**
Musik Hans May
Neue Schlager:
Mein Herz ist ein Salon für schöne Frauen
ABC, Liebe tut nicht weh
Großes lustiges Beiprogramm!
Micky-Maus
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Füli
Publikum und Presse restlos begeistert!
3 Schlager — 3 Wirkungen.
Charlotte Susa, in dem sensationellen Ufa-Kriminal-Tonfilm
D-Zug 13 hat Verspätung
Ferner ein schreiend lustiger Ufa-Tonfilm-Schwank
Der Stumme von Portici
und der märchenhaft schöne Ufa-Ton-Kulturfilm **Tanzendes Holz**
Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr.

Walhalla
Der Groß-Tonfilm in deutsch. Sprache
Im Westen nichts Neues
Ein Monument menschlicher Größe.
Vorführungen täglich 5, 7 und 9 Uhr
Freitag: 3 u. 5 Uhr für Erwerbslose.

Panorama
Sensations- und Lachschlager-Doppelprogramm
Pat und Patachon im Prater
Die unübertrefflichen Groteskytypen in ihrem unerreichten Lachschlager
8 ganz tolle Akte
Fred Thomson und Silberkönig in
Der Kampf unter dem Sternenbanner
Ein sensationeller Wildwest-Großfilm
Beginn: 5 Uhr

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 17. Juli.

10.10: Anna Dremitz: Wochenmarkt-Allerlei.
15.20: W. O. Somin liest Kurzgeschichten.
15.20: O. Bach: Sozialpolitische Ursachen und Folgen der Weltwirtschaftskrise.
16.05: Dr. Sippel: Sportplatzjargon.
16.30: Marienlieder: Nach alten frommen Weisen von O. von Pander. Elisabeth von Pander (Alt), Nicolas Lambinon (Violine), W. Drwenski (Orgel).
16.50: Das neue Buch: Dr. Wolf: Verlorene Malerromantiker.
17.00: Musikalische Jugendstunde: Orgelmusik. W. Drwenski (Orgel).
17.30: F. F. Schwarzenstein: Fahrt in die Altmark.
18.00: Unterhaltungsmusik: H. J. Salter mit seinem Orchester.
19.10: Zweimal Straßenmann. Gegenüberstellung der gestrigen Aufführung in Köln und der Berliner Aufführung am 26. März 1930 an Hand von Schallplatten; H. Kesser u. Intendant Dr. Flesch.
20.00: Leipzig: Das erste deutsche Schauspieler-Parlament; Hörbericht zur Erinnerung an den Allgemeinen Deutschen Bühnen-Kongreß vom 17. bis 19. Juli 1871.
21.00: Fünf Minuten: Wegweiser ins Wochenende.
21.05: Tages- und Sportnachrichten.
21.15: „Was wäre, wenn . . ." Heiterer Abend.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl.: Tanz-Musik der Kapelle G. Hoffmann.

Deutsche Welle: Freitag, 17. Juli

15.00: Jungmädchenstunde: Mütterliche Berufe.
16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.00: Dr. Sippel: Körperschule — Körperspiel!
17.30: M. Reepel: Pommern als Reiseland.
18.00: Dr. Leimdörfer: Die Rüstungsausgaben der Großmächte als wirtschaftliches Problem.
18.30: W. Wauer: Das Erlebnis am Kunstwerk: Bismarck.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Vortrag für Aerzte.
19.30: Arbeit und Familie als kultureller Faktor im Arbeiterleben.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Das erste deutsche Schauspieler-Parlament. Hörbericht zur Erinnerung an den Deutschen Bühnen-Kongreß 1871.
21.00: Praktische Wochenend-Ratschläge.
21.05: Tages- und Sportnachrichten.
21.15: Sinfonie Nr. 4, G-Dur von G. Mahler; Orchester des Mitteldeutschen Rundfunks. Mitw.: Friedel Nied (Sopran).
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 25 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

besser knipsen
durch unsere fotobücher!

fotografierbuch von hans kammerer. leichtverständliche anleitung (reclam) . . . . **40 pfennig**
leitfaden der fotografie von dr. o. nothdurft. lehrmeister-bücherei . . . . **80 pfennig**
fotografieren leicht-gemacht von a. stöler u. k. wagner für anfänger, mit 70 abbildungen . . **1.80 mark**
besser und besser fotografieren leicht gemacht. teil II mit 57 bildern . . . . **1.80 mark**
fototricks u. fotoscherze von a. glucker. verblüffende aufnahmen mit jeder kamera, mit 35 bildbeispielen **1.25 mark**
die richtige belichtung von t. rheden. betrachtungen und behelfe . . . . **5.60 mark**
handbuch des vergrößerns von prof. dr. stolze auf papieren und platten . . . . . . **5.70 mark**
taschenbuch der fotografie von dr. e. vogel. leitfaden f. anfänger und fortgeschrittene . . . . **2.80 mark**

buchhandlung volksstimme
magdeburg / aschersleben / stendal

Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme